

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

308 (6.11.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-740793](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-740793)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 A, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 A. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6, Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Peragogium Oldenburg pro Zeile 16 A, sonstige 20 A. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsfelle, Peterstr. 5, Billale Langestr. 20, F. Wätter, Motenstr. 1, B. Cordes, Haarenstr. 5, P. Wischhoff, Oldb., S. Sandstedt, Wischhoffstr. u. jämtl. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 308.

Oldenburg, Freitag, 6. November 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser und der österreichische Thronfolger begaben sich gestern nach dem Ortler Revier bei Cortina, wo die erste Jagd abgehalten wurde.

Kaiser Wilhelm trifft heute bei Kaiser Franz Josef in Schönbrunn ein, wo Abendtafel stattfindet.

Von offizieller österreichischer Seite wird anfänglich des Besuchs Kaiser Wilhelms betont, daß man in Oesterreich-Ungarn noch wie vor volles Vertrauen in die deutsche Politik setze.

Der deutsch-französische Konflikt wegen der Casablanca-Affäre spitzt sich weiter zu.

Am Montag, 16. November, soll die erste Lesung der Reichsfinanzreform im Reichstage beginnen.

Die Interpellationen über das Kaiser-Interview sollen auf Wunsch des Reichskanzlers zu Beginn der nächsten Woche zur Beantwortung gelangen.

Der Königliche Schillerpreis, der seit Jahren nicht zur Verteilung gelangte, wurde dem Dichter Ernsthardt für sein Drama „Antonis der Mart“ zuerkannt.

Der Weihbischof von Münster Maximilian Graf v. Galen ist gestorben.

Der Verfasser des Kaiser-Interviews ist Winston Stuart auf Sighelste Castle. Die Ausfertigung des Kaiser's wurden zum Teil während der letzten Monate gemacht, zu denen Winston Stuart vom Kaiser eingeladen worden war.

Anfolge wiederholter Schritte Serbiens gestattete der Großvezier die Ausladung und Durchfuhr des in Saloniki für Serbien eingetroffenen Kriegsmaterials.

Für 2 auf werden fest 300, für Wien 156 Elektoralstimmen gerechnet. Laßt's künftiges Kabinett wird dem Noovebels gleichen. Noob bleibt Staatssekretär.

Die Casablanca-Affäre.

Ueber Nacht ist aus der an sich herzlich unbedeutenden Affäre der Deputierte von Casablanca eine Staatsaktion größtes — wie nicht verschwiegen werden kann — ernstesten Stils geworden. An die Tatsachen sei mit wenigen Worten erinnert: Mehrere Deputierte der französischen Fremdenlegationsabteilung in Casablanca schlichteten sich in das deutsche Konsulat und stellten sich unter deutschen Schutz. Als der Konsul die Deputierte darauf an Wort eines Schiffes bringen wollte, um sie nach Deutschland zu spedieren, wurde er unterwegs von französischen Soldaten unter Führung von Offizieren angehalten und gröslich beschimpft, während die Deputierte furchbar gefangen abgeführt wurden. Die deutsche Regierung stand und steht nun — wie wir wissen — auch heute noch auf dem Standpunkte, daß Deutschland sicherlich keine Veranlassung hat, sich wegen einiger Deputierte, die zum Teil nicht einmal Deutsche sind, mit Frankreich in einen ernstlichen Konflikt einzulassen. Sie ist deshalb bereit, die ganze Angelegenheit einem Schiedsgericht zu unterbreiten, das darüber entscheiden soll, ob die Gefangennahme nun einmal unter deutschem Schutze stehen-der Deputierte durch französisches Militär gerechtfertigt war oder nicht. Bevor man in diese schiedsrichterlichen Verhandlungen eintreten würde, hat die deutsche Regierung jedoch geäußert, die rein formelle Seite der Angelegenheit zur Erledigung bringen zu lassen. Sie hat deshalb vor einiger Zeit der französischen Regierung den Vorschlag unterbreitet, Frankreich möge sein Bedauern über den Konflikt und über die Beschimpfung des deutschen Konsuls durch die französischen Offiziere ausdrücken, wogegen dann Deutschland auf diplomatischem Wege dem deutschen Konsul die Aufnahme französischer Deputierte bewilligen werde. Diesen deutschen Vorschlag lag hat nun, wie verlautet, die französische Regierung in einer so wenig entgegenkommenden Weise abgelehnt, daß die deutsche Regierung glaubt, daß ihren ursprünglich ganz unverbündelt gehaltenen Vorschlag nun in bestimmter Form wiederholen zu sollen. Sie läßt sich dabei offensichtlich von der Anschauung leiten, daß Frankreich schon verschiedene Male in Casablanca und in anderen marokkanischen Kläfen gegen deutsche Staatsangehörige und Schutzgeborene nicht immer die Mäßigkeit geübt hat, die nach der ganzen Haltung der deutschen Regierung gegenüber der marokkanischen Expedition erwartet werden konnte. Deutschland hat bisher aus diesen verschiedenen Zwischenfällen keinerlei Konflikte konstruiert; da es sich jedoch im vorliegenden Falle um einen Angriff und um eine Beschimpfung des Konsuls, also eines amtlich beglaubigten Vertreters der Interessen des deutschen Reiches handelt, so neigt man, wie wir erfahren, zu der Auffassung, daß dieses peinliche Vorkommnis möglichst schnell aus der Welt geschafft werden muß. Es ist deshalb nicht gut einzusehen, warum sich Frankreich so entschieden praubt, Deutschland eine Genugtuung zu geben, die nach den Wünschen des internationalen Vortreffes als selbstverständlich gelten muß. Die ganze Angelegenheit, die ursprünglich ohne jedes Aufsehen mit Leichtigkeit hätte aus der Welt geschafft werden können, hat durch die entschiedene Weigerung der französischen Regierung auch für Deutschland Bedeutung erlangt. Was einer Frage der diplomatischen Courtoisie droht bei der Haltung Frankreichs eine Ehrensache zu werden, die natürlich eine ganz andere Wertung und Behandlung erfordert. Verschlimmert wird die Situation durch die Haltung der Pariser Presse und durch eine Meldung, nach welcher die englische und die russische Regierung erklärt haben sollen, Frankreichs Standpunkt in dieser Frage zu teilen und es gegebenenfalls unterstützen zu wollen. Eine solche freiwillige Stellungnahme der beiden Mächte wird dem Verjuche gleichkommen, auf Deutschland einen Druck auszuüben zu wollen, dem es nicht nachgeben dürfte.

Wie wir mitteilen können, liegt es der deutschen Regierung vollkommen fern, das Interesse der öffentlichen Meinung an der Frage des Kaiser-Interviews durch eine Erzwörung Frankreichs abzulenkeln, und es ist im Gegenteil ihr aufrichtiger Wunsch, die Angelegenheit in einer für beide Länder gleich annehmbaren Weise zur Erledigung gebracht zu sehen. Da aber durch Frankreichs Verhalten die Frage zusehends den Charakter einer Ehrensache gewinnt, liegt es auf der Hand, daß mancher Weg, der früher noch gangbar gewesen wäre, heute nicht mehr beschritten werden kann.

Die Kaiserkrisis.

In der „Zukunft“ wird folgendes zusammenfassende Urteil über das „Kaisergespräch“ gefällt: „Der Kanzler jagt vor allem Volk, daß er der Veröffentlichung des Artikels nicht zugestimmt hätte, wenn ihm der Inhalt bekannt gewesen wäre. Damit ist festgestellt, daß der Kaiser vor Fremden Sätze gesprochen und zur Publikation bestimmt hat, die der Kanzler dem Reichsinteresse schädlich findet. Unangenehm schädlich: denn er glaubt, das Versehen seiner Beamten nur durch das Angebot seines Rücktritts beseitigen zu können. Da ist ein Wackstein, den der Abendwind nicht umwehen wird. Ist das Ende der Monarchie nicht? Seit dem 1. Novembertag des Jahres 1908 darf kein Deutscher Kaiser aussprechen, daß er von Gottes besonderer Gnade erleuchtet sei. Denn der vierte Kaiser des Reiches hat offen gesagt, daß er von seinen vortragenden Räten sicherer Erkenntnis der politischen Notwendigen und Möglichen fordern dürfe, als von dem Träger der Krone. Nach seiner Ueberzeugung mußte Herr Klehmert wissen, daß von Wilhelm dem Zweiten gesprochenen Worte dem Reichsinteresse schaden würden. Und weil der Schade so ungeneuer ist, wollte der höchste Chef selbst den Fehler des Untergebenen büßen. Auf der Basis dieser Ueberzeugung haben Kaiser und Kanzler sich geeinigt. Mußte man danach den Rücktritt des Kanzlers fordern? Hört Wilow ist kein schiedsrichterlicher Geist und hat viele Fehler gemacht; aber aus ihnen gelernt und in den schlimmsten Tagen der Kaiserkrisis gegen manche äußere und innere Schwierigkeiten sich nicht schlecht gehalten. Er führt wichtige Verhandlungen und dürfte in dieser ernsten Stunde nur weggelassen werden, wenn's ganz unumvermeidlich wäre. Der Blick auf die Kandidatenliste weist keine Sehnsucht. Herr von Madenski hat sich einst um die Leitung des Litterallat bedonnen und ist dann ein tüchtiger Korpskommandant geworden. Das beweist doch nicht, daß er ein brauchbarer Reichskanzler würde. Für dieses Amt könnte uns heute der fähigste General nicht taugen, weil er die Gewohnheit, vor dem Allerhöchsten Kriegsgeneralmehr abzugeben verminderte. Der Herzog von Trautenberg hat im schlechtesten Oberpräsidenten geseht, daß er die Folgen seines Handelns und Unterlassens nicht voraussieht. Fürst Fürstberg in ein österreichischer Kavallerier, und der erste Beamte des Deutschen Reiches muß doch wohl in Deutschland erwachsen sein. Freiherr von Müchling führt, hat in stonischen Kontorium von seltsamer Mischung entäußert und im Haag die Hoffnung entäußert und würde kaiserliche Wünsche stets eben so langsam erfüllen, wie an dem Diktat die Deutsche an Zimmer Paul Richter nach dem Kaiser hat schon Bismarck gesagt, Paul Krüger schrieb, von ihm hat schon Bismarck gesagt, sein Programm bestche aus dem fünf Wörtern: „In omnibus wie Seine Majestät!“ Bessere Männer wären zu finden; würden am Ende aber nicht gesucht. Den künftigen Wilow

muß man morgen vielleicht wieder bekämpfen. Oestern hat er bewiesen, daß er, wenn nicht anders geht, fleißig und mutig sein kann. Spät; doch für diese Abrechnung ist jetzt nicht Ruhe. Und jede Kaiserkrisis könnte in den dunklen Tagen der Kaiserkrisis die Aufmerksamkeit nur vom wichtigsten Punkt ablenken.

Die Kaiserkrisis ist Allen sichtbar geworden. Seit ledyohn haben ward hier gesagt, daß sie kommen müsse, wenn erwasender Kaiseramt zur Wahrscheinlichkeit nicht ein Wunder wirke. Seit dem März des Jahres 1890 hatte die mächtigste deutsche Stimme sie angekündigt. War Bismarck ein verbitterter Greis, der ins Amt zurück wollte? Hat er nicht alles, was geschehen ist, vorausgesehen? Wir müssen dafür sorgen, daß nicht auch seine düsterste Prophezeiung noch erfüllt wird. Wir wollen nicht neue Sündenböden in die Waagschalen; nicht bestickte und besternte Herren zu Brüllgegnen machen. Die Dalbmänner, deren schädlicher Einfluß Jahrzehnte lang, Unheil zueugend, fortgewirkt hatte, sind beseitigt. Was sie angerichtet haben, sieht jedes ungetriebene Auge. Ob die Spur ihres Trachtens je ganz wegwuscheln sein wird, bleibt fraglich. Doch der Ring ist gepregelt. Und unzulängliche Ratgeber mühen sich überall ein. Jetzt hat die Nation mit dem Kaiser zu reden. Nur mit ihm. Die Fehler der Handlungen verschwinden neben der furchtbaren Gefahr, die er heraufbeschworen hat. Dem Reich heraufbeschworen hätte, auch wenn feins der vor Britenorden von ihm gebrochenen Worte gedruckt worden wäre. Werkt die Kursticht noch immer nicht, daß die Veröffentlichung des Interviews in dem traurigen Stille deutscher Geschichte der einzige Akt ist, der uns Trost gewähren kann? Daß in dem Streit um das Bestimmungsgeschick des deutschen Volkes die Hauptfrage nur lauten darf: Hat der deutsche Kaiser die Tüchtigkeit, die der dritte Oberst ihm zurüch, gebracht?

Er hat sie gebracht. Konnte sie sprechen. Und hat, als er sie las, in ihnen den Ausdruck seines Denkens und Willens erkannt. Seine Absicht war, den Briten zu sagen, daß er sie herallicher Liebe, als der Mehrheit seiner Landsleute erwünscht sei; daß er ihr Reich vor dem Zusammenbruch bewahrt, in tiefer Not ihnen, die im Landkrieg ratlos waren, den wirksamen Rettungsplan geliefert, die heimlich wühlende Feindschaft der (ihnen jetzt eng befreundeten) Mächte bereinigt, die Einladung in ein antibrütisches Bündnis nicht nur abgelehnt, sondern, trotzdem sie Verschwiegenheit bedingte, nach London gemeldet habe; und daß die deutsche Flotte zum Kampf gegen Japan und China bestimmt sei. Die Mehrheit der Deutschen haßt England; also hat Ihr die Kriegsgefahr vor der Tür und die Wahl, ob Ihr morgen losgeschlagen oder noch längerer Drecknachts hauen wollt. Wenn ich die russischen und französischen Anerbietungen, die im Vertrauen auf unsere Disziplin nach Berlin kamen, nicht abgelehnt und flint meiner Großmutter mitgeteilt hätte, wäre es Euch schlechter gegangen (überlegt also, ob Rußland und Frankreich zuverlässige Freunde sind). Um Euch aus der Ohnmacht zu helfen, habe ich, der höchste Kriegsherr des deutschen Heeres, einen Rettungsplan für die britische Armee ausgearbeitet (also die Neutralitätspflicht verlehrt) und dem Großen Generalstab zum Prüfung übergeben (also die Zeit meiner höchsten Offiziere in Englands Interesse befohlen). Meine Flotte baue ich, um für den Kampf um den Stillen Ozean stark zu werden (also merkt Euch, daß wir da große Ambitionen haben, und erzählt den gelben Männern, daß wir ihnen ans Leben wollen). Das hat Wilhelm der Zweite, Deutscher Kaiser und König von Preußen, vor Engländern gesagt. Daß Einer, der sich der Macht entziehen will, so spräche, wäre noch zu begreifen. Auch ihm müßte staatsmännischer Sinn empfehlen, die Herrscherhoffnung des Erben nicht im Keim zu zerstören. Daß Einer, der weitergezielen will, sich draußen so um alles Vertrauen, um allen Glauben an seine Eignung für die einfachsten Aufgaben der Politik gebracht hat, ist ohne Beispiel in der neuen Geschichte. Ohne Beispiel auch die Wirkung dieser Worte auf dem weiten Mund der Erde. Angeln, Romanen, Slaven, Mongolen stehen gegen uns vereint. Vom Weizen bis zum Gelben Meer Wut und Jöhn. Wenn das Volksgewitter vorbeigezogen ist, werden lebende Vermittler in Wien leise anfragen, ob Oesterreich-Ungarn noch Zeit habe, allein mit diesem Nachbar im Schmalwinkel zu bleiben. Und vielleicht die Antwort hören, daß die richtige Einschätzung der Berliner Disziplin schon aus der Zeit der ersten englischen Interview Wilhelms kamme. Deshalb sei dem Bundesgenossen ja auch über Bosnien und die Herzegovina nichts anvertraut worden.

Will der Kaiser und König der Krone entzagen? In geringerer, in nicht selbst verächtlicher Fahrnis hat sein Großvater daran gedacht. Den Entel wird kein Frankennusch und keine Volksdröben drängen. Sein Wille ist frei. Doch er darf sich nicht darüber täuschen, daß seine Volksgenossen jetzt gegen ihn sind, und daß kein Kanzler sich, der alte nicht noch ein neuer, halten kann, der nicht aus dem Munde des Kaisers die Bürgschaft unverbündelter Selbstbestimmung bringt. Die muß Deutschland fordern. Auch das Haus Hohenzollern. In dieser grauam ersten Stunde noch. Sonst wird es zu spät.

Auch wir haben von allem Anfang an darauf hingewiesen, daß die Abhaffung von ein paar Geheimräten

ine Nebenpflicht ist, die in diesem Chaos von Ungeuerlichkeiten eine Beachtung überhaupt nicht verdient. Jeder Versuch, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den Punkten abzuwenden, auf die es ein einziges ankommt, muß aus schärfster Zurückgehoßen werden. Wir haben das wiederholt getan, und neuerdings tut es der Abgeordnete D. Kaumann, indem er in seiner „Stille“ schreibt: „Alle Schweden, den kaiserlichen Heben bisher gerichtet haben, wird überboten durch die letzten Mitteilungen, aber selbst diesen letzten und größten Schanden würden wir überwinden können, wenn wir wenigstens von jetzt an frei sein würden von der Befolgung, daß Kaiser Wilhelm II. in der bisherigen Weise weiter regiert. Aber das ist nicht der Fall. Wir sind dieser Hand weiter anvertraut, wir und unsere Kinder; unser Heer, unsere Flotte, unsere Diplomatie gehört alles diesem Mann. Wir mögen uns in untern sorgenden Gedanken zergliedern, wie wir wollen, so bleibt immer das Ende: er hat die Macht!“

Politischer Tagesbericht.
Deutsches Reich.

Der Führer der Freikonservativen über die Krise.
Es ist für die gegenwärtige Situation gewiß kennzeichnend, wenn der Freiherr v. Zedlig, der Führer einer wesentlich konservativen Partei, die zu Zeiten als die Partei der Staatsmänner und Diplomaten gegolten hat, besagt, daß in Deutschland der Gedanke eines parlamentarischen Regiments im Laufe der letzten zwanzig Jahre sehr an Boden gewonnen hat, und daß dieser Gedanke auch in streng konservativen Kreisen für diskutabel erklärt wird. Unter der Ueberschrift „Was not tut“ spricht Herr von Zedlig dies aus, und man darf annehmen, daß nach seiner Uebersetzung eine Annäherung unserer Staatsverfassung an das englische Vorbild, wenn erreichbar, das Wünschenswerte sein würde. Wenn er betont, daß in Großbritannien, wo die Regierung der Exekutivgewalt der jeweiligen Mehrheit des Unterhauses ist, in dieser Einrichtung eine sichere Gewähr gegen ein Uebermaß persönlicher Betätigung des Monarchen und namentlich gegen alle subjektive Färbung dieser Betätigung liege.

Das ist richtig, bemerkt die „M. Z.“, und man kann hinzusetzen: auch für Deutschland wird eine solche Gewöhnung nur in einer Veränderung der Verfassung gefunden werden, die dem Volk den in letzter Instanz entscheidenden Einfluß auf die Richtung der Politik und die Besetzung der leitenden Ämter überläßt. In weiten, freu monarchisch gesinnten Kreisen ist in diesen Tagen die Empfindung erwacht, daß der Zustand unserer Verfassungseinrichtungen, wie nach den Umständen schwere Gefahren mit sich bringen kann. Hier liegt der Kern der heutigen sogenannten Krise, nicht in einem Vorwurfe, den die Strome sich gegenseitig hätten. Wer zweifelt daran, daß Kaiser Wilhelm, wie überall, so auch hier in der aufrichtigsten Uebersetzung gebandelt hat, seinem Lande zu dienen? (Daß er dies glauben konnte, ist ja das Ungewöhnliche. Ned. v. „Nachr.“, „Ramm es einen erblicheren, persönlich maffelöseren Monarchen geben? Und dennoch diese Erschlaffung aller Verhältnisse, diese gefährlichen Entgleisungen und Mißgriffe! Es ist kein Zweifel, nicht der Monarch ist an diesen Gefahren schuld, sondern die Institutionen, die eine unerhörte, unkontrollierte Macht in seine Hand legen. Der Kaiser würde um vieles leichter seine Verantwortung tragen können, wenn nicht jedes zufällige Wort, das aus seinem Munde kommt, wie ein misleitendes Geschloß Schaden stiften könnte, und wenn der Mechanismus der Wahlen über die nationalen Schicksale mitentscheidet.“ (Siehe hierzu den obenstehenden Artikel „Die Kaiserkrise“.)

Sidney Whitman über das Kaiser-Interview.
Der englische Schriftsteller Sidney Whitman, ein Bekannter des Kaisers und des Kanzlers, ist von einem Mitarbeiter des „Standard“ darüber befragt worden, ob die Vermutung richtig sei, daß er das Kaiserinterview in dem „Daily Telegraph“ erschienen ist, verfaßt habe. Sidney Whitman erklärte, er könne schon darum nicht der Autor sein, weil es seiner Meinung über die deutsche Volkstimmung widersprochen hätte, dem Kaiser die Versicherung in den Mund zu legen, daß die Mehrheit der Deutschen feindlich gegen England sei. Was sich gegenwärtig abspiele, sei eine Phase eines unüberwältiglichen Prozesses, nämlich der allmählichen Entfernung des persönlichen Elements in der europäischen Politik. Wenn einmal in Deutschland die im Bundesrat und im Reichstag vereinigten Kräfte volles Spiel haben werden, werde für persönliche Herrschaft wenig Spielraum bleiben. Insbesondere aber sei die Macht der Presse, wenn sie sich auf einen Gegenstand konzentriert, in Deutschland unwiderstehlich. Was den Fürsten Bälów betrafte, so könne zwar er (Whitman) nicht alles mitteilen, was er, der des Fürsten volles Vertrauen genieße, wisse; so viel jedoch könne er sagen, daß ihm allgemeine Achtung und allgemeine Sympathie, selbst von Oppositionsmännern wie Babel, zu teil werde.

Spannung im Reichstag.
Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm gestrigen Datum:
Das Reichstagsgebäude ist auch heute das Ziel von zahlreichen Wissensdurstigen. Wer sich des Vorzuges rühmen kann, persönliche Beziehungen zu Abgeordneten zu haben, versäumt eben nicht, immer und immer wieder anzuklopfen, wann die Session, die Erörterung der „Daily Telegraph“-Interpellationen, zu gewärtigen ist, denn der Kunde weiß, daß der Kampf um die Einlasskarten zu den Tribünen diesmal sehr zeitig und mit beispiellos scharfer Entbehrung wird. Heute gelang es den besorgten Patrioten, die Entschickung des Sentimentalkonvents, die hochpolitische Debatte am Beginn der kommenden Woche anzubereiten, in Erfahrung zu bringen. Es scheint indessen, daß in dieser Sache noch nicht volle Verhandlung erfolgt ist zwischen dem Fürsten Bälów und dem Reichstagspräsidenten. Der Widar des Kanzlers, Unterstaatssekretär v. Loebell, fand sich heute plötzlich im Sitzungssaal ein und konzentrierte lebhaft mit dem Grafen Stolberg, dessen sich merkwürdige Erregung bemächtigte. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß

Bedeutungsschweres in der Luft liegt, viel mehr als die Kaiser-Interview-Angelegenheit. Auch diese Empfindung spiegelt sich in der Spannung wieder, die kennzeichnend ist für das parlamentarische Leben der Gegenwart. Unter solchen Umständen bot die heutige Generaldebatte über den, nach Äußerungen des Reichstags zweifelhafte Zurückhaltung der Regierung, dem Reichstagspräsidenten Autokratie-Hauptstück-Gesetzentwurf ermöglichte Abweisung, zumal vortreffliche Neben gehalten wurden. Dieser Humor und reich an aktuellen Schlagern war z. B. die vom greisen Abg. Traeger (Fr. Sp.) an dem Entwurf der Regierung geübte Kritik. Er sprach vom Besagen, vom „Herzengut“ der Leute, die im Automobil sitzen, vom Gefährdungswahnsinn, von Kraftwagen, die aus Vorbernd und Verachtesgaden dahergehert kommen, um durch sensationelle politische Zwischenfälle aufgestörte hochgestellte Sommerfrischer nach der Reichshauptstadt zu bringen. Verständnismäßige Belächer, die sich auch einstellte, als der „rote Prinz“, Abg. Prinz Schöndach-Carolath (nl.), in poetischen Worten auf die Schwierigkeiten hinwies, die Staatssekretär Dr. Niederling in autobegleiterten, einflussreichen Kreisen höchstwahrscheinlich habe überwinden müssen; das ist anzuerkennen, wenn auch die Bestimmungen des Entwurfs keineswegs ausreichend erschienen. Dieser Auffassung waren, teils mehr, teils weniger, sämtliche Disjunktionsredner, die Abg. Dr. Wagner (konf.), Dr. Ritter (zentr.), Stolle (Soz.), v. Damm (Wirtsch. Ag.), v. Derken (Sp.), Werner (Nesp.). Man bemängelte die Abwägung der Satzpflicht durch Festsetzung bestimmter Maximalbeträge, sowie die grundsätzlichen Bestimmungen über die Verpflichtung zum Schadenersatz. Der Reichstag trat dann noch in die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Reform des Zivilprozesses ein. Außer den Berufsjuristen, blieben nur wenige Abgeordnete im Saale zurück. Zum Schluß brachte Abg. Singer (Soz.) die Frage der Interpellationen geschäftsordnungsmäßig zur Sprache. Vizepräsident Dr. Baasche bestätigte in aller Form, daß Fürst Bälów spätestens am Dienstag Rede und Antwort stehen werde, wogegen Singer nichts anzuwenden hatte.

Der Staats-Schillerpreis.

Der staatliche Schiller-Preis ist, wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ erzählt, soeben verliehen worden, und zwar an Ernsthardt. Er erhielt ihn für sein fünfaktiges Trauerspiel „Tantaris der Warr“. Der Kaiser hat die Verleihung bereits bestätigt. Wiener Mitteilungen zufolge ist der Preis 3000 fl. worden; die zweite Hälfte soll Karl Schöndach zugewandt sein.

Das Werk des jungen Hardt hat bei seinen bisherigen Aufführungen im Wiener Burgtheater, im Kölner Schauspielhaus und im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg einen starken Eindruck gemacht und überall einen bedeutenden Erfolg gefunden. In Berlin ist das Stück bisher noch nicht zur Aufführung gelangt. (In Oldenburg auch nicht.)

„Tantaris der Warr“, ein hochpoetisches Werk in Versen, behandelt ein Motiv der Tristan-Sage. Der Name „Tantaris“ ist eine Silbennachbildung von „Tristan“. Es ist das jüngste Werk seines Verfassers, der bei uns zuerst im Frühjahr 1898 durch sein Drama „Tote Zeit“ bekannt geworden ist. Die „Freie Bühne“ hob ihn damit aus der Taufe. Schon aus diesem Werke lernte man ein feines Talent kennen, das Hoffnungen erweckte. Seitdem hat Ernsthardt didaktische Weiterentwicklung schöne Resultate gebracht. In seinem vieraktigen Schauspiel „Der Kampf ums Rosenrot“ behandelte er den Kampf der jugendlichen Ideale. Auch sein Drama „Ninon von Lençois“, das im Gegenjage zu dem gleichnamigen Barockspiel Prellas den bekannaten Stoff auf einen Akt zusammenbringt, fand bei den Aufführungen in Köln und München großen Erfolg. Eine tiefe didaktische Empfindung eint sich hier mit einer vornehmen Sprache, wie die Kunst des schönen Wortes immer eine der besten Gaben dieses Talentes war.
Ernsthardt, ein geborener Westpreuße, steht im 32. Lebensjahre. Er ging zunächst wohl von den letzten Wirkungen der naturalistischen Richtung aus, hat aber in deren radikalsten Mittel bemerkt, vielmehr mit einem gemäßigten Realismus begonnen. Dieser gab namentlich seinen novellistischen Arbeiten eine frische Lebensfarbe. („Priester des Lobes“, „Wund ist das Leben“.) Bald wandte sich der junge Dichter einer mehr romantizierenden Richtung zu, die sich in seinen letzten Werken immer mehr durchsetzte. Unter den jüngeren Talenten ist er sicher eines der begabtesten.

Aus seinen Gedichten („Aus den Tagen des Knaben“) geben wir folgende Probe:

Die Nacht.

Die Nacht spane eine goldene Garbe
Verstärkungen durch den Traum der Welt
All ihre arten Seiten schwingen,
Wenn eine Träne niederfällt.
Wer einsam geht und schon um vieles
Erfahren hat den such und wirbt
Der Gartenklang, der Weibehelos
Im Druck des Duntels langlos stirbt.
Es klagen erdenstrende Leiden
Mit schweren Tropfen in der Nacht,
Nachts weinen heimlich bleiche Männer,
Da Etolz am Tag sie lächeln macht.
Es deut die Nacht mit ihrem Fürstentumel
Die goldne Garbe morgens zu.
Wie dem „Vern. Tagel“, weiter aus Wien mitgeteilt wird, hat Karl Schöndach den Preis für sein Drama „Tantaris“ erhalten. Die Entscheidung des Kaisers und die Zuerteilung der Hälfte des Schiller-Preises an Schöndach wurde dadurch aufgehoben, daß die statutenmäßige Aufforderung, seine Personlichkeiten einzureichen, von Schöndach nicht erfüllt wurde. Er hielt sich zur kritischen Zeit im Gebirge auf und beantwortete die Briefe nicht. Der Kaiser soll trotzdem in die Erteilung des Preises gewilligt haben.
Karl Schöndach, ein Tiroler Kind, ist von den Wienerern als ein neuer Meneghetti begrüßt worden, da er seine herbe Kraft der Menschenkenntnis mit Wortreue den Worten bürgerlichen Lebens anwendet. Sein Drama „Sonnenabend“ spielt den Kampf der Weltanschauungen im neuen Weltkrieg: Ein abtrünniger Priesterjüngling gehorcht

dem Kufe Los von Rom“ und wird von seinem eigenen Bruder erschlagen. Die Szene, da seine alte Mutter den Altar, das Symbol ihrer Hoffnungen, in stiller Verzweiflung abbräunt, läßt in ihrer andruckschollen Simplicität die Hoffnungen begreifen, die Schöndachs Landsleute diesem außergewöhnlichen Talente entgegenbringen. Ueber sein großes Schicksalsdrama „Familie“ ist er in seinem jüngsten Werke „Erde“ vortrefflich geäußert. Das man bald im Berliner Selbst-Theater sehen wird. Diese Komödie vom alten Bauern, der in zäher Lebenskraft die Hoffnungen seiner Erben entzündet, ist bereits mit dem Bauernfeld-Preis ausgezeichnet worden.

Wenn die beiden Dichter, wie das ja wohl der Fall sein müßte, sich in den jetzt zu einer Gesamthöhe von 13 600 M. aufgelaufenen Preis teilen, so wird das junge deutsche Schrifttum nicht nur eine Ehre, sondern in zwei bemerkenswerten Vertretern auch eine fräftige finanzielle Förderung erfahren haben.

Unpolitisches.

Die Erdbeben im Vogtlande. Abermals erfolgte im ganzen Vogtlande ein außerordentlich heftiger Erdstoß, der unter der Bevölkerung die größte Aufmerksamkeit hervorrief. Während der Nacht zum 5. erfolgte eine größere Anzahl Erdbeben von geringerer Wichtigkeit. Hierzu wird dem „Hamb. Ftbl.“ aus Klingenthal t. S. 4. Nov., noch geschrieben: Die heftige Gegenwirkung ist schon von alters her hin und wieder der Herd von Erdbeben gewesen. Früher traten sie freiwillig in längeren Zwischenräumen von zehn und fünfzehn Jahren und nur sehr schwach auf; während der letzten Jahre aber erschienen die Erdbeben als regelmäßiger Gast, und gegenwärtig treten sie so stark auf, daß auch die ruhigen und besonnenen Elemente anfangen, ängstlich zu werden. Dienstag abend, 6 Uhr 20 Min. erfolgte ein so starker Schlag, wie er noch nie wahrgenommen worden ist. Es erschütterte in einzelnen Gebäuden die Gaslampen, die Uhren blieben teilweise stehen, und die Bevölkerung des ganzen oberen Vogtlandes wurde in Angst und Schrecken versetzt. Auch Beobachtungen, die man im Bureau des hiesigen Superiorbezirks gemacht hat, haben die Erderschütterungen heute die ganze Nacht durch nicht ausgesetzt; die längste Ruhepause soll kaum zwei Minuten betragen haben. Früher führten Fachleute die Ursache dieser Beben darauf zurück, daß im Innern unserer Berge Verschickungen der Erde respective Steinmassen stattfänden. Jetzt aber neigen die Fachleute der Ansicht zu, daß diese Erderschütterungen vulkanischen Ursprungs seien und von heißen Dämpfen im Innern der Erde herrühren. Die heißen Quellen von Karlsbad liegen ja nicht allzufern von uns, und viele bringen die jetzt auftretenden überaus heftigen Erdbeben mit dem Karlsbader Sprudel in Verbindung, der im vergangenen Sommer nur sehr schwach aus der Erde kam. Es wird jeder Augenblick die Beobachtung haben machen können, daß der Sprudel, der sonst bis an die Decke der Halle sprang, diesen Sommer kaum die Höhe von anderthalb Metern erreichte. Zweifelsohne stehen aber die Erdbeben mit der jetzt Wochen anhaltenden Trockenheit in Verbindung, denn es ist schon früher beobachtet worden, daß Erdbeben auftreten, sobald das Erdreich austrocknet. Dasselbe bringt baldiger Regen das Ende der unruhigen Erdbebererregungen. Bei dem gegenwärtigen klaren Frostwetter ist dafür freilich die Aussicht gering.

Die verstorbenen Führer des „Vergeltet“. Sehr haben auch die Behörden die Hoffnung auf das Wiederauftreten der beiden verunglückten Luftschiffer Fritsch und Hummel, der Führer des Ballons „Vergeltet“, aufgegeben. Für den verstorbenen Leutnant Fritsch, der zur Kriegsakademie abkommandiert war, ist jetzt ein anderer Offizier vom 137. Regiment eingestellt worden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachruf an unser 2. Regimentskaplan vernehmen Originaltext ist nur mit geringen Änderungen geteilt. Änderungen und Verbesserungen siehe in der Redaktion des Mitteilungsblattes.

Oldenburg, 6. November.

- * Zur Erkrankung der Frau Großherzogin. Aus Eutin erhalten wir folgendes Telegramm: Die Verzehe haben sich nun doch für eine Kur in Karlsbad entschieden. Die Frau Großherzogin reist heute noch ab. Der Hof steht von Eutin nach Renjahm über.
- * Die Kirchenprobe zum Wuß und Bettags-Konzert findet am Samstag 7.30 Uhr statt. (Siehe Anzeige.)
- * Die ersten Vorlagen des Landtags (siehe Seite 1) der Verwaltungsausschuss bereits erledigt. Zu Vorl. 1, die eine authentische Interpretation des Gesetzes von 1808 (Veränderung des Zivilrechtsvertrages) enthält, beantragt der Ausschuss (Verichtshatter) Abg. v. Fricke eine Annahme, desgl. zu Vorlage 8, Kapelle für die Provinzialratsmitglieder (Verichtshatter Abg. Roth).
- * Das Programm für den Unterhaltungsabend am 8. November lautet folgendermaßen: 1. Allgemeines Lied: „Stimmt an mit hellen, hohem Klang“. 2. Gesangverein „Friedrich Wilhelm“ (Dirigiert Herr Franke): a) „Der Herr ist mein Herr“ von Stein, b) „Die einsame Rose“ von Stromsch. 3. Trompeten-Solis, Herr Gottmann (Schnaue): a) „Nordische Fantaisie“ von Doch, b) „Nacht sind die Tage der Rosen“ von Baumgarten (auf vielseitigen Wunsch). 4. Vortrag, Lehrer Meiner: „Die Schweiz“ (mit Lichtbildern). 5. Trompeten-Solis, Herr Gottmann (Schnaue): a) „Trompeten-Polka“ von Frobbe, b) „Auf der Wacht“, Schottisch von Dirrig. 6. Kleiner Vortrag, Lehrer Werneke. 7. Gesangverein „Friedrich Wilhelm“: a) „Die weiße Rose“ von Wair, b) „Sinaus zum Wald“ von Bursmann. 8. Allgemeines Lied: „Das Wandern ist des Müllers Lust“.
- * Die Armenkommission wiederholt ihre schon Anfang dieses Jahres vorgetragene Bitte um Ueberlassung von altem Spielzeug, das unbrauchbar oder sonst entbehrlich geworden ist. Es soll insandt gestellt werden und dann bei der bevorstehenden Weihnachtsbesorgung armer Kinder Verwendung finden. Eine einfache Mitteilung an einen der Armenräte, an die Auskunftsstelle der Wohlfahrtsvereinigung (Frau Kirchner Dr. He) oder auf dem Rathaus (Zimmer 18) genügt; dann werden die Sachen abgeholt.
- * Die bürgerliche Protestkundgebung gegen den Schulgesetzentwurf, die die beiden Bürgervereine gestern abend nach Doob einberufen hatten und in der Professor Dr. Dursther in ausgezeichneter Weise über die Gefahr des Entwurfs sprach, verlief sehr interessant, und es ist in die nähere Zukunft zu erwarten.



Paletots

Vollständiger Ersatz
für
Massanfertigung.

Für jede Figur fertig am Lager.

Preislagen:

18 *M* 21 *M* 25 *M* 29 *M*
32 *M* 36 *M* 39 *M* 42 *M*
45 *M* bis 65 *M*

Loden-Joppen,

warm gefüttert, am Hals dicht anschliessend,

3, 5, 7, 9, 10.50, 12, 14, 15—34 Mk.

M. Schulmann,

38 Achternstr. 38. 38 Achternstr. 38.

Grösstes Spezialhaus für moderne Herren- und Knaben-Garderoben-

5 % in bar oder Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Todes-Anzeigen.

Dalsper, 3. Nov. 1908.
Heute entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unter guter Vater, der Hausmann
Johann Friedrich Janssen
im 81. Lebensjahre welches hiermit trauernd zur Anzeige bringen
Gehrüder Janssen.
Die Beerdigung findet am Diensta. den 10. Novbr., nachm. 4 Uhr, statt.

Oldenburg, den 5. Nov.
Heute morgen starb nach kurzer Krankheit meine liebe Schwester und unsere gute Mitbewohnerin
Katharine Twiest
geb. Martens
im 78. Lebensjahre. Dieses bringen zur Anzeige:
Frau Meien geb. Martens, Familie Barns.
Beerdigung am Montag, d. 9. morgens 9 Uhr, vom Sterbehause aus, Creutzstr. 3

Heute morgen hat es dem lieben Gott gefallen, unsern lieben Vater, Schwieger- und Großvater
Joseph
im Alter von 57 Jahren von seinem langen, mit Geduld ertragenen Leiden durch den Tod zu erlösen. Um stille Teilnahme bittet
Frau Schaf Bwe,
geb. Meta Noble u. Kinder nebst Angehörigen.

Beifriedrich bei Elsfleth, 4. Nov. 1908. Heute abend entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die Witwe
Marie Janssen
geb. Sillmer
in ihrem 82. Lebensjahre, welches wir im Namen der Angehörigen trauernd zur Anzeige bringen.
Diedrich Hofmann u. Frau.
Die Beerdigung findet am Montaa, den 9. November, nachmittags 4 Uhr, auf dem Kirchhof in Elsfleth statt.

Geschäfts-Übernahme.

Infolge freundschaftlicher Uebereinkunft mit meinem Vater übernahm ich mit dem heutigen Tage die bisher von demselben geführte

Buch- u. Papierhandlung

für alleinige Rechnung und führe dieselbe unter meiner Firma in unveränderter Weise weiter.

Unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung bitte, das der bisherigen Firma in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch mir erhalten zu wollen.

Oldenburg, den 1. November 1908.

Schlichtungsvoll

Theodor Müller,
Buch- und Papierhandlung,
Radorferstr. 2.

Bis auf weiteres wohne ich noch im alten Hause
Rosenstrasse 20.
Zahnarzt Wolfram.

Berlobungs-Anzeigen.
Hermine Bröker
Wilhelm Krämer.

Berlobte. Oldenburg, November 1908.

Residenz-Theater.

Langestr. 73.

Programm:

- Der gute Gendarm.
- Wenn die Kage aus dem Hause, tanzen die Mäuse. Humoristisch.
- Endezeit durch drahtlose Telegraphie. Drama.
- Ich will eine Wuppe haben. Aus dem Leben.
- Diese Spielzimmer. Hum.
- Im Automobil durch London. Natur.
- Unrecht Gut gedeiht nicht. Aus dem Leben.
- Vorsicht auf die Seligkeit. Couplet, gefung. u. gesprochen.



Halbbare Gummifanger.
Kreuzdrogerie, 32a.

Heiratsgesuche.

Heirats-Gesuch.

Ein in den mittleren Jahren alleinlebender Landwirt mit eigener Besitzung wünscht mit heiratsgesuchten jungen Damen in Briefwechsel zu treten.
Nur es wirklich ernst meinende Damen mit Vermögen wollen ihre Adresse unter S. 510 gegen den 15. d. Mts. an die Expedition dieses Blattes einreichen.
Etrengte Verschwiegenheit wird zugesichert.

Singverein.

Diejenigen verehrten Damen und Herren, welche ihre Stimmen zum Lobgesang mitgenommen haben, bitte ich um geällige Abgabe derselben bis spätestens Sonntag in meiner Wohnung, wenn möglich bis 2 Uhr nachm.
Fr. Manns.

Reisetaschen

aus modebraun. Rindleder
36 cm Bügellänge 8 *M*
39 " " " 9 *M*
42 " " " 10 *M*
Heinr. Hallerstecke, Mottenstr. 20
Meines Kind wird in gute Bügele genommen.
Dijerten unter S. 427 an die Exped. d. Bl. erbeten.



Nachruf.

Nach kurzer Krankheit entschlief im evangelischen Krankenhause infolge eines Herzleidens

Herr Carl Priesmeyer.

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen, zuverlässigen, hervorragenden tüchtigen Mitarbeiter, welchem wir stets ein dankbares Andenken bewahren werden.

A. G. Gehrels & Sohn.

Nachruf.

Infolge eines Herzleidens verschied gestern unser lieber Kollege

Herr Carl Priesmeyer.

Sein Andenken wird uns unvergesslich bleiben.

Das kaufmännische Personal der Firma A. G. Gehrels & Sohn.

Danksagungen.
Allen denen, die uns beim Hinscheiden unsers lieben Vaters so hilfreich zur Seite standen, sowie denen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, vor allem aber Herrn Pastor Bultmann für die tröstlichen Worte am Grabe und dem tief Mitbeteiligten laeten innigsten Dank die trauernd. Kinder des Verstorbenen.
Für die vielen Vereinte Teilnahme bei dem Sinscheiden unserer lieben Mutter sage besten Dank. Am Namen der Dinterliebenden: Ww. Anna Spallholz

gloung, daß sich aus dem Ding noch etwas machen läßt. In bezug auf die für Oldenburg in Betracht kommenden Bestimmungen kann er erklären, daß die Sozialdemokraten der Stadt Oldenburg nichts nehmen wollen, sondern sie wünschen, daß das der Stadt Oldenburg zugehörige Recht der Selbstverwaltung allen Gemeinden gegeben wird. Die Sozialdemokraten wünschen, daß die gesamte Volksschule des Landes auf die Höhe gebracht werde, auf der sich die Mittelschulen befinden. Sie treten ein für die Einheitschule, aber dieser Gesichtspunkt solle jetzt in den Hintergrund treten. Es handelt sich jetzt darum, einmütig den Entwurf abzugeben. (Bevo.)

Professor Dr. Dursthoff verpflichtet den Ausführungen des Vorredners in bezug auf die Einführung der Einheitschule in allen Punkten bei. Die Einheitschule ist ihm stets als Ideal erschienen, er hat sie deshalb auch stets erregt, wo er im öffentlichen Leben hervorgetreten ist. Diese Ansicht des Herrn Wetmann in bezug auf den Liberalismus, wonach er (Wetmann) gewissermaßen als rechter Maße unter dem Liberalismus erscheint, kann er nicht teilen. Er hat die Überzeugung, daß die von ihm entwickelten Ansichten im großen und ganzen dem Liberalismus getreu werden. Der ganze Entwurf muß abgelehnt werden, da daran nichts geändert werden kann; es würde doch nur Sündenbock werden. Ein solcher Entwurf sei der Beratung im Ausschuss nicht wert, es würde verlorene Zeit sein, die man darauf verwenden würde. Der Landtag müßte einen völlig neuen Entwurf fordern, der die Beseitigung des Ober- und Hauptschullegiums vorsieht, denn diese Behörde sei ein Zirkus, und wenn sie bestehen bleibe, so müßte sie mit Fachmännern und nicht mit Theologen und Juristen besetzt werden. Den Ausführungen des Herrn Bülling kommt sich Prof. Dr. Dursthoff nicht anschließen, nicht aus Abneigung gegen die Religion, im Gegenteil, er hat eine sehr hohe Meinung von ihr. Aber der Unterricht soll nur den Weg zur Religion weisen; man erlange sie nicht durch Dogmen, sondern im heißen, ernsten Kampf, den der Mensch im Leben zu bestehen habe. Die Religion, zu der der Mensch in diesem Kampf gelange und die wirklich in seinem Herzen lebe, habe ethischen Wert, und auf diesen Kampf solle die Schule vorbereiten. (Beifall.)

Herr Rosenbaum nennt es schimpflich, ohne im Schlepptau der Lehrer zu sein, daß es in dem Entwurf heiße, die Kinder würden von Lehrern unterrichtet, die geistlich verkommen sind. Es müsse entschieden dagegen Front gemacht werden, daß die Lehrer sich solche Ausdrücke gefallen lassen sollen. Die Lehrer genossen das höchste Ansehen, und er müsse es bedauern, daß der Dezerent im Ministerium solche Ausdrücke gebraucht habe. (Beifall.)

Lehrer Bülling erklärt, er habe sagen wollen, dem Geistesleben könne höchstens die Aufsicht darüber zugehört werden, daß der Religionsunterricht lutherisch-konfessionell sei, dabei sei es ihm unerkel, ob der Religionsunterricht auf geschichtlicher Grundlage oder nicht erteilt werde. (Schlußruf.)

Die vom Vorsitzenden hierauf vorgenommene Abstimmung ergab einstimmige Annahme der Resolution.

Der Voranschlag für das Herzogtum Oldenburg.

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Landtagsachen. * Oldenburg, 2. Nov.

Bei den Ausgaben regt uns die Position „Beihilfe für die Schriftleitung der Zeitschrift für Verwaltung und Rechtspflege“ zu dem Voranschlag an, das in dieser Zeitschrift angelegte, für die Verwaltung unseres Landes äußerst wichtige Material einem weiteren Kreise zugänglich zu machen, um so das Interesse für die Verwaltung und das Verhältnis für in ihr vorkommende Fragen in tündlich weite Kreise zu tragen. Darauf, ob der Zuschuß für solche Zwecke etwas mehr oder weniger hoch ist, wenn nur etwas erreicht wird, kommt es garnicht an. Und natürlich ist ein weite Verbreitung fördernder geringe Preis nur möglich, wenn das Land recht tief in seine Tasche greift. In der Zeitschrift ist recht viel Material enthalten, das einen großen Teil seines Wertes einbüßt, wenn es nicht an die Öffentlichkeit kommt. Auch wäre es wünschenswert, wenn sich die Staatsregierung entschließen könnte, der Tagespresse das betr. Material zuzustellen. Dann wäre seine weiteste Verbreitung gesichert.

Die Ausgaben für das Beweismittelwesen sind etwas erhöht. Trotzdem muß bezweifelt werden, daß der Staat für diesen wichtigen Zweig der Gesundheitspflege genug tut. Was vor allen Dingen immer und immer wieder verlangt werden muß, ist die Gewährung aller Desinfektionsmittel, Watten usw. Gleichzeitg müßten wir an die Staatsregierung die erste Bitte richten, eingehende Ermittlungen über die Ursachen der großen Säuglingssterblichkeit in unserem Lande anzustellen. Wir meinen, daß dieses dringend erforderlich sei. Myster für derartige Ermittlungen könnte man in den von preussischen Kreisen und größeren Bezirken veranstalteten ähnlichen Statistiken sehr wohl finden.

Bei dem Kapitel von der Justiz sehen wir, daß der Staat für die Zwangsverziehung von Kinder in der jährigen einen „mutmaßlichen Bedarf“ von 26 000 M hat. Es gibt auch bei uns gerade genügend jugendliche Sünder. Bedenkt man nun, einen wie verschwindend kleinen Teil derselben man in Zwangsverziehung schiebt, so werden der längit in weiten Kreisen unserer Bevölkerung gehegte Wunsch nach Jugendgerichtshöfen auch bei uns geschaffen zu sehen. Wir wissen aus Erfahrung, wie wenig sich häufig Schöffengerichte zur Beurteilung von Kindern eignen, wir wissen auch aus zuverlässigen Berichten, daß diese Gerichte anderswo schon sehr wertvolle Resultate erzielt haben. Und rund herum im deutschen Vaterlande ist man entweder drauf und dran, sich diese Einrichtung zu schaffen, oder man kämpft für dieselbe. Findet sich im oldenburgischen Landtag niemand, der diese Forderung erhebt?

Aus dem Kapitel „Schulwesen“ ist — weiteres Eingehen vorbehalten — festzustellen, daß im Herzogtum Oldenburg 4 Sülfschulklassen für körperlich oder geistig zurückgebliebene Kinder bestehen, zu denen der Staat einen Zuschuß von 8000 M leistet. Wir freuen uns dieser Schulklassen und möchten nur wünschen, daß sie überall dort, wo ein Bedürfnis dafür vorhanden ist eingerichtet werden.

Sie sind der Trost vieler bedauernswerter Eltern, der Segen vieler armer Kinder!

Es wird vorgeschlagen, die Beihilfe für das (private) Lehrentinnen Seminar zu verdoppeln (auf 6000 M). Zu der Bemerkung ist gesagt, daß das Seminar sich in der günstigsten Weise weiter entwickelt und jedes Jahr eine Reihe gut ausgebildeter einheimischer Lehrerinnen liefert. Von 50 Seminaristinnen, die es zurzeit befaßen, seien 40 Oldenburginnen. Die Erhaltung des Seminars sei deshalb für das evangelische Volksschulwesen „von großem Interesse“. Auch der Provinzialrat für das Fürstentum Lübeck hat sich mit der Lehrentinnenfrage beschäftigt und die weitere Veranztung von Lehrkräften bestrawortet. Das wird auch nicht zu umgehen sein.

Recht erfreulich ist, daß man es nicht bergibt, alle erwerbstätigen Klassen unseres Landes tatkräftig zu unterstützen. Auch in diesem Jahre haben die Zuschüsse zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbes eine Erhöhung erfahren, so daß sie jetzt schon eine recht respektable Höhe ausmachen. Als ein erfreuliches Beleggeben auf diesem Wege nennen wir die Erhöhung der Position zur Deckung des Zinsausfalles bei der Förderung des Eigentumserwerbes von Kolonisten sowie von landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern von 3000 M auf 8000 M. Das Ministerium bemerkt dazu:

„Die Einrichtung hat sich bewährt. Mit dem erhöhten Betrag soll namentlich auch die Unterstützung ländlicher Privatbauern erfolgen, was bisher aus Mangel noch unterbleiben mußte.“

Daß die Einrichtung sich bewähren werde, war nicht zu bezweifeln. Erfreulich ist, daß die Staatsregierung daraus so schnell und so richtig die Konsequenzen gezogen hat. Wir sind ihr dafür aufrichtig dankbar.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. November.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Staatssekretär Niedering: Bei den früheren Verhandlungen über ein Automobilschuldengesetz im Jahre 1906 entstanden Bedenken, einmal deswegen, weil in der Vorlage nicht eine Haftpflichtzwangsgenossenschaft vorgeschlagen war, und sodann das Bedenken, ob nicht zu wenig auf die allgemeinen Verkehrsinteressen Rücksicht genommen sei. Die jetzige Vorlage nun enthält gegen die damalige nicht unwesentliche Verbesserungen einer- und Milderungen andererseits. Wir haben nicht vorgeschlagen können, daß der Automobilhalter zu haften habe wie die Eisenbahn, aber er soll stärker haften als der gewöhnliche Wagenverleher. Der Automobilhalter soll haften für die Schuld seines Chausseurs, ebenso auch für Unfälle infolge von Schäden an seiner Maschine. Hat bei einem Unfall ein Verletzter den Verletzten mitgewirkt, so soll dem billigerweise Rechnung getragen werden im Sinne des § 254 B. G. B. Es muß Sache des Automobilhalters sein, das Verschulden des Verletzten nachzuweisen. Wir wollen die Interessen des Verkehrs und der Industrie möglichst schonen, aber Schonung ist nicht möglich, soweit Leben und Gesundheit der Bevölkerung in Frage kommen.

Abg. Dr. Wagner: Wir dürfen uns den Gefahren nicht verschließen, die mit dem Automobilverkehr verbunden sind. Das einfachste ist, man stellt sich auf dem Standpunkt: Kann nachgewiesen werden, daß der Verletzte selbst Schuld daran trägt, dann ist der Automobilhalter frei von Haftpflicht, andernfalls tritt die Haftung ein. Wenn die Vorlage Grenzen für die Haftung vorgeschreibt, so ist das etwas Neues, was sorgsam abzuwägen werden muß, auch nach der Richtung hin, ob nicht unter Umständen in Ausnahmefällen von der Grenze Abstand zu nehmen ist. Ich denke da u. a. an den Fall, daß ein Millionär, dem die Tragung des vollen Schadens doch nicht schwer fällt, Besitzer des Automobils ist.

Abg. Prinz Carolath (nat.): Ich danke dem Staatssekretär für das Vorlegen dieses Gesetzes, aber darauf muß ich auch meinen Dank beidrücken. Denn der Inhalt der Vorlage erfüllt nicht entfernt die Wünsche meiner politischen Freunde. Dabei muß ich ja anerkennen, daß viele Schwierigkeiten anderen Einflüssen gegenüber zu überwinden gewesen sind, womit ich übrigens nicht sagen will, daß er sie alle überwunden hat. Bedenken haben wir gegen § 2 Ziffer 2, wonach die Haftpflicht wegfällt, wenn der Unfall durch ein Fahrzeug verursacht wird, das auf ebener Bahn eine begrenzte Geschwindigkeit nicht überschreiten kann und daraufhin gerichtet ist. Das ist doch eine zu unbestimmte Ausschüttung, mit der wir uns nicht anerkennen erklären können. Ungeeigneten Clementen bestrafte Chausseuren sollte der Fahrschein nicht nur vorübergehen, sondern für immer entzogen werden. Meine Freunde meinen ferner, daß der Chausseur, der sich zu seiner Feststellung bei einem Unfall durch Nicht zu entscheiden versucht hat, viel härter bestraft werden müsse, als die Vorlage vorsieht.

Abg. Träger (freig. W.): Der Automobilschuldengesetz erfreut sich großer Vorliebe und Protektion, und mit ein Wort dagegen fallen läßt, gerät immer in die Gefahr, irgendwo anzuklopfen. Auch ich schäße das Automobil sehr, ebenso meine Freunde, das Automobil ist aber nicht ohne Gefahr, auch für den, der darin sitzt, zumal in unserem Zeitalter der Neurasphie. (Heiterkeit.) Es droht immer die Gefahr, von einer Art Herrscherwahnsinn nahe verwannt zu werden, der mit dem Cäsarenwahnsinn nahe verwandt ist. (Erneute Heiterkeit.) Dieses Gesetz wird, wie ich glaube, seine erzieherische Wirkung auf die Chausseure nicht verfehlen. Dem Standpunkt des Abg. Wagner und seinen Keinen Einwänden trete ich durchaus bei.

Der einfachste Standpunkt ist: Wenn nicht eine den Automobilhalter entlastende Schuld des Verletzten nachgewiesen wird, besteht die Haftpflicht, und die Beweislast liegt auf Seiten des Automobilhalters. Das ist einfach und klar. Ebenso trete ich dem Abg. Wagner darin bei, daß es bedenklich ist, wenn im § 2 Ziffer 1 gesagt ist: Die Haftpflicht fällt hinweg, wenn zurzeit des Unfalls der Verletzte oder die beidseitige Sache durch das Fahrzeug befördert wurde. Die Vorlage stellt sich auf den Standpunkt, daß, wer sich mutwillig in Gefahr begeben, sich nicht beklagen würde, wenn er zu Schaden komme. Ja, meine Herren, begeben ich mich denn mutwillig in Gefahr, wenn ich gezwungen bin, um reich ein Ziel zu erreichen, ein Automobil zu benutzen? Am allerbedenklichsten aber ist die Begrenzung

der Haftpflicht. Es widerspricht das allem, was sonst rechts ist. In § 16 wünsche ich die Zuständigkeit der Behörden geändert zu sehen, denn wenn jemand in Nordenney oder Bergesgaden herumrafft und irgend wen überfährt (große Heiterkeit), während er in Berlin seinen Wagnis hat, so ist er doch wohl hier abzurteilen. Alle diese von mir vorgebrachten Beschwerden werden in der Kommission wohl leichter überwunden werden können, als die vielen Unfälle, die von leichtsinnigen Chausseuren angerichtet werden.

Abg. Ritter (Zentr.): Auch wir meinen, daß der Entwurf zu erheblichen Bedenken Anlaß gibt. Die Veranztung des Verfallsungs- und Gefährdungsprinzips macht die Haftung von vornherein unklar. Die Beweislast wird dadurch umgekehrt. Es liegt kein Grund vor, die Haftpflicht hier weniger scharf zu fassen als bei den Eisenbahnen, denn diese fahren doch auf festen Gleisen, die von dem sonstigen Verkehr im allgemeinen nicht berührt werden.

Abg. Stolle (Soz.) erhebt in der Hauptfrage dieselben Forderungen wie der Zentrumsredner, besonders nach einer Ausdehnung der Haftpflicht auf der Grundlage des Gefährdungsprinzips. Das Leben und die Gesundheit des Publikums auf der Straße sind wichtiger als der Geldbeutel der Automobilfabrikanten. Der Verletzte muß sich, wenn der Automobilbesitzer nicht festgesetzt werden kann, an eine Versicherung halten können.

Abg. v. Damm (Wirtsch. Vag.): Das Prinzip der Haftung ist nach unserer Ansicht im allgemeinen richtig geregelt. Auch wir wünschen die Einführung einer Zwangsversicherung, im großen und ganzen ist aber den allgemeinen Wünschen Rechnung getragen worden.

Abg. v. Dertzen (Ab.): Die Anonimität gegen den Automobilschuldengesetz, der eine große Bedeutung erlangt hat, wird sich allmählich legen. Ausschreitungen müssen verhindert werden. Die Haftpflicht des Entwurfs genügt nicht. Kräftigen Verlehten keine Schuld, so muß er unter allen Umständen entschädigt werden. Auch die Einholung einer Geschwinderheitsgrenze darf nicht von der Haftung befreien. Die Strafen sind viel zu gering.

Abg. Werner (Ref.-P.) fordert ebenfalls die Zwangsversicherung, sonst schwebt das Gesetz in der Luft. Die Vorlage geht sodann an eine besondere Kommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozessordnung, des Gerichtsstaatsgesetzes und der Gerichtsverfassung für Rechtsanwälte.

Staatssekretär Niedering: Es handelt sich in der Hauptfrage um eine Reform des Prozesses beim Amtsgericht. Das Verfahren soll vereinfacht, die Kosten sollen verringert werden. In vielen Vorteilen sollen nicht nur diejenigen teilhaben, deren Prozeßobjekt nur bis zu 300 M Wert hat, sondern auch alle diejenigen, deren Prozeßobjekt bis zu 800 M Wert hat, also alle Prozesse bis 800 M Wert sollen deshalb den Amtsgerichten überwiesen werden. Die Reform ist unvermeidlich und dringend. Bei dem laut gewordenen Widerstand handelt es sich im Wesentlichen nur um Zweifelsfragen. In der Kommission wird es hoffentlich gelingen, eine Einigung zu erzielen.

Abg. Heine (nl.): Durchgreifend ist die Reform nicht. Vor allem fehlt die durchgreifende Verringerung des Verfahrensgebührens. Die Gründe für die Erhöhung der Prozeßwertgrenze bei den Amtsgerichten auf 800 M, Unmöglichkeit, die Landgerichte noch weiter zu belasten und Befähigung der Amtsrichter, auch in Prozessen von höherem Wert zu erkennen, halten wir für durchschlagend. Auch wir sprechen den Amtsrichtern eine solche Befähigung zu. Auch gegen den zweiten Teil der Vorlage, wenn man so unterscheiden darf, haben wir wenig Bedenken. Unsere Bedenken richten sich eigentlich überhaupt nur dagegen, daß so oft fündweise der Zivilprozeß geändert wird, so daß dem Amtsrichter es schwer fällt, sich darin anzuklehen. Es wird fraglich sein, ob die Kommission sich damit begnügen darf, die glücklichen, vereinzeltesten und verfalligsten Bestimmungen lediglich auf die Amtsgerichte zu beschränken, und ob sie nicht vielmehr gut tun wird, diese Bestimmungen auch auf die Landgerichte auszudehnen. Eine Anzahl neuer Vorschriften, u. a. betr. Protokollierungsgebühren gewisser Beweisaufnahmen schon vor dem Termin, Verpflichtung zur Zeugenvernehmung im Termin, wird ebenfalls bei größeren Amtsgerichten oft viel schwerer durchführbar sein als bei kleinen. Was die Anwaltsgebühren anlangt, so ist zu bedenken, daß ohnehin schon der Anwaltsstand durch die neuen Aufzehrungen noch mehr zurückgedrängt werden wird, als dies schon jetzt der Fall ist. Und ein blühender Anwaltsstand liegt doch im Interesse der Rechtspflege. Da hat doch die Verabredung der Anwaltsgebühren ihre Bedenken. Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Auf einen Antrag Singer, morgen die Interpellation betreffend „Daily Telegraph“ auf die Tagesordnung zu setzen, teilt der Präsident mit, der Reichstagskanzler werde Montag, spätestens Dienstag, die Interpellation beantworten.

Rus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten verhandelt die Angelegenheit der Verleihung des Reichsordens des Roten Kreuzes an den Großherzog von Oldenburg.

Oldenburg, 6. November.

* Auszeichnung. Nachdem vom Kaiser der Frau Doktor Arens in Ahrensböde die Roten-Kreuz-Medaille 3. Kl. verliehen worden ist, hat der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Auszeichnung erteilt. — Ferner hat der Großherzog dem Antikontingenten Hinrich Schulte in Dohum die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

* Der Organisationsverein wählte in seiner letzten Versammlung den Vorstand, bestehend aus den Herren Probst, Dehmann und Althorn, mit letzterem als Vorsitzenden, wieder. Der Vorstand wurde beauftragt, diesen Bericht aus neue zu positionieren um Vereinerung von den noch verbliebenen niederen Kustergeschäften, sowie um Gehaltserhöhung für die Organisten. Wenn auch das neue Schulgesetz die Trennung von Schul- und Kirchendienst verlangen sollte, so würden doch die bis jetzt unwiderruflich angestellten Organisten bis an ihr Lebensende oder bis zu ihrer Pensionierung an ihr Amt gebunden sein; sie werden deshalb die Verbesserung ihrer Stellung mit allen Kräften weiter betreiben.

Forstdistrikt Oldenburg.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen die nachverzeichneten Waldstücke zu Holzzerkauf demnachst angeführt werden:

I. Nebst Elmendorf-Gründe. (Holzwärter Wieting zu Elmendorf bei Zützenabn.)
Forstbüchse. Abtl. Nr. 6.
Los 1: geschätzt zu 20 fm Buchenholz, Kahltrieb mit 17 bis 42 cm Brusthöhen durchmesser u. ca. 15-18 m Baumhöhe. Fällung durch und auf Kosten der Forstverwaltung.
Los 2: geschätzt zu 180 fm Kiefernholz, Kahltrieb mit 14 bis 47 cm Brusthöhen durchmesser u. ca. 13-17 m Baumhöhe. Fällung durch und auf Kosten der Forstverwaltung.
Entfernung des Schläges von der Chauffee Wieting abn. ca. 12 km und von der Bahnstation Zützenabn. ca. 9 km.

II. Nebst Mansholt. (Holzwärter Jüterich zu Wieting bei Zützenabn.)
Mansholt-Gründe. Abtl. 15.
Los 3: geschätzt zu 160 fm Kiefernholz, Kahltrieb mit 19 bis 55 cm Brusthöhen durchmesser u. ca. 16-25 m Baumhöhe. Fällung durch und auf Kosten der Forstverwaltung.
Entfernung des Schläges von der Chauffee Wieting abn. ca. 24 km und von der Bahnstation Wieting ca. 8 km.

Schiffstich u. Mansholt-Gründe.
Los 4: geschätzt zu 80 fm Kiefernholz u. Buchenholz, Durchforstung und Totalausbeute. Angebote auf 2 Klassen:
a) 7-20 cm mittl. Durchm.
b) über 20 cm (Länge 10-22 m)
Fällung durch u. auf Kosten der Forstverwaltung.
Entfernung von der Bahnstation Wieting ca. 5 km.

III. Nebst Wöbberfeld. (Holzwärter Sparrhuth zu Wöbberfeld bei Oldenburg.)
Abtl. 19 c.
Los 5: geschätzt zu 45 fm Kiefernholz u. Buchenholz, Kahltrieb mit 14-21 cm Brusthöhen durchmesser u. 10-18 m Baumhöhe. Fällung durch und auf Kosten der Forstverwaltung.
Entfernung von Bahnstation Wöbberfeld-Ver 1,8 km.

IV. Nebst Streck. (Forstmeister Großhoff zu Streck bei Sandrug-Oldenburg.)
Neu-Dien-Gründe. Abtl. 10 c.
Los 6: geschätzt zu 420 fm Kiefernholz u. Buchenholz, Kahltrieb mit 13-30 cm Brusthöhen durchmesser und 8-15 m Baumhöhe. Fällung durch Forstarbeiter auf Kosten des Käufers, pro fm 0,70 M Dauerlohn.
Entfernung von Bahnstation Sandrug ca. 3 km Sandweg.
Los 7: geschätzt zu 300 fm Kiefernholz u. Buchenholz, Kahltrieb mit 11-32 cm Brusthöhen durchmesser u. 8-17 m Baumhöhe. Fällung durch Forstarbeiter auf Kosten des Käufers, pro fm 0,70 M Dauerlohn.
Entfernung von Bahnstation Sandrug ca. 3,2 km.

Barnefährholz. Abtl. 47 b.
Los 8: geschätzt zu 150 fm mit 20-50 cm Brusthöhen durchmesser und 7-25 m Baumhöhe, Kahltrieb. Fällung wie zu Los 7.

Barnefährholz. Abtl. 53 e u. 54 f.
Los 9: geschätzt zu 40 fm Eichenholz, Buchenholz, Durchforstung, Edengenössle und geringes Grubenholz. Fällung durch und auf Kosten der Forstverwaltung.

Los 10: geschätzt zu 800 fm Buchenholz u. Buchenholz, Kiefernholz, Weimoutstieren, auf dem Wege der Durchforstung und des Totalausbeutes bei 8-30 cm Brusthöhen durchmesser und 5-15 m Länge. Fällung durch und auf Kosten der Forstverwaltung.

V. Nebst Späde. (Holzwärter Wiers zu Steinloge bei Althorn.)
Späde-Gründe. Abtl. 111 u. 112.
Los 11: geschätzt zu 230 fm Buchenholz u. Buchenholz, Kahltrieb und Totalität von 8 bis 30 cm Brusthöhen durchmesser und 5-15 m Länge. Fällung durch Forstarbeiter auf Kosten des Käufers, 1 M Dauerlohn pro fm.
Entfernung von der Chauffee Althorn-Wildeshausen ca. 0,5 km, von der Bahnstation Wildeshausen 4,2 km.
Die Verkaufsbedingungen können bei den vorgenannten Forstbeamten eingesehen und von dem Forstmeister Großhoff zu Streck mit dem unterzeichneten Oberförster Brauer an den Unterzeichneten erbeten. Sie müssen die in § 2 der Bedingungen geforderten Angaben bezüglich der Sicherstellung der im September 1909 zu beabsichtigten Kaufsumme und die Unterhaltung der Bedingungen enthalten.
Oldenburg, 17. Oktober 1908.
Der Oberförster:
W. Brauer.

Entfernung von der Chauffee Wieting abn. ca. 24 km und von der Bahnstation Wieting ca. 8 km.

Entfernung von der Chauffee Wieting abn. ca. 24 km und von der Bahnstation Wieting ca. 8 km.

Entfernung von Bahnstation Sandrug ca. 3 km Sandweg.

Moderne
Paletots



Ersatz für Mass!

Für jede Figur fertig
am Lager.

Preislagen:
20-50 Mk.

Herm. Kock,
36 Achternstr. 36.
Rabattmarken oder 5% bar.

W. Weber
Oldenburg, Langestr. 86/87

Unterzeuge
in allen Stärken.
Größen u. Preislagen.

Zongierhalle, Pferdemarktplaz.
Genzels Kunst- u. Marionetten-Theater.
Sonntag, den 8. November (Erste Vorstellung):
Medeau. Jason oder Der Zauberstrauß
Komisches Zauberpiel in 3 Akten.
Preise der Plätze: 1. Rang 1,00 M., 2. Pl. 0,70 M., 3. Pl. 0,50 M., Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein Die Direktion.

Fischgeschäft
des verstorbenen Herrn Chr. Pustmann weiter fortgesetzt.
Reellste Bedienung versprechend, bitte ich um all. Eide. Förderung meines Unternehmens.
D. Hardenberg.



Sonnabend:
Prachtvolle Nordmeerer Schellfische Pfd. 30-40 Pf.
Prachtvolle Pfd. 15 Pf.
Frische Stinte Pfd. 15 u. 20 Pf.

Nordsee,
Gastfr. 6. Fernspr. 165.

Graetz in-Licht



W. Teppenjohnanns,
Hoflieferant,
Oldenburg i. Gr.,
- gegenüber dem Rathause. -

Lebewohl sagen
die Führerinnen nach kurzem Gebrauch des Nabeltamms aus der Drogenhandlung von Apotheker G. Sattler, Inh.: Apotheker Th. Storandt Paarenstr. 44. Fernspr. 356.

Billig zu verkaufen ein schöner fast neuer
Kofos-Teppich,
Größe 270 und 300 cm,
ferner ein Auswahngeschloß, hantelartig.
Wagenplatz 8.

3.60 Mark. Ist ein haltbarer
Leder-Tornister
Heinr. Hallerstedt
20 Mottenstr. 20.

Tagespreise
für Sonnabend, d. 7. November.

Goch. 2-Apfd. Nordsee-Schellfisch	50
„ kleinere	25-35
„ Schollen	25-40
„ Seelachs, kopflos	30
„ Bräsen (Weißfisch)	25
„ Steinbutt	110
„ Lardbutt	60
„ Heilbutt	60
„ Notzunge	50
„ grüne Brätheringe	10
„ große Stinte	20
„ lebende Hechte	70
„ Narsjen	100
„ Zander	100
„ Schlei	180

Joh. Stehnke,
Dänische Fischgroßhandlung,
Ahternstraße 53-54.
Fernspr. 185.

Achtung!

Unterzeug,
Strümpfe,
Soden,
Handschuhe

für Herren, Damen
und Kinder
kauft man am besten
und billigsten bei

H. Hitzegrad
Ahternstr. 34.

Bechlon. Zum drögen Hagen.
Sonntag, den 8. November:
BALL,
wozu freundlichst einladet G. Köpfer.

Kriegerverein Nordst.
Vorfeier
des Geburtstages S. M. D. des Großherzogs
am Sonntag, den 15. d. Mts.:
Großer Ball
beim Kameraden D. Wasjen, (Zinn schiefen Entree).
Anfang 5 Uhr. Entree frei.
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Wochenmeer-Barghern. Zu verk. 2 Bullenköpfer, 14 Tage alt.
G. Drejer.
Geverten. Zu verkaufen eine junge Siege. Zu erlangen 4.
Zu verk. petroleumlampe. Nummerzahl 71.
Bill. zu verkaufen Ofen. ein alter eiserner
Bongierhalle.

Gefunden.
Zierasyl.
Eingeliefert 1 gelber Hofhund.
Taufe angeht.
Wildgrabenweg 25.

Verloren.
Colmar, Vermisse seit einigen Tagen eine Milchkuh, Farbe: schimmelfä. Hornband: W. H. Erbittere Auskunft.
G. Oken.
Verloren ein schwarzbraunes Kuhkind aus der Zungeler Wärd. Dem Wiederbringer eine Belohnung.
Joh. Barfemer, Ehemwauer Wildeshausen. Entlaufen do rige Woche 1 Jahr. Dohermanns rige „Bemo“, schwarz m. braun n Abzeichen, mit Gitterhalsband. Wer mir über den Verbleib Auskunft erteilt, erhält erhebliche Belohnung.
Bürgermeister Schetter.

Zu verleihen.
Geld-Darlehen ohne Bürgen, ratenw. März, v. Selbstgeb. Hestmann, Dornmund, Guteswegstr. 59. Althorn.
Auf sofort zu belegen
Mk. 8000
geg. erwiesene städtische Hypothek.
H. J. Timmer, Wollstr. 17.
Hilfsstr. u. Hypothekengeld.

Anzuleihen gesucht
5000 Mk. anzuleihen gesucht zum 1. Januar 1909.
Effekten unter S. 508 an die Expedition d. Blattes erb.
Gewalt zu Mai 1. Hypothek 14000 M auf ein Geschäftshaus innerer Stadt.
Off. u. S. 488 an die Exp. d. Bl.
2000 M anzuleihen g. absolute Sicherheit u. 6% Zinsen. Offert. u. S. 498 an die Exp. d. Bl.
Anzuleihen auf Mai 1909
3000 Mark
auf sichere Hypothek.
Effekten erbeten unter S. 509 an die Exped. d. Bl.

Für eine Verbindung (einzig dastehende) wird für die Aufzucht sowie Annehmung im Auslandstücken **2000-2500 Mark** gesucht. Nächtlich das Doppelte erst. Anweil. Offert. unt. S. 503 an die Exped. d. Bl.
Anmal. gef. a. 1. Sp. 3400 M. a. 1. Des. ob. 1. Juni 09 zu 4 bis 4 1/2 % Off. u. M. 63 an S. W. Schöffel Ann. Exp. Oldenburg.

Miet-Gesuche.
Referendar sucht per 1. Oct. möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** im Dohrenviertel.
Offerten unter S. 491 an die Exped. d. Bl.
Best. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer für 1 oder 2 Herren. Näheres Kitzale. Ranacstr. 20.
Gesucht auf nächsten Mai eine Oberwohnung im Preise bis zu 700 M. Quartierortviertel behorr. Refor. Ranacstr. 17.
Suche per 1. Mai 1909 eine **moderne Wohnung** für junges Ehepaar, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zuzuber. Offerten u. S. 504 a. d. Exp. d. Blattes.

Gesucht auf Mai Wohnung im Pr. von etwa 600-750 M. A. G. Schmidt, Kitzalestr. 67.
Aelterer Herr vom Lande sucht für einige Tage i. jed. Monat angenehme u. ruhige Wohnung, am liebsten bei alleinigt. Dame. Offerten unter V. D. 1909 an die Kitzale. Ranacstr. 20.

Kleine Familie sucht zu Mai sep. Wohnung mit Stall u. Zb. Off. unt. S. 502 an Exp. d. Bl.
Zu Mai 1909 wird von zutigen Bewohnern hübsches, modern eingerichtetes **Einfamilienhaus** zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter S. 500 an die Exped. d. Bl.

Moderne
Paletots:



voller Ersatz für Mass.
Für jede Figur in grösster Auswahl fertig am Lager.

Preise: 18-58 Mk.

Konfektionshaus
H. T. Bengen
Langestr. 64.
- Fernspr. 543. -

Zu vermieten.

Zu verm. möbl. Zimmer mit Bett. Melkenstraße 6.
Zu verm. a. 15. Nov. od. spätr. gut möbl. Wohn- und Schlafz. Zimmer. Kieselstraße 2 part.
Möbl. Zimmer. Kieselstraße 18.
Ein g. möbl. Vorberzimmer mit Bett zu verm.

G. Dieg.
Neußerer Lamm 25 b.

A. v. m. B. m. Bett. Bergstr. 11.
A. v. m. St. u. A. Herstr. 9.

Zu verm. frdl. möbl. Stube u. Kammer. Kieselstraße 15.
Hrdl. Logis m. voll. Konfion. Habdlerstraße 30.

Zu verm. möbl. Zimmer mit Bett. Alexanderstraße 9.

Best. möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer für 1 oder 2 Personen. Näheres Kistale. Kieselstraße 20.

Zu verm. auf sol. eine ger. Untermiethung m. Gartenland. Bremer Chaussee. Grenaven 1.

A. v. St. m. Bett. Kurwischstr. 3.
Zu verm. besser möbl. Wohn- u. Schlafzimmer. ev. mit Herdhelell u. Büchenaes. Näheres Kistale. Kieselstraße 20.

Zu verm. besser möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, mit oder ohne Pension. Herstr. 1. u.

Zu verm. besser möbl. Wohnz. mit Schlaf. Anwaltstraße 13.
St. u. A. a. verm. f. j. Mann. Georgstraße 4. oben.

Rosse Pension. Markt 22 I.
Schön möbl. Zimmer, mit od. ohne Pension. Brüderstraße 9.

Guter Privatmittagsstich. Brüderstraße Nr. 9.

Eine frdl. möbl. Stube mit Bett zu verm. auf sofort. Lindenstr. 24.
Das Wohnhaus Rosenstr. 22 mit großem Garten ist zum baldigen Antritt zu vermieten.

Fr. Kollmeier,
Henzladi-Str. b. Hannover.

Zu verm. einj. möbl. Zim. Kleinerstr. 2.
Ein gut möbl. Zimmer mit Kob. an best. Herrn sofort zu verm. Schäferstraße 13 I.

Zu vermieten zwei unmöblierte Zimmer. Nebenstraße 16 a.

Zu Mai 1 Leben m. Wohnung und 1 Wohnung 1. Etage, Alex-Str. 1 Wohnung Grönerstr. 1. Etage. Gölner. Grönerstr. 13b.

P. verm. an eine. Berl. H. Obw. o. St. u. A. Donnerich. Ch. 24.

Freundl. Logis. Burgstraße 4.
Oldenburg. Rum 1. Mai eine freundl. geräum. Oberwohnung nebst Gartenland an ruhige Bewohner zu verm. Mietz. 300 M. Schützenhofstr. 32.

Einzelnes Zimmer an best. Herrn, mit od. ohne Pension, zu vermieten.
Karl Hülsstr. Herstr. 31.

Stellen-Gesuche.

Für einen 15. kräft. Knaben wird zu Ostern eine Stelle als Lehrling in einem Kolonialwaren-Geschäft m. Wirtschaft auf dem Lande gesucht. Off. unt. K. 61 a. S. 5. Bischoffs Al.-Exp. Oldenburg.

Wid. Frau sucht Beschäftigung. Bergstraße 18.

Frau, 40 Jahre, sucht sofort Stellung. Offerten unter S. 507 an die Exped. d. Bl.

Selbst. j. Mädchen gel. Alters sucht auf baldige Stellung zur Führung des Haushalts. Offerten erbite unter S. 501 an die Exped. d. Bl.

Junge Frau sucht Stellung bei einem älteren Herrn als Hausdame; musikalisch, heiteres Temperament. Geb. a. erwinlich. Offert. unter S. 506 an die Exped. d. Blattes.

Schneider sucht Arbeit, Großstadt oder Weiten, Uniform bevorzugt.
Zu extr. in der Exped. d. Bl.

Fr. Stadl. Suche sucht Beschäftig. als Hausd. Offert. unter S. 467 an die Exped. d. Bl.

Gesucht auf sofort eine Stelle als Kleinfriedrich, am liebsten in der Nähe von Berne, Moorrien oder Umgegend. — Offerten unter S. 497 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Offene Stellen.

Männliche.
Gesucht auf sofort ein jungerer Knecht, der auch Gelegenheitsarb. das Schlichten mit zu erlernen. An melden. S. 497 an die Exped. d. Bl.

Siegmond Dß junior

Spezial-Abteilung Knaben-Garderoben.

Belerinen

aus wetterfestem Loden, sehr beliebt und praktisch für Schüler,
4.75, 5.50, 6.25, 7.00, 7.75 bis 12.00 Mk.



Die Auswahl in Knaben-Garderoben ist eine überaus reichhaltige. Zu jeder Saison das Neueste. Die Preise sind bekanntlich außergewöhnlich niedrig.

Pyjacks

aus hübschen blauen Stoffen,
3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50 bis 15 Mk.



Ueberzieher

aus ansehnlichen blauen und dunkelgemusterten Stoffen,
4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 8, 9, 10 bis 20 Mk.



Einzelne Höschen, Blusen, einzelne sehr haltbare preiswürdige Sweater, Unterzeug für Knaben. Mützen in gediegener Auswahl.

Loden-Toppen

3, 3.25, 3.50, 3.75, 4, 4.25, 4.50, 5 bis 10 Mk.

Anzüge

in tausendfacher Auswahl, aus besten für den täglichen Gebrauch bestimmten Stoffen, als auch in den elegantesten vornehmen Weinen, in 80 Preislagen von 2.00 bis 25.00 Mk.



Barel. Für mein Kolonialwaren- und Zigarrengeschäft suche ich zum 1. Dezember oder später einen durchaus zuverlässigen Joldten.

jungen Mann

als Verkäufer. **G. Veerken.**
Eisenhamm. Gesucht zum 1. Mai 1909 ein

Knecht

von 15-16 Jahren zum Prot-ausfütren und zu leichten häuslichen Arbeiten. **H. Bruns.**

Routinierter

Proy. Vertreter
für Oldenburg u. Grossherzogtum Oldenburg von erstklassiger **Berliner Möbelfabrik** (speziell: Herren- u. Speisezimmer feinst. Genres) per sofort gesucht.
Ausführliche Offerten mit Referenzangaben an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** unter **J. Z. 6709.**

Maurer-Gesellen

geht. **S. Thien.**
Fabrik für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen sucht für Oldenburg und Umgegend äußerst tüchtigen und rührigen

Vertreter,

der bei den Behörden u. den in Frage kommenden Vaugeschäften bestens bekannt ist.
Gesl. Offerten unter **H. M. 5659** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**
Tüchtiger, strebsamer junger Mann der Kolonialwarenbranche für H. Radtours zum Besuch der Pändertunlichheit ges. u. Spät. Erwerbung des Geschäfts nicht ausgekl. Off. S. 505 Exped. d. Bl.

Reisender! Erste Kraft!

von Motoren-Fabrik für Nordwest-Deutschland gesucht. Herren, welche in landwirtschaftlichen Maschinen ge- reist haben, werden bevorzugt.
Bilh. Fogeler,
Handelsgründer, Zeake i. D.
Gesucht zu Ostern ein Lehrling für meine Buchbinderei. **Oscar Berger, Donnerstschwerstr. 8.**

Lehrling gesucht.

Suche zu Ostern für meine **Cinereci** einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen. **Bilh. Fogeler,**
Handelsgründer, Zeake i. D.
Gesucht zu Ostern ein Lehrling für meine Buchbinderei. **Oscar Berger, Donnerstschwerstr. 8.**

Tade. Gesucht zu Ostern 1909

ein Lehrling für mein Manufaktur, Kolonial- und Kurzwaren-Geschäft. **Guigo Ottmanns.**
Zaderbollenhagen. Auf Mai 1909 ein zuverlässiger

Knecht.

Seine. **Hlers.**
Nafede. Gesucht zu Ostern oder Mai 1. Tüchtiger Lehrling. **Zob. Reiser, Tücherstr.**

Altes Fabrikgeschäft sucht am 1. Jan. 1909 für Oldenburg und Umgegend einen tüchtigen, zuverlässigen, bei der besseren Kolonialwaren-Fabrikation (aus Großstücken) gut einrichtigen und beliebigen **Vertreter** (Kaufmann). Gesl. Off. unter S. 499 an die Exped. d. Bl. erb.

Wer will sich an einer neu zu errichtenden

Kalksandstein-Fabrik

zu beteiligen. Ein genügend großes Areal in Oldenburg, auch sehr zur Verfügung. Angebote unter S. 495 an die Exped. d. Bl.

Kapitän.

Ein kleiner Kohlen-Dampfer der Nordsee-Zahrt sucht einen tüchtigen Kapitän. Gesl. schriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsanfrage erbeten unter S. 478 an die Exped. d. Bl.

Weibliche.

Für einen feineren landwirtschaftlich. Haushalt in der Nähe v. Wilhelmshaven wird zu Mai 1909 ein durchaus erfahrenes, zuverlässiges

junges Mädchen

gesucht, welches den Haushalt selbständig zu führen versteht. Off. u. S. 511 a. d. Exp. d. Bl.
Gesucht ein Mädchen nach der Schulzeit bei A. B. C. **Fran. Kriele, Wälderstr. 54, 2. G.**
A. B. C. Bewerberin sucht sof. Haus- hälterin. Offert. unter K. S. 10 Kistale. Kieselstraße 20.
Gesucht für besseren Haushalt in Gesehenswürdigkeit ein

Mädchen

im Alter von 16-18 Jahren. Gute Behandlung. Näheres bei **Frau W. Westfening, Oldenburg, Auf. Damm 10b.**

Stundenfrau.

Frau Stöver, Langestraße 7a. **Eisenhamm.** Gesucht zum 1. Mai 1909 ein

einfaches junges Mädchen,

welches auch melken muß. **H. Bruns, Wälderstr.**
Stundenrau oder -Mädchen gesucht, vorn. 1-3 Stdn. **Berna, Nordstraße 5.**

Gesucht 2 Frauen

zum Brotausstagen für morgens. **Andre, Steinweg 2.**

Lehrling

Suche per sofort ein Lehrling für mein Weinwaren-Geschäft am monatl. Vergütung. Zu melden 10-12 Uhr. S. D. D. **Seaustr. 20**
Gesucht zum 15. November oder später ein besseres

junges Mädchen

zur Stütze in feinem Haushalt, welches sich allen vor kommenden häuslichen Arbeiten willig unterzieht.
Offerten m. Gehaltsanfrage und womöglich mit Bild postlagernd Nr. 100 **Worpswede b. Bremen.**

Gesucht auf sofort e. anständiges

junges Mädchen

oder alleinstehende Frau zur Stütze der Hausfrau und bei einem Kinde. **Wid. Frauen-Restaurant, Bremen, Segelstr.**

Lehrfräulein

gegen Vergütung. **U. Holz & Co., Langelstr. 45.**

Oldenburg. Gesucht gegen

Salär und Familienaufst. ein

jung. Mädchen,

das sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht. **Frau Brocker, Gabelstr. 8.**
Gesucht zum 1. Febr. 09 für einen jungen Tischlerlehrling hier in Oldenburg ein zuverlässiges Mädchen, das in der Küche und mit der Wasche Beschäftigt sein muß. Näheres **Gartenstraße 20.**

2. Beilage

zu Nr 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 6. Novbr. 1908.

„Los von Oldenburg“

Im Birkenfeldischen Provinzialrat wurde folgender von sämtlichen 17 Provinzialratsmitgliedern unterschriebener Antrag verhandelt:

„Die Regierung wird von dem gesamten Provinzialrat ersucht, bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß dieselbe dem nächsten Landtage eine Aenderung des Staatsgrundgesetzes unterbreite, dahingehend: dem Provinzialrat wird die Befugnis erteilt, über die inneren Angelegenheiten des Fürstentums Birkenfeld und über den Vorschlag für dasselbe selbständig zu beschließen.“

Die Begründung lautet:

Obiger Antrag ist seinem Inhalte nach schon mehrere Male im Provinzialrat gestellt und mit großer Majorität angenommen worden.

Wenn auch diesem Antrage von Seiten der Staatsregierung bis jetzt keine Folge gegeben wurde, so sieht sich doch der Provinzialrat gezwungen, ihn aufs Neue einzubringen und zwar wegen des Verhaltens des Landtages in seiner letzten Tagung bei Beratung der Steuerreform, wobei der Landtag gegen den Willen unserer Abgeordneten sowie gegen die Beschlüsse des Provinzialrats und gegen den Willen der ganzen Bevölkerung unseiner Lande eine schwere und unnütze Last auferlegt hat. So hat die Staatsregierung in dem Mantelgesetz einen Mehrbedarf von 151 000 M. herausgerechnet, während in Wirklichkeit in diesem Jahre der Mehrbedarf kaum 20 000 M. beträgt. Trotzdem hat der Provinzialrat einen Mehrbedarf von 50 000 M. zugestimmt, welcher durch die auch vom Provinzialrat angenommene Steuerreform mehr als doppelt gedeckt werden kann.

Dagegen hat der Landtag den ganzen ungeheuren Betrag unbefristet decken lassen und zu den Mehrausgaben von 100 000 M., die sich aus der Steuerreform ergeben, auch noch den Gemeinden durch Übernahme des Landesverbandes eine weitere Last von 60 bis 70 000 M. aufgeladen. Nach Ansicht des Provinzialrats sind diese Beschlüsse des Landtages geeignet, den Ruin des wenig steuerkräftigen Landes herbeizuführen.

Dazu schreibt man uns von geschätzter Seite:

Los von Oldenburg — hin zu Preußen!

Das ist in der Hauptsache der Inhalt eines in der Montag-Nummer der Obersteiner „Neuesten Nachrichten“ entfallenen Artikels, den die „Nachrichten für Stadt und Land“ in ihrer Mittwoch-Nummer kurz erwähnt haben. Es ist der Refrain des alten Birkenfelder Klagebenedes, das der allbekanntesten, aber leider nur zu irrigen Meinung entsprungen ist, daß es, wenn es anders wird, auch besser werden muß.

Weit davon entfernt, nachweisen zu wollen, daß Birkenfeld zu Klagen über seine Zugehörigkeit zu Oldenburg kaum Anlaß hat, möchte ich hier nur auf zweierlei hinweisen.

Es wundert mich, daß in Oberstein-Jbar, der Hochburg des Fürstentums, der Wunsch laut wird, und Wiederhall findet, preußisch zu werden. Hört man doch jeden, der preussische Verhältnisse kennt, sagen: Wie gut, daß wir nicht preussisch sind! Wenn Birkenfeld heute preussisch wird, dann müßte man — wenn ich nur eins anführen soll — bei der nächsten Landtagswahl auch in Oberstein-Jbar nach dem verhassten Dreiklassen-Verhältnis und nicht nach dem geheimen, gleichen und direkten Wahlrecht, das uns der augenblicklich tagende Landtag bringen wird.

Oberstein-Jbar verdammt seinen Woffstand ohne Zweifel seiner Industrie, die sich ja in der Hauptsache mit der Herstellung von Kurzusgehenden befaßt. Kurzusartikel sind nun bekanntlich nicht so leicht an den Mann zu bringen, wie z. B. Kauschlatungsgegenstände; marktstretcherische Anpreisung ist hier ganz und gar ausgeschlossen, und eine der besten Gelegenheiten, die Waren dem

Publikum anzubieten, sind ohne Zweifel Ausstellungen. Wer nun größere Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen, ganz gleich ob im In- oder Auslande, besucht hat, dem muß es schon mehr als einmal aufgefallen sein, daß die Fabrikanten aus Oberstein-Jbar fast immer ausgedehnt günstigste Ausstellungsplätze haben. Zum Teil ist dies gewiß den ausgetheilten Gegenständen selbst zu verdanken, zum größeren Teile glaube ich jedoch — und es ist mir von Fabrikanten selbst bestätigt worden — dem Umstand, daß Oberstein-Jbar bei solchen Ausstellungen unter der Flagge Oldenburgs jagelt. (Wäre die Oberstein-Jbarer Industrie bei unserer Landesausstellung 1906 sonst etwa vertreten gewesen?)

Dies sind nur zwei Kleinigkeiten, die vielleicht zu weiterem Nachdenken Anregung geben.

Offenkundig geht es Birkenfeld nicht einmal wie Faust, der den Erdgeist rief und dann bei seinem Erscheinen vor Grauen bebte: „Weil ich ertrag Dich nicht!“ Offenkundig bleiben ihm die Erfahrungen des „Zauberlehrlings“ erspart, der verzeuwend nach dem Meister rufte:

Herr, die Not ist groß!

Die ich rief, die Geister,

Werd' ich nun nicht los!

Ein Oldenburger Birkenfelder.

Die jetzigen birkenfeldischen Abgeordneten

Charakterisiert der ehemalige Abg. Fra lz in Jbar folgendenmaßen: „Die fünf Vertreter des Fürstentums Birkenfeld sind gewählt. Daß sie aber in ihrer Gesamtheit eine tatsächliche Vertretung der so überaus verzweigten Interessen des Ländchens sind, kann nicht behauptet werden. Der Bevölkerungsziffer nach halten sich Landwirtschaft und Handel und Industrie ungefähr das Gleichgewicht. Vertreter der landwirtschaftlichen Kreise sind der bisherige Abg. Moh r-Bergen und — neu hinzutommend — der Vorige des Bundes der Landwirte, Hen n-Oberhofenbad. Der Abg. Frhr. v. Hamme rstein kam — das verdient betont zu werden — nicht als Abgeordneter des städtischen Landes und einseitiger Vertreter jener Interessen betrachtet werden. v. Hammerstein ist selbst Industrieller, und wer seine frühere Tätigkeit im Landtage verfolgt hat und Gelegenheit hatte, ihn persönlich kennen zu lernen, der weiß, daß er ein Mann ist, der unter Betätigung eines geübten Fortschritts bestrebt ist, dem großen Ganzen zu dienen. Eine ausgesprochene Persönlichkeit, der Oldenburg das Wesen über die Verwaltungsgeschicklichkeit verbandt, wird Herr v. Hammerstein ein Vertreter des Fürstentums sein, dessen Stellungnahme zu den schwebenden Fragen im Landtage stets Beachtung finden wird. Herr Kaufmann K. Mo th-Birkenfeld ist bisher politisch nicht hervorgetreten und der breiten Öffentlichkeit daher wenig bekannt. Zu begreifen ist es, daß die Stadt Birkenfeld nach langer Pause wieder einen Vertreter erhält. Der wurde Punkt bei den diesjährigen Wahlen ist die Vertretung der Städte Jbar und Oberstein und ihrer Industrien. Der Anfall der Wahlmännerwahl in Oberstein mit dem Siege der Sozialdemokraten ließ es von vornherein zweifelhaft erscheinen, ob Oberstein einen Abgeordneten bekäme; umso mehr, als von bürgerlicher Seite keine passende Persönlichkeit vorgeschlagen werden konnte, nachdem der alte, verdienstvolle Abg. Jun gbl u th aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl abgelehnt hatte. Daß der von sozialdemokratischer Seite aufgestellte Kandidat keine Aussichten hatte, stand von vornherein fest. Die Tatsache, daß die Stadt Oberstein mit ihrer ausgedehnten Industrie diesmal unvertreten sein wird, ist lediglich der Kürzigkeit der Sozialdemokraten Obersteins und der Launheit seiner bürgerlichen Wähler zu verdanken. An Verluhen, Oberstein doch noch vertreten zu sehen, hat es nicht gefehlt. Als Vertreter der beiden Städte ist daher nur der Rechtsanwalt Dör r in den Landtag gelangt; d. h. zwei Industrieplätze, die Tausende von Arbeitern beschäftigen, die einen Umsatz von vielen Millionen haben, deren Beziehungen den Erdkreis umspannen, sie finden — oder sie haben,

denkt vielleicht der Fernstehende — keine zwei Männer, die bereit und fähig wären, ihre Vaterländer im Landtage zu vertreten! Spricht diese Tatsache nicht Bände? Wir bezweifeln nicht, daß der junge Rechtsanwält Jbar in Oldenburg seinen Mann stehen wird, denn Fleiß, Klugheit und Kenntnisse sind bei ihm in gleichem Maße vertreten, wenn auch noch die nötige Erfahrung in Manchem fehler mag; aber die Vertretung durch einen Kaufmann oder Industriellen wäre das Praktischere und daher Wünschenswertere gewesen, und bedauerlich ist es, daß unter den Vielen sich keiner gefunden hat, der die Last auf sich nehmen wollte.“

Glückliches Oldenburg.

So benennt die „Alln. Volksztg.“ folgenden Artikel: „Während im Deutschen Reiche und in größeren Bundesstaaten alle Finanzämter für sich den Kopf darüber gebrechen, wie die gähnende Lücke in den Kassen zu beseitigen und neue Steuerlasten möglichst wenig empfindlich zu gestalten sind, erfreut sich das Großherzogtum Oldenburg so glänzend der S i a n z e n, daß seine Regierung wie aus einem Füllhorn reiche Gaben austreten und sogar bedeutende Steuerermäßigungen gewähren kann. Aus Oldenburg erhalten wir folgende Uebersicht: In der Zeit der Finanzkrisen, an der mehr oder weniger alle Bundesstaaten leiden, fällt es besonders angenehm auf, wie wohlgeordnet die oldenburgischen Finanzen nach der großen Finanzreform sind. Nach dem Vorschlag, der dem Landtage schon zugegangen ist, haben die Einnahmen etwa um ein Sechstel den Voranschlag übertraffen. Große Minderausgaben verstärken dieses günstige Ergebnis so sehr, daß die M e h r e r s h ü f f e für 1907 etwa um 1/6 der ganzen Voranschlagssumme größer sind, als der ganze Etat. Für 1908 stehen die Ergebnisse noch nicht fest, doch wird das Gesamtum auch für dieses Jahr mit ähnlich günstigen Ergebnissen rechnen können. Aus dieser günstigen Finanzlage hat das Ministerium verschiedene Folgerungen gezogen. (Es werden die großen Zuschüsse zu Eisenbahnen, Errichtung neuer Staatsgebäude, Verabschiedung der Ueberweisung des Eisenbahnvertrages und die beabsichtigten Steuerermäßigungen angegeben, dann heißt es weiter): Diese günstigen Ergebnisse sind zu einem wesentlichen Teile das Ergebnis der von dem Großherzog und der Staatsregierung mit so großem Erfolge eingeleiteten, vom Landtag kräftig gestützten Umwidmung der Industrie des Herzogtums. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Land für seine junge, aber schon bedeutend erweiterte Industrie jetzt, wo ihm nicht mehr durch den Mangel an Mitteln die Hände gebunden sind, bedeutendere Aufwendungen machen wird, und daß hier besonders der weitere Ausbau der Wasserwege in Betracht kommt. Man wird wahrscheinlich bald etwas davon hören. Die einzige dunkle Wolke, die über den oldenburgischen Finanzen hängt, ist das finanzielle Verhältnis Oldenburgs zum Reiche. Schon der letzte Landtag gab seiner Besorgnis darüber Ausdruck, wie es werden sollte, wenn die vom Reiche gestandenen Kontributionsbeiträge eingefordert werden? Gelingt es jedoch, die Reichsfinanzreform in einem dem Bundesstaaten günstigen Sinne zu Ende zu führen, dann sind die oldenburgischen Finanzen auf Jahre hinaus als durchaus gesichert zu bezeichnen. Auch in dem oldenburgischen Fürstentum Lübeck sind die Finanzen jetzt so günstig, daß der Provinzialrat eine Aufhebungsgesetzgebung von je 25 Brod der Einkommen- und der Vermögenssteuer empfehlen konnte.“ Die „Alln. Volksztg.“ setzt hinzu: Wir haben diesen Bericht unerkürt wiedergegeben, obwohl es eigentlich ein starkes Stück ist, in einer so glänzenden Schilderung der oldenburgischen Finanzlage auch noch ein Klaidoyer für Geschenke des armen Reiches an den reichen Einzelstaat anzubringen. Die Wirkung kam da offenbar nur das Gegenteil der beabsichtigten sein.“ — Auch die „Alln. Rundschau“ bezeichnet Oldenburg als ein Eldorado für Steuerzahler.

Kleines Feuilleton. Wissenschaft, Literatur und Leben.

„E. M.-Sachen“

Die unbeachtete Veröffentlichung des Kaiser-Interesses in „Dach Telegraph“ lenkt das allgemeine Interesse auf die dienstliche Behandlung der sogenannten „E. M.-Sachen“ bei den Behörden und besonders beim Auswärtigen Amte. Wie den Angelegenheiten, die von Seiner mittelst in Berlin das Auswärtige Amt und beim werden in unseren Ministerien und den Staatssekretariaten kurz mit „E. M.-Sachen“ bezeichnet. Jedes Ressort hat besondere Rappen für die Angelegenheiten des Kaisers, die den einzelnen Abteilungen und Departementen, die jeweilig für die Erledigung dieser E. M.-Sachen in Frage kommen, zugestimmt werden. Und das ist in allen Ressorts täglich der Fall. Besonders die Reichskanzlei und das Auswärtige Amt haben täglich einige Duzend Schriftstücke, die dem Kaiser vorzulegen sind oder die vom Kaiser kommen und erledigt werden müssen, zu bearbeiten. Wenn der Kaiser und der Reichskanzler sich an verschiedenen Orten befinden, so vermischt in Berlin das Auswärtige Amt und beim Kaiser der Vertreter des Auswärtigen Amtes (Freiherr von Jentsch) den Geschäftsgang. Während des Urlaubs des Reichskanzlers hat der ihm vom Auswärtigen Amte zugewiesene Gesandte diesen Verkehr zu befördern. In Nordern treffen täglich die Ledermappen von dem Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Kaiser ein, die dann durchgesehen und für den Vortrag beim Kaiser in die B ü l l o u zurechtgemacht werden. Hieraus geht hervor, daß diese E. M.-Sachen durchaus keine Seltenheit sind. Unter ihnen befinden sich vielfach Schriftstücke, die wohl einen persönlichen Charakter tragen, aber nicht von großer Bedeutung sind. Denn die wirklich wichtigen politischen Dinge werden dem Kaiser telegraphisch übermittelt, und der Kaiser antwortet dann auf denselben

Wege durch künftige Telegramme. Pflicht des Gesandten, der dem Reichskanzler die Eingänge vorträgt, ist es, deren Inhalt genau zu studieren und den Kanzler auf die etwaige Wichtigkeit des Inhalts aufmerksam zu machen. Es ist schon zu Wis m a r s Zeiten nicht möglich gewesen, daß der Kanzler selbst die an ihn gerichteten Eingänge durchsieht. Seit jener Zeit sind die Gesandte aber außerordentlich gewachsen, während eine entsprechende Vermehrung der Beamten ausgieblen ist. Nun wird behauptet, daß der Geheimrat, der in Abwesenheit des Staatssekretärs von Schoen zu begutachten hatte, ob das Kaiser-Interview sich zur Veröffentlichung eigne oder nicht, gemeint habe, er hätte nur die Wichtigkeit des Inhaltes des Interviews nachprüfen müssen. Das ist natürlich nicht richtig. Erstens war die Anweisung, die er bekommen hatte, klar und deutlich, außerdem aber hätte er von selbst auf die Bedenklichkeit des Artikels hinweisen müssen, der ihm zur Bearbeitung übergeben war. Es besteht kein Zweifel, daß er sogleich von dem schlecht geschriebenen, vielfach unleserlichen Manuskript, das in englischer Sprache gehalten war, eine deutsche Uebersetzung herstellen mußte und sie in klarer Kabinetschrift dem Kanzler nach Nordern zu senden hatte, mit einem Bericht, in dem er auf die Wirkungen, die doch jedem Diplomaten vorher klar gewesen sein müssen, hinzuweisen gehabt hätte. Wenn nun schon dieser Beamten der große Teil der Schuld an der Veröffentlichung trifft, so wäre sie doch vermieden worden, wenn der dem Reichskanzler in Nordern beigegebene Vertreter des Auswärtigen Amtes aufgepaßt hätte. Es ist seine Pflicht, gerade diese E. M.-Sachen mit Sorgfalt zu behandeln, schon damit im dienstlichen Verkehr mit dem Kaiser keine Störungen eintreten und Nachfragen vermieden werden. Er hätte also nicht den Bericht des Berliner Geheimrats, sondern das Manuskript selbst lesen und zum Vortrag beim Reichskanzler bringen müssen. Daß Fürst Bülow niemals für die Veröffentlichung des Interviews zu haben gewesen

wäre, bedarf einer weiteren Erörterung nicht. Nach allem, was man hört, hat der Gesandte in Nordern den Bericht mit dem Manuskript in die sogenannte „Unter-schriftenmappe“ gelegt, in der nur gleichgültige oder solche Dinge Aufnahme finden, die bereits dem Kanzler vorgelesen und nach vom Kanzler beim Vortrag gegebenen Intentionen zu bearbeiten waren. Bei diesen Sachen muß der Reichskanzler sich natürlich darauf verlassen können, daß seine Untergebenen jede Angelegenheit in seinem Sinne erledigen, so daß er nur zu unterschreiben braucht. Fürst Bülow hat also, wie unter hundert andere Schriftstücke, seine Signatur auch dem Bericht des Berliner Geheimrats hinzugefügt, so daß dann das Manuskript in die Desfentlichkeit wanderte.

Ein Jubiläum der Christen. Die französische Gartenbaugesellschaft rüstet sich zur feierlichen Begehung eines Jahrhundert-festes: des Jubiläums der Christen. Denn in diesem Monat werden es hundert Jahr, daß die erste vollentwidelte Blüte der uralten orientalischen Pflanze nach Paris gebracht wurde. Ein reiselustiger Franzose, Pierre Blancard, der nach einem Leben wechselvoller Fahrten nach fernem Erbleiten in der Umgebung von Marseille, bei Abnagne, sich niedergelassen hatte, schickte hier in seinem kleinen Garten zum erstenmal in Europa eine Varietät jener großen tiefblauen Blüten, deren üppige Pracht ihn in Japan bewundert hatte. Dann, nach langwierigen Ver suchen, bestieg er eines Tages den großen Postwagen, der damals den Verkehr nach der Hauptstadt Frankreichs vermittelte, und Entbehrungsbereit gab ihm die Ausdauer, während der mühevollen mehrtägigen Fahrt seinen kostbaren Schatz sorgfältig auf den Knien zu halten: zwei große Blumentöpfe, aus denen zwei prachtvoll entfaltete große milchweiße Chrysanthemblüten emporsprossen. In Paris wurde er von der Kaiserin Josephine empfangen, und in Malmaison erzählte er der entzückten Blumenfreundin von der Härtenpracht und der Schönheit der japanischen Gär-

Aus dem Großherzogtum.

Der Ausdruck unserer mit Verehrung verbundenen persönlichen Originalüberlieferung ist nur mit genauer Zustimmung gestattet. Fälschungen und Nachahmungen aber solche Wortumstellungen sind der Redaktion des wünschenswert.

Odenburg, 6. November.

* **Militärbeamten-Personalien.** Krudewig, Unterbetriebsrat der Meierei im Landwehrbezirk II Odenburg, wurde zum Oberbetriebsrat des Beurlaubtenstandes ernannt.

* **Personalien.** Der Großherzog hat den Regierungspräsidenten von Bittel in Gulin in Anlaß seines Ausscheidens aus dem Dienste den Titel Geheimrat verliehen, den Seemannspastor Trentepohl in Lehe zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Goldenstedt und zum 1. November d. J. den Kulturinspektor Buisse in Odenburg zum Registrator der Domäneninspektion ernannt.

In Stelle des zum 1. Oktober d. J. von Clöppenburg verstorbenen Amtshauptmanns Weber ist der Amtshauptmann Caschobum zu Clöppenburg zum rechtskundigen Mitgliede 2. der Teilungskommission für die Omerger Markenteilung, 2. der Teilungskommission für den Böener Brink, 3. der Verkopplungskommission für den Elster Eich ernannt worden.

* **Gemeinderatswahl in Everßen.** Der Tag der Gemeinderatswahl für die Gemeinde Everßen ist auf Montag, den 30. November, von nachmittags 4-8 Uhr festgesetzt. Für die Wähler ist diesmal infolgedessen eine bedeutende Erleichterung bei der Ausübung ihres Wahlrechts eingetreten, als daß drei Wahllokale eingerichtet sind. Diese Maßnahme wird von der Gesamtheit der Einwohner der ausgedehnten Gemeinde mit Genehmigung begrüßt. Es sind folgende Wahllokale eingerichtet: Hofes Wirtschaft in Everßen 2 für Everßen 1, 2, 3, 4 und Friedriesschmied; Schilds Wirtschaft in Wölsersfelde für Wölsersfelde und Petersschmied 1 und 2; Willers Wirtschaft in Dien für Wecheln, Dien, Wehnen, Metjenhof, Dienersfelde und Raboscher Zuschläge. Schon jetzt rührt man sich bei den zwei Parteien, die sich bei der bevorstehenden Wahl gegenüberstellen. Niemand kann sagen, wer den Sieg davontragen wird, da beide Parteien ziemlich gleich stark sind. Es ist nicht abzuleugnen, daß die Kandidaten, Beamten und Arbeiter bei den bisherigen Wahlen recht scheinmüßig behandelt worden sind. Infolgedessen ist es zu begreifen, daß man sich nunmehr auf dieser Seite ernstlich bemüht, einmal einen Wandel eintreten zu lassen. Die Beteiligung wird von beiden Seiten aller Voraussicht nach eine recht große werden, und die Gemüter werden wieder heftig aufeinanderprallen. Da wäre es gewiß angebracht, wenn beide Parteien sich noch zur rechten Zeit über die Aufstellung der Kandidaten einigen würden; viel böses Blut würde hierdurch vermieden werden. Natürlich muß dann die Einigung nach jeder Seite hin einwandfrei sein. Jede Partei muß zu ihrem Rechte kommen. Uebrigens ist, wenn wir recht unterrichtet sind, ein bezüglicher Kompromiß schon von beiden Seiten angeregt worden. Hoffen wir das Beste.

Es scheiden aus dem Gemeinderat aus: Landmann Dieder Schmidt, Petersschmied; Landm. Herm. Mitwollen, Petersschmied; Hausmann Joh. Voedcker, Dien; Landm. Dieder Bernh. Meyer, Everßen 3; Wirt Wilhelm Kasper, Everßen 1; Maurermeister Herm. Köbken, Everßen 1; Zimmermeister Wilhelm Mehrens, Everßen 1; Landm. Dieder Köntje, Dienersfelde; Kolonist Dieder Schmiedenlopp, Nordmooslescheln.

* **Odenburger Turnerbund.** Zu der am Mittwoch stattgefundenen Bildung der zweiten Männerabteilung hatte sich eine Anzahl Herren eingefunden, die auch sofort mit den Turnübungen begannen. Diese erstreckten sich auf Freilübungen, Übungen an den Ringen und Spielen. Aus der Mitte der Anwesenden trat der lebhafteste Wunsch hervor, es möchten doch noch recht viele sich bereit finden, am Turnen teilzunehmen, damit das Turnen zu früher Abendstunde eine ständige Einrichtung werde. Die nächste Turnstunde ist Freitag abend von 7-8 Uhr. Bei der ebenfalls am Mittwoch vorgenommene Gründung der Jugendabteilung für junge Leute im Alter von 14 bis 17 Jahren blieb der Erfolg weit hinter den Erwartungen zurück, da sich nur sehr wenige gemeldet hatten. Der Versuch soll am Samstagabend 8 1/2-9 1/2 Uhr wiederholt werden, und es sieht zu hoffen, daß sich in ihrem eigenen Interesse so viele junge Leute einfinden werden, um die Abteilung lebensfähig zu machen.

* Die Rosen sind jetzt mit einer Schutzhülle gegen die

Winterkälte zu versehen, oder aber niederzuliegen und mit Erde zu bedecken. Im letzten Winter sind bekanntlich sehr viele Rosen eingegangen, und hat das seinen Grund, wie uns ein Rosenliebhaber mitteilt, in der zu warmen Einwinterung. Wie uns weiter mitgeteilt wird, halten auch die edelsten Sorten am besten den Winter aus, wenn sie mit Tannenzweigen bedeckt werden, wobei aber besonders darauf zu achten ist, daß die Veredelungsstellen ebenfalls zu bedeckt werden. Bei Rosen mit größeren Kronen und an Hauspalästen genügt es, wenn die Veredelungsstellen mit reichlich Tannenzweigen bedeckt und in die Kronen hin und wieder Tannenzweige gesteckt werden. Niedrig veredelte Rosen bedeckt man bis über die Veredelungsstelle mit Erde und bedeckt man in den Kronen ebenfalls mit Tannenzweigen. Den Gärten geben die mit Tannengrün bedeckten und bestickten Rosen den Winter hindurch auch ein gefälligeres Aussehen, als wenn sie mit allen möglichen Lumpen, Säcken, Leptichen usw. eingepackt sind, und so zur Schau gestellt, das an den Blütenflor des Sommers gewöhnte Auge beleidigen.

tz. **Osternburg, 5. November.** Auf dem der Draufampfen Wirtschaft, an der Ecke der Stedinger- und Kirchhofstraße, gegenüber liegenden Bauplatz, der vor einigen Jahren von der katholischen Kirchengemeinde in Osternburg zum Bau einer Kirche angekauft worden ist, soll im kommenden Frühjahr mit dem projektierten Neubau begonnen werden. Hoffentlich, so fügt der Einleiter hinzu, entfällt sich die evangelische Gemeinde nun auch bald, den neuen Kirchenbau an der Ecke der Stedinger- und Bremerstraße zu beginnen, damit Osternburg zu gleicher Zeit von zwei neuen Kirchen gezieret wird.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Dort wird ein Schwein geschlachtet!

rufen die Kinder und eilen auf den Hof, von dem der gelende Schrei eines Worfentieres herüberklingt. Gespannten Auges folgen sie den Sanierungen des Schlachters, dem hervorquellenden Blutstrom und den Fundagen des Schlachtierens, bis es mit diesem zu Ende geht. Ob durch das Anschauen des Schlachtaktes wohl ein Nutzen für das findliche Gemüt herauskommt? Wir glauben es nicht, meinen vielmehr, daß dieses Anschauen nur zur Gefühlsverhärtung und Verrohung beiträgt. Einsichtsvolle Eltern dürften daher gut tun, ihre Kinder von der Beobachtung beim Schlachten fernzuhalten. Einer vom Lande.

Mehr Schutz dem jagdbaren Wilde.

Aus allen Gegenden unseres Landes hört man, daß mit ganz wenigen Ausnahmen die Hühner- und auch die Sagenjagd schlecht ausfalle. In den Zeitungen werden verschiedene Gründe dafür angegeben, und man ist versucht, meistens die Bitterung dafür verantwortlich zu machen. Wenn nun auch eine gewisse Bezugnahme darauf nicht ganz von der Hand zu weisen ist, so darf doch nicht vergessen werden, daß das Zurückgehen des Wildbestandes in der Hauptsache auf das Konto der Jäger zu setzen ist. Abgesehen davon, daß es in unserem Lande in fast allen Gegenden, wo sich nur Wild aufhält, außer den zahlreichen Wildleben eine viel zu große Anzahl Jäger vorfindet, ist es Tatsache, daß unter diesen Jägern sich eine Menge befinden, die schonungslos alles jagdbare Wild, was ihnen vor den Lauf kommt, wegnehmen. In den Kreisen einsichtsvoller Jäger hört man viel darüber klagen. Bei Eröffnung der Hühnerjagd z. B. werden von vielen Jägern gemacht die alten Sühner abgeschossen, weil man „das Zeug bei der Schen sonst nicht kriegen kann“. Dies ist sehr zu bedauern. Man muß doch bedenken, daß hauptsächlich die alten Sühner die Garantie für den erforderlichen Ersatz der abgeschossenen Sühner bieten. Denn die alten Sühner überleben den harten Winter und auch kalte Flüsse eher als die jungen. Ferner sind sie in der Anlage ihrer Nester, sowie dem Aufführen der Jungen vorzüglicher als junge Sühner. Bei einiger Beobachtung kann man leicht feststellen, daß junge Sühner ihre Nester meist an ungeschützten Stellen anbringen, wogegen die alten mit viel größerer Sorgfalt geschützte Stellen auswählen. Bei nasser Bitterung im Frühling ist das von großer Bedeutung, da sonst die junge Brut gar leicht von Regen, Kälte und nicht zum

wenigsten von Krühen und anderem Raubzeug sehr stark vernichtet wird. So sind die alten Sühner stets maßgebend dafür, ob wir ein gutes oder ein schlechtes Sühnerjahr erleben. Das sollte jeder Jäger wohl bedenken und nicht durch rücksichtslose und unvermittelte Verfolgung seinen Wildbestand anstrotzen.

Im übrigen kann man wohl noch behaupten, daß an dem Zurückgehen des Sühner- und Sagenbestandes auch die landwirtschaftlichen Maschinen schuld sind; denn durch diese wird manches dieser Tiere getötet und auch manches Nest zerstört. Im Verhältnis zu dem Schaden, den die Raubtiere anrichten, ist dieser Umstand zwar geringfügig, er trägt aber zur Verminderung des Wildes bei. Darum: Mehr Schutz!

Vermischtes.

„Antta“, die geheimnisvolle Agentin. Aufsehen erregte in Berlin ein an den Titostühlen brandendes Plakat, in dem das Detektivbureau Grünmader und Müller 6000 Mark Belohnung für die Ermittlung des Namens und Aufenthaltsorts einer internationalen Agentin mit Vornamen „Antta“ aussetzt, die als eine auffallende Schönheit geschildert wird und in der vergangenen Woche in Begleitung eines Herrn mehrfach in Lokalen gesehen wurde. Zur Vorgeschichte dieses geheimnisvollen Plakats erzählt die „B. Z. a. Mittag“, daß der Begleiter der Geheimiten ein Grandjeigneur ist, der die Dame in Pizzo kennen lernte und von ihren Reizen besungen, zu ihr in Beziehungen trat. Die schöne Frau erwiderte sich als eine weitgereiste Dame, die nicht nur in allen Ländern, sondern auch in allen Kreisen der Gesellschaft Bekandtheit wußte. Vor etwa vierzehn Tagen tauchte sie in Berlin auf, wo der Aristokrat wieder mit ihr zusammentraf. Da sich „Antta“ sowohl in politischen Dingen wie in aristokratischem Familienfach überaus informiert zeigte, hat der Grandjeigneur seiner Freundin in Wein- und Liebelanne mehr anvertraut, als ihm recht lieb ist. Er betrachtet sie mit einer internationalen politischen Agentin zu tun gehabt zu haben, deren Mission es vielleicht war, ihn über gewisse politische Vorgänge anzukuhlen. „Antta“, die sich etwa 14 Tage lang in Berlin unangemeldet aufgehalten hat, ist Ende der vorigen Woche spurlos verschwunden und vermutlich nach dem Orient abgereist.

Was einem Geschäftsreisenden passieren kann. Ein Berliner Kaufmann der Kleiderstoffbranche berichtet dem „Konfessionär“ über eine niedliche Geschichte, die er kürzlich erlebt hat, wie folgt: Ich besuchte die Frauen einen neuen Kaufmann in Sachen, bei dem ich wie von selbst das „Gehobene“ herausgeholt hatte, daß er mit mir jedesmal, bevor wir aus dem Geschäft gingen, in einem benachbarten guten Weinrestaurant „eine“ gute Flasche trank, und er war nicht nur ein Freund von „Weinrot“, sondern auch von Motzeln, besonders wenn es um Geschäftsunkosten ging. Am anderen Tage bekam ich dann regelmäßig meinen guten Auftrag. So ging das Tour für Tour; auch neulich holte ich ihn abends gleich nach meiner Ankunft an dem betreffenden Plage zu unserem obligaten gemüthlichen Schoppen ab. Diesmal wählte er eine ganz besonders schwere und teure Marke; ich machte aber gern mit, denn was tut man nicht alles für seinen Chef und seine Kundschaft. Auch quantitativ ging er diesmal über das bisher übliche Maß hinaus; ich hielt still, denn er schien mir auch bezüglich seiner Ordre diesmal besonders „große Rollen im Saal“ zu haben.... Der Worgen grante schon, als ich ihm beim Abschied ein „Wohl bekomm's!“ zurief und ihn zum Schluss möglichst beiläufig fragte: „Na, lieber Herrchen, wann kann ich Ihnen morgen früh meine Köffer schicken?“ — „Hören Sie, mein Antel“, erwiderte er, „diesmal kann ich Ihnen aber nichts bestellen, ich bin so ziemlich pleite!“

Lutinas Alreici.

Unterschied. Arzt (im Auftrage einer Lebensversicherungsgesellschaft): „Sagen Sie, Herr Mayer, vor Ihr Vater nicht Cholepifer?“ — Herr Mayer: „Nein, Herr Doktor — Zinkalton.“

Höchste Kunstbeurteilung. Dome: „Meine Freundin Alma liebt das Theater so sehr, daß sie es häufig besucht, trotzdem sie keinen modernen Theatermann hat.“

Maliziös. Dome: „Das also ist Ihr Wartezimmer, Herr Doktor?“ — Dichter: „Wartezimmer? Ich bin doch nicht Arzt, sondern Schriftsteller.“ — „Ahn eben — ich meine das Zimmer, wo Sie auf Gedanken warten.“ (Meggend. Bl.)

ten, als deren Abglanz er ihr die beiden ersten in Europa gewachsenen Christenthemer überreichte. Zwei Jahrtausende ehe Europa die Christenthemer kennen lernte, waren die großen leuchtenden Blumen im fernem Osten schon der Gegenstand der Gärtnerkunst und das Symbol einer ganzen Kultur. Als Sinnbild der Herrschermacht taucht sie in den alten Wappensteinen auf und schon 500 Jahre vor unserer Zeit besang Confucius die „goldene Pracht“ und die „taufendfach von der Sonne besprennten Blütenkrone“. Ein Jahrtausend später findet Tao Ming Yang, der Gärtner und der Dichter, unerträglich neue Vöder, um die Schönheit und die unerschöpfliche Vielfältigkeit der Christenthemer zu bezingen, und seine Hymnen werden im Osten so berühmt, daß man die Vaterländ des Dichters umtaut und ihr den Namen der Stadt der Christenthemer gibt, das heutige Schusan. Heute ist die Blume des Ostens längst in Europa heimisch geworden, und alljährlich im Herbst, wenn die Blätter von den Bäumen fallen und alle anderen Blumen welken, leuchten in den Gärten und in den Blumenläden die matten oder prächtigen Farben jener Blüten auf, die vor hundert Jahren noch in Europa als ein Wunder bestaunt wurden.

Camille Flammarion über Hunde-Selbstmord. Daß ein Hund wirklich Selbstmord begehen kann, ist nach Ansicht des Pariser Gelehrten und Afrikanen Camille Flammarion durchaus möglich. Der hohe Grad der Zuneigung eines Hundes für seinen Herrn und seine große Beobachtungsgabe lassen die Vermutung aufkommen, daß ein Hund zum Beispiel wissen kann, daß ein Automobil ihn zu töten imstande ist. Und von dem Weitreten geleitet, seine Herrin nicht zu überleben, ist es sehr wahrscheinlich, daß er sich, wie bei einem jüngst beobachteten Falle, mit Absicht unter die Räder des Automobils wirft. Es ist eine oft beobachtete Tatsache, daß Hunde nach dem Tode ihres Herrn jealose Nahrungsaufnahme verweigern, und schon aus dem Altertume sind durch Geschichtsdreiber überlieferte Fälle bekannt, daß Hunde in den brennenden Scheiterhaufen, auf dem die Leiche des Herrn verbrannt wurde, sprangen. Nach

Hundertern lassen sich die Fälle aufzählen, daß Hunde nicht vom Grabe ihrer Herren wegzubringen waren, und Flammarions Gattin hat es selbst mit angesehen, wie ein während des Reidenbeginns in der Halle eingestürzter Hund aus dem zweiten Stockwerke durch die Fensterhebeln auf die Gasse sprang und blutüberströmt dem Sarge seines Herrn folgte. Vier Tage später wurde der Hund auf dem Grabe seines Herrn brennend aufgefunden, und wahrscheinlich hat der Hund, der sich unter die Räder des Automobils warf, seine Tat mit Vorbedacht und mit der Absicht der Selbstverrichtung ausgeübt.

Zeitgenossen aus den „Gedanken und Erinnerungen“ Vis m a r s: „Die einsichtigsten und wohlwollendsten Regenten unterliegen den menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten wie der Ueberhöhung der eigenen Einsicht. Der ideale Monarch bedarf der Kritik, an deren Stacheln er sich zurechtfindet. Die Kritik kann nur gelobt werden durch eine freie Presse und ein Parlament in modernem Sinne.“ — Und: „In den meisten Fällen ist ja eine offene und ehrliche Politik erforderlich, als die Feinplinnerei früherer Zeiten, aber sie bedarf, wenn sie gelingen soll, eines Maßes von persönlichem Vertrauen, das leichter zu verlieren, als zu erwerben ist.“

Das moralische Amtsgericht und das unmoralische Denkmal. Man schreibt der „Zeff. Ztg.“: Wenn in der nächsten Zeit, wie beabsichtigt ist, die Affen des ehemaligen Düsseldorfener Heinedenkmal-Komitees der Stadt- und Landesbibliothek überwiesen und dem Heinedenker zugänglich gemacht sein werden, wird besonders ein Affenstück sein Interesse erregen, das bisher nur wenigen zur Kenntnis gekommen ist. Der vor einigen Jahren verstorbene Chef, Justizrat Emil V o l o e m, der von Anfang an an der Spitze des Komitees stand und der in dem unglückseligen Kampf um das Düsseldorfere Heine-Denkmal mit großer Tapferkeit für den Dichter gestritten hat, beabsichtigte im Jahre 1900 für den noch vorhandenen ansehnlichen Fondus einen geistlichen Pfleger zu bestellen. Das in diesem Jahre in Kraft getretene Bürgerliche Gesetzbuch enthält Bestimmungen, die eine solche Pflegschaft und damit

die gesetzliche Sicherung solcher Fonds ermöglichen. Einer von Blooms Sekretären sollte Pfleger werden. Der Justizrat im Verein mit den übrigen noch lebenden Mitgliedern des Komitees richtete also einen dahingehenden Antrag an das Amtsgeschäft Düsseldorf. Zu ihrem nicht geringen Aufsehen wurde ihm alsbald ein „Beschluß“ dieses Gerichts angefertigt, worin die Bestellung dieses Pflegers abgelehnt wurde, weil — die Gelder zu einem unumkehrbaren Zweck „Bestand“, der in den Akten des Komitees nachzusehen ist, und der wahrlich verdient, als document human aufbewahrt zu werden. Auf eine sofortige Beschwerde hob dann das Landesgericht Düsseldorf unter dem persönlichen Vorbehalt des damaligen Landgerichtspräsidenten Wille den „Beschluß“ des Amtsgerichts Düsseldorf auf und bestellte den antragenden Pfleger. Der Vorkräft, der jenen wahrhaft grotesken Beschluß erlassen hat, wandelt heute noch weiter uns.

Japanische Sprichwörter. In der Salmonatenschrift „Aus fremden Zungen“ teilt W. Z. Z. Z. Z. eine Reihe japanischer Sprichwörter und Sinnprüche mit, von denen die folgenden wiedergegeben seien: Ein Frosch im Brunnen weiß nichts vom großen Weltmeer. — Schwaben und Sperlinge verstehen nichts von den Vätern der Kraniche und wilden Gänse. (Die Kleinen können die Klänge der Großen nicht erfassen.) — Auch der Fuß des Leuchtturmes ist finster. — Ueber ihre eigene Person sind auch Wahrsager unwissend. — Weidenzweige bricht kein Schnee. (Sie sind nachgiebig.) — Aus Kaulquappen können nur Frösche werden. (Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.) — Der Löwe schilt sein Junges ins Tal; lasse das Kind reifen, welches du liebst. (Auser Gatte gewinnt man Lebenserfahrung.) — Wer von der Großmutter erzogen ist, ist um 800 Mal billiger. (Weil er verjoren ist.) — Smaragd und Kristall glänzen nur, wenn sie geschliffen sind. — Auch das Besteigen des höchsten Berges beginnt vom Tale aus. — Verachte dich mit einem anderen, und wäre es nur dein eigenes Arie. — Verachte die Gerungen nicht; auch ein Zoll langes Insekt hat einen halben Zoll Verstand. — Wanderer kommt zwar in Lumpen, aber sein Herz ist von Profat.

3. Beilage

zu Nr. 308 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 6. Novbr., 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit dem Verlagsberechtigten versehenen Originalarbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Verletzungen und Beschränkungen über lokale Bestimmungen sind der Redaktion nicht zuwiderkommen.

Oldenburg, 6. November.

Militärische Personalien. Heinrich Freiherr v. der Gede, Major des Westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7, ist in Düsseldorf verstorben. Der Ersatzmann wurde Mitte der 80er Jahre im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Offizier.

Ordnungsbeleihungen. Der Großherzog hat verliehen: das „Ehren-Kreuz“ dem Staatssekretär des Innern, v. Bethmann-Sollweg, und dem Staatssekretär des Reichsfinanzamtes, Sydow, beide in Berlin, das „Ehren-Kreuz 1. Kl.“ dem Major im 2. Gebotabteilung und Vorstand des Belehungsamtes der Marineinfanterie der Ditsche, Christiani, in Kiel, und dem Major im 2. Gebotabteilung und Vorstand des Belehungsamtes der Marineinfanterie der Nordsee, Wendenburg, in Wilhelmshaven, das „Ehren-Kreuz 2. Kl.“ dem Königlich Preussischen Oberleutnant im Infanterie-Regiment Albedi Nr. 182, Goege, in Bielefeld, und das „Ehrenkreuz 1. Kl.“ dem Hauptleutnant v. Rüchardt in Danne.

Kubertusjagd. Ueber den Verlauf der Kubertusjagd, die das Offizierskorps des Dragoner-Regiments mit zahlreichen hiesigen und auswärtigen Gästen vorgeleitet bei Sandbotten abhielt, sagen wir noch hinzu, daß die Jagd um die Mittagszeit ihren Anfang nahm. Es gewährte einen prächtigen Anblick, die bunte Reitertruppe über das Feld dahinzumarschieren zu sehen. Sieger wurde diesmal Oberleutnant v. D. Wenig vom Dragoner-Regiment, der den Ausschlag durch einen Wurf der Reitertruppe in die Gärten erfolgte am Nachmittag mit der Eisenbahn. Eine Festlichkeit in den Räumen des Offiziers-Korps an der Bremerstraße bildete den Abschluß der alljährlich wiederkehrenden Kubertusjagd. Die Herren des Bremer Klubs, die als Gäste an dem Jagdabende mitwogen, teilgenommen hatten, schieden abends nach Bremen zurück. — Am Tage vorher führten fünf Dragoner-Offiziere bei der Bog, ohne sich erheblich zu verletzen.

Nachruf! Dem verstorbenen Major a. D. Schweppe, einem alten oldenburgischen Offizier, widmet der Kommandeur des Dragoner-Regiments, Oberleutnant v. Roscielski, im Namen des Offiziers-Korps folgenden Nachruf: „Das Regiment, dem der Verstorbene von 1870 bis 1879 angehörte und in dessen Reihen er den Feldzug mitmachte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.“

Schmelzwerk-Entwässerung. Nachdem vom Kaiser dem Verlagsbuchhändler H. Stalling in Oldenburg die Schmelzwerk-Entwässerung aus Stahl verliehen worden ist, hat der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Anordnung erteilt.

Zu der Protestkundgebung der 700 Lehrer und Lehrerinnen gegen den Schulgesetzentwurf leitet sich die „Münster. Post.“ u. a. folgende von Sachkenntnis durchsichtige ungetriebene Bemerkung:

„Da zu solchen von ‚bewährten Grundsätzen der Pädagogik‘ ist Vorzeit! Das würde eine nette Pädagogik abgeben, die unbehindert ist von kirchlichen Einflüssen! Gewiß eine echt liberale Pädagogik; aber eine göttliche. Wo denn denn die bewährten Grundsätze der Pädagogik? Wer an keinen Gott glaubt und an kein Jenseits und an keine Vergeltung im Jenseits: der ist nicht imstande, ein Kind zu erziehen, wie es erziehen werden soll. Wer in seiner Erziehungsmethode von kirchlichen Einflüssen unbehindert sein will, der kann keine Christen und keine treuen Staatsbürger erziehen. Denn, wenn ich an keinen Gott glaube, keinen Gott fürchte, keinem Gotte diene, dann werde ich allerdings keine Kirche anerkennen; aber ich werde mich auch um keinen Staat mehr kümmern, aber nur insofern ich muß, um nicht mit der Staatsgewalt in Konflikt zu kommen. Meie Zustände würden mir erleben, wenn die Jugend unterrichtet würde nach einem

Schulgesetz im Sinne des Herrn Schwede und seiner Getreuen um ihn. Möge Gott uns davor bewahren!“

Im Feldschloßchen findet am kommenden Sonntag anlässlich der Renovierung des großen Saales ein Einweihungsbill statt. Der Tanz beginnt um 6 Uhr, von 4—6 Uhr konzertieren Mitglieder der Infanteriekapelle, und zwar ist ein ausgewähltes musikalisches Programm vorgelesen. Herr Schütt macht für die vielen Spaziergänger aus der Stadt darauf aufmerksam, daß dieses Konzerteignis nur einmal am kommenden Sonntag stattfindet, dagegen die anderen Sonntage das Restaurant sowie der Saal für die Spaziergänger und Vereine wie immer zur Verfügung stehen.

Fußball. Im Biarengeviertel von Bartholomäus, Heiligengeiststraße, ist der schöne Lokal ausgestellt, der dem Fußballverein „Germania“ für die am Sonntag auf dem neuen Sportplatz bei der Klosterbrauerei stattfindenden Größenspiele gestiftet worden ist. Ferner ist dort noch der vom F. V. „Germania“ am 4. Oktober in Delmenhorst gewonnene Lokal ausgestellt. Die Karten zu den Wettkämpfen sind im Vorverkauf zu haben in dem genannten Geschäft von Bartholomäus und in der Buchhandlung von Th. Müller, Naderstraße 2.

Für Wasserbesitzer. die nicht das Haus mitbewohnen, ist sehr wichtig die Entscheidung des Reichsgerichtes, wonach ein Hauseigentümer nicht dadurch von der diesbezüglichen Haftung dann frei wird, daß er die ihm obliegende Pflichten seinen Mietern überträgt, wenn er zu diesen nach Lage der Verhältnisse (z. B. bei erst nach Eintreten der Dunkelheit nach Hause kommenden Arbeitern und ihren Angehörigen) nicht das Vertrauen haben kann, daß sie die ihnen übertragene Verpflichtung ordnungsmäßig erfüllen werden.

Eingetragen ins Handelsregister: Irma Theodor Mügge in Hude. Kleinerer Inhaber: Fritzreusapfrikant Theodor Friedrich Dietrich Mügge in Hude.

Eingetragen ins Handelsregister: Zur Firma Joh. Diederichs in Oldenburg: Die Witwe Henriette Diege geb. Bornmann hier, ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die übrigen bisherigen Gesellschafter führen das Geschäft fort. — Zur Firma Friedrich Theilhaber in Oldenburg, daß die Gesellschaft aufgelöst und der Mineralwasserfabrikant Friedrich Theilhaber hier, jetzt alleiniger Inhaber ist. — Firma: Gebrüder Martens in Stuhr. Persönlich haftende Gesellschafter: 1. Kaufmann Wilhelm Christian Martens in Stuhr, 2. Kaufmann Christian Heinrich Martens beide hier. Geschäftszweig: Dampfmillerei mit Getreidehandlung, sowie Eisern, Kolonial- und Kurzwarenvertrieb.

Der Verein der Oldenb. Hengsthalter hält heute (Freitag), nachmittags 3.30 Uhr, im „Neuen Hause“ zu Oldenburg seine ordentliche Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: Erstattung des Jahresberichtes, Rechnungsablage, Wahlen, Hengstprüfung 1909 betr., Beschlussempfehlung über die Aufbringung der Restante, Übernahme der Tribüne auf dem Fährungsplatz, Geschäftliches. Die Hengstbesitzer, die noch keine Stellungen für die nach der Prüfung 1909 zu entfallenden Hengste bestellt haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Bestellung bis spätestens morgen beim Verein der Hengsthalter erfolgen muß.

Oldenburg, 4. Nov. Der Verein Eisenbahner-Einigkeit feiert Sonntag, den 15. Nov., im Dielekerhof (G. Parkemann) sein 10. Stiftungsfest, verbunden mit Kaffeemee. Der Festmarsch beginnt sich durch folgende Straßen: 11½ Uhr: Altmarsch vom Vereinslokale, Galtshof zum Hader (G. Deeren), Koffstraße, Amalienstraße, Nordstraße, Stedinggerstraße, Sanktstraße zum Festlokale. Um 2 Uhr: Weihe der Fahne. Nach der Weihe Festmarsch durch die Straßen Sandweg, Heddingstraße, Heerenweg,

Sandstraße, Kirchhofstraße, Stedinggerstraße, Schulstraße, zurück zum Festlokale. Hierauf Beginn des Balles. Da mehrere befreundete Vereine eingeladen sind und für gute Musik gesorgt ist, steht ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Oldenburg, 4. Nov. Der Gesamtverband des Gesangsvereins der Warpspinnerei und Stärkerei beschloß in der letzten Sitzung, sein diesjähriges Stiftungsfest Freitag, den 27. November, in G. Frohns' Sälen zu veranstalten. Da die Festlichkeiten des genannten Vereins noch von früheren Jahren in besser Erinnerung sind, wird das diesjährige hinter den früheren nicht zurückstehen; die Vorbereitungen werden schon im vollen Umfange getroffen. Das Fest besteht aus Konzert mit anschließendem Ball. Es kommen mehrere neue Lieder zum Vortrag. Der Verein, der unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn G. Franke steht, wird auch diesmal dem Publikum einen genussreichen Abend bieten können.

Oldenburg, 4. Nov. J. O. G. T. Der am Sonntag abgehaltene Ball der Loge „Oldenburgia Nr. 907“ war sehr gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Bis in die früheste Morgenstunde wurde getanzt. Besonderen Beifall fand das Theaterstück „Der Störenfried“ und einige Vorträge, darunter das Burenlied. Das Fest war wieder ein Beweis dafür, daß man auch ohne Alkohol leben und vergnügt sein kann.

Donnerstags. 4. November. Am letzten Sonntag veranstaltete der hiesige Turnverein wieder eine Ballfestlichkeit im „Grünen Hof“ (Vereinslokal), die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Die erst ausgeführten Turnübungen begannen kurz nach 8 Uhr unter der Leitung des Herrn Schmidt am Pferd. Denselben schlossen sich Gymnastik-Aufführungen unter der Leitung des Herrn Amboden an und schließlich folgte ein zum Teil recht schweres Kirturren am Red.

Nadorn, 4. Nov. Am Sonntag hielt der Radfahrer-verein „Adler“ seinen Herbstball ab, der wiederum sehr gut besucht war. Die von Herrn Dierks arrangierten Aufführungen fanden allgemeinen Beifall. Am Donnerstag hält der Verein eine Hauptversammlung ab zur Vorbereitung der Anschaffung von Saalmaschinen. Da der Verein tüchtige Kräfte besitzt, denkt er demnächst die Aufführungen, welche sonst von auswärtigen Kräften gemacht wurden, selbst auszuführen.

Metjendorf, 5. Nov. Der hiesige Männergesangsverein hat den Beschluß gefaßt, Sonntag, den 29. November, im Dienert Krug (Nad. Willers) eine Ballfestlichkeit abzuhalten. Die Weihnachtsfeier will der Verein am zweiten Weihnachtsfeiertage im Lokale des Herrn H. Fröbe durch gelungene Vorträge, wobei auch der Frauen- und Schülchlerchor mitwirken sollen, sowie durch Tannebaumfeier und humoristische Aufführungen in festlicher Weise begehen. — Der hiesige Turnverein trifft Vorbereitungen zu einer am 22. November im Vereinslokal (Größe) stattfindenden Feier. — Der hiesige Bochumerische Verein wird nach mehrmonatiger Pause am nächsten Sonntag seine erste Wintererholungsversammlung im Vereinslokale (Schmanns) abhalten. Es wird ein Vortrag über Lung- und Atmung gehalten. Außerdem soll über das Stiftungsfest berichtet werden. Im Laufe des Winters sollen noch mehrere belehrende Vorträge stattfinden. Der Verein ist einer der größten im Orte.

Metjendorf, 5. Nov. Ein Preiswettbewerb veranstaltete hier am Sonntag der hiesige Klub „Freundschaft“ bei seiner im Festlokal stattgefundenen Ballfestlichkeit, die äußerst zahlreich besucht war. Am Wetzen beteiligten sich reichlich 15 Paare, die um die ausgelegten, aus Wertgegenständen bestehenden Preise rangten. Da nach Zeit gereicht wurde, so kam es besonders auf eine gute Ausdauer beim Tanzen nach einer Walzermelodie an. Das Re-

Der verlorene Sohn.

Kriminalroman von Hans Huan. (Nachdruck verboten.)

18) Er sprach selten mit jemand, nur hin und wieder mit dem Matrosen, der gerade die Wache im Großhof hatte. Der wunderte sich dann nicht wenig, daß dieser sonderbare Schwärmer ihn bei, seine Wache dort oben in luftiger Höhe übernehmen zu dürfen, was ihm der Matrose natürlich gern zugestand.

Die Ueberfahrt verlief fast ohne jeden Zwischenfall. Nur im Westindischen Meer, in der Nähe der Bermuda-Inseln, wurden sie durch eine achtstündige Windstille festgehalten. Es war sehr heiß und am Nachmittag fiel ein über das Meer streichender großer bunter und zu Tode erschöpfter Papagei auf das Deck nieder. Es war ein Arara, ein sogenannter Macaco. Paulus Kraft, neben dem er flatternd und flügeltschlagend wie herab am Boden lag, hob ihn auf und gab ihm zu trinken und sätterte ihn mit ein bißchen zerbrochenem Schiffszitronenbrot. Das Tier dachte nicht daran, die furchtbare Waffe, die es in einem riesigen Schnabel besaß, zu gebrauchen, trotzdem in dem Urwald, der seine Heimat war, gewiß nie eine Menschenhand es berührt hatte. Es ließ sich ruhig plagen und war von Stunde an dem Deutschen wie ein Säubchen zugetan. Und Paulus, der hier auf diesem schimmenden Holz mitten im Weltmeer nur von Menschen umgeben war, die ihm das Schicksale gömten, empfand eine stille Genugtuung über die Treue dieses bunten fremdartigen Geschöpfes, dessen Anhänglichkeit ihm ein Zufall beehrte.

Der Vogel lernte bald sprechen und war, sobald er erst einmal ein paar Worte begriffen hatte, von einer unaufhaltsamen Lernbegier. Dabei überraschte er immer wieder durch die merkwürdig richtige Anwendung einzelner Worte, die Paulus Kraft mehr im Selbstgespräch als zu dem Vogel gelegentlich hingeworfen hatte. So sagte das Tier jedesmal, wenn Viet Dollar sich in seiner Nähe blicken ließ, vollständig im Tone der Entrüstung: „Dieser Gauner!“ Und nach einer kleinen Pause, ganz, so wie es der Deutsche in seiner mißmutig empfundenen Erregung immer tat: „Aufhängen! Aufhängen!“

Es war hier, wie es so oft im Leben geht: der Beraubte hatte ganz vergessen, auf welche Weise er selbst in den Besitz seiner Summe gelangt war.

Das Schiff war bestimmt nach Rio de Janeiro. Als man aber im Hafen von Pernambuco ankam, wurde ein Boot bemamt, in das zwei Matrosen und Piet als Steuermann hineingelassen, sodann forderte man Paulus Kraft auf, ebenfalls das Fallreep hinauf und in den Kahn zu klettern.

Der Steuermann sagte ihm mit einem Hohnlächeln, daß er ihm erlaube, seine Sachen mitzunehmen und er solle ja nicht etwa den Vogel dalassen, sonst müßte er ihn ins Meer.

Paulus Kraft sträubte sich nicht, er wurde auch nicht widerst; ohne ein einziges Wort zu erwidern, ging er hinauf in die Koje und holte seinen Koffer heraus, nahm den Arara auf die Faust, und nachdem er seine Sachen hinabgelassen hatte, stieg er vorzüglich und viel mehr acht auf den Papagei als auf sich selber gehend, in den Kahn.

Mit schnellten Ruderstrichen trieben die beiden Soländer die Jolle in die Bucht von Bahia und ruderten, sowie Paulus Kraft an Land gegangen war, mit doppelter Schnelligkeit davon.

Der Deutsche hatte sich nicht so bald mit dem wertigen Gelde, das er in der Koje getragen, und das ihm die Häuber seines Portefolles gelassen hatten, ein Quartier besorgt, als er auch sofort zur Feder griff und jenen Brief an sein Weib schrieb, der so viel Aufregung und Freude bei Frau Lotte und den alten Krafts bezwogenen hatte.

15) Wie die meisten Kontinentalen und die zum erstenmal nach Amerika Herüberkommenden war auch Paulus Kraft der Ansicht, er müßte dort eine Arbeit bekommen, die ihm zusagte. Da ihm dies nicht gelangen wollte, da man ihn in den Kontors mit Missionen betraute und seine kaufmännischen Kenntnisse überdies viel zu gering waren, um derartige Stellenungen wirklich auszufüllen, so blieb dem ehemaligen Dr. ing., wiewohl Bemühungen, als Techniker tätig zu sein, noch viel weniger Erfolg hatten, nichts weiter übrig, als seine Garderobe und die paar anderen Habseligkeiten, die er besaß, Stück für Stück zu veräußern. Schließlich hatte

er nur noch einen blauen Monteuranzug, ganz von derselben Art, wie er ihn damals zum Einbruch bei der Tante getragen hatte, auf dem Leibe und einen Hut aus Segeltuch mit breiter Krempe auf dem Kopf — das war alles! Seine Hiesel fingen an brüchig zu werden, und die Frau, die ihn beherbergte, drohte jeden Tag, ihn hinauszujerkeln. So ließ er sich eines Frühmorgens mit blutendem Herzen seinen Fuß, den Ararapapagei, von dem er sich auch in der größten Not bisher nicht hatte trennen können, zum Abschied, mit der wiederholten Bitte, das Tier vorerst nicht zu verkaufen. Er wollte es gern für den dreifachen Betrag seiner Schulden wieder auslösen. Die Frau versprach alles, und Paulus Kraft ging seiner Wege.

Er hatte keine Angst vor dem Leben, er füllte sich stark und war mutig wie ein Löwe, und trotzdem war ihm der Gedanke, nicht zu wissen, wozu er die nächste Mahlzeit bezahlen sollte, recht peinlich. Am Anfang hatte er immer den Gedanken gehabt, nach Rio de Janeiro zu gehen, um dort vielleicht Heinz Teweide wieder zu treffen und mit ihm abzurechnen. Aber unter dem Drange der Not kam er davon ab. Für ihn handelte es sich jetzt darum, seinen Hunger zu befriedigen und eine Unterkunft zu finden. Obwohl sich ihm hier und da Gelegenheiten bot, durch Diebstahl auf leichte Weise zu einigen Barmitteln zu kommen, so verschmähte er das doch, weil er nicht der Mensch war, sich um Kleinigkeiten der für ihn doppelt großen Gefahr des Verhaftetwerdens auszugeben.

Am zweiten Tage, es war zur Neige und ein fürchterliches Wetter, das dort, wo enig die Fieber grasieren, für den Europäer besonders gefährlich ist. Da entschloß sich Paulus Kraft, um sich vor dem Verhungern zu retten, in die Tabakspflanzen zu gehen und dort nach Arbeit zu fragen.

Es arbeitete da fast nur farbige Volk. Denn die enormen Anforderungen, die der Tabakbau während der Hitze erfordert, werden in der kalteren Jahreszeit, wo die Arbeiter hieselbst im Schlamm waten, fast unerträglich.

Andererseits aber war das die einzige Arbeit, die momentan leicht zu haben war. Und Paulus traute seiner unverwundlichen Gesundheit die Fähigkeit zu, auch diese Anstrengung wenigstens eine Zeitlang auszuhalten. So-

fulst war schließlich folgendes: Den ersten Preis erhielten Georg Bruns und Helene Selms, den zweiten D. Eilers und Math. Niemann und den dritten E. Wierken und Anna Ahlers. Außer den Preisen erhielt jedes Siegerpaar eine Blume. Daß es hier an guten Dowerängern nicht mangelt, geht schon daraus hervor, daß ein am Wettsange sich beteiligendes Bächlein 1 Stunde und 3 Minuten ununterbrochen tanzte.

Neuenburg, 5. Nov. Seminardirektor Gerberrecht kaufte vorgekern einen Bauplatz von den hiesigen beleghenen Grundbesitzern (Gerberrecht), 1 1/2 Hektar groß, zum Preise von 3800 M pro Hektar. Herr G. will auf diesem Grundstück noch eine neue Seminarschule mit Aula und Turnhalle bauen lassen, auch werden in dem Neubau Lehrerwohnungen eingerichtet. Das vor einigen Jahren erbaute Seminar, welches sich in letzter Zeit als zu klein erwies, wird demnächst als höhere Knaben- und Mädchenschule dienen.

Seydens, 4. Nov. Der Stadtrat beschloß die Errichtung einer gemeinsamen Sparkasse mit Pant und Neuenburg. Die Kasse wird zum 1. Januar 1909 eröffnet werden. Vorsitzender wird Bürgermeister Dr. Queten von hier. Vorständig werden ein Neuant und ein Gegenbuchführer angestellt. Eine neue Polizeierordnung droht die Hausbesitzer mit Geldstrafen bis zu 30 M, wenn die Treppen nach Eintritt der Dunkelheit nicht beleuchtet sind.

Hüsterfeld, 5. Nov. Eine "treue" Haushälterin hatte ein Einwohner zu Neugrodenich, F. Fr., engagiert. Als Fr. vor einigen Tagen von einer Husten-Heimkehr, war die holde Fee verdächtig und mit ihr 50 M bares Geld nebst Kleidungsstücken. Die Reise ging nach Oldenburg. Mit Hilfe des dortigen früheren Dienstherrn wurde sie bald ermittelt, aber eine leere Börse fand man vor. Neues Kleid und neue Schuhe zierten die Ungetreue.

Wilbeshausen, 4. Nov. Bei einer gestern in Simmerhausen abgehaltenen Treibjagd, an der sich 16 Jäger beteiligten, wurden nur 5 Hasen, 1 Fuchs und 1 Suhn erlegt. Ein solch klagliches Resultat ist in der hiesigen Gegend, die bekanntlich reich an Wild ist, noch nie dagewesen.

Wilhelmshaven, 4. Nov. Das Kammermusik-Quartett aus Oldenburg veranstaltet hier im Laufe des Winters vier Konzerte, von denen das erste am Sonntag stattfindet.

Bremen, 4. Nov. Zu dem Diebstahl auf dem Güterbahnhof wird uns noch mitgeteilt: Der unter dem Verdacht der Täterschaft Verhaftete ist der Eisenbahnmaterialienverwalter Wittmund, der sich vor einiger Zeit nach einem zerbrochenen Schlüssel der Güterkasse einen zweiten Schlüssel hat anfertigen lassen. Außerdem wurde der Verdacht durch jene Vermögensverhältnisse auf ihn gelenkt. Wittmund leugnet die Täterschaft. Der Verbleib der 24 000 M ist noch nicht ermittelt.

Stade, 4. Nov. Gestern vormittag wurde Bürgermeister Jürgens, früher in Barel, durch den Regierungspräsidenten Frbr. v. Reischwitz in einer gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien und in Gegenwart der sämtlichen städtischen Beamten feierlich in sein Amt eingeführt. Abends fand ein Festessen statt.

Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 4. November, vorm. 9 Uhr.

Ein von ihm verurteilt Diebstahl im Rückfall, sowie Unterschlagung haben den Arbeiter Harm Frenrichs aus Kopperhorn auf die Anklagebank gebracht. Er entwendete dem Bäckermeister Behrens in Pant, bei dem er arbeitete, etwa 10 Sade, wert 2,50 M. Weiter unterschlug er 1,60 M Geld, welches er für Badwaren einbestellt hatte, zum Nachteile seines Arbeitgebers. Einschließlich einer gegen ihn festgelegten Gesamtschuld von 11 Monaten 2 Wochen Gefängnis trifft ihn jetzt insgesamt eine Gefängnisstrafe von 13 Monaten 2 Wochen.

Wegen Diebstahls und Betrugs erachtet vor dem Strafrichter der aus der Haft vorgeführte Schlosser Herr. Widder aus Oldenburg, zuletzt in Wilhelmshaven. Er soll nach der Anklage entwendet haben in Pant: 1. am 29. Aug. d. J. mittels Einsteigens der Kellerin W. Babst in Café "Minden" 10 M, 2. der Ehefrau des Wirts Döhrfelder u. a. ein silbernes Armband, dem Wirt Kubmann

halb er dann ein paar Mark erübrig hätte, wollte er sehen, daß er weiter kam, nach dem Norden. Denn da er zufällig im Süden angekommen war, so ging es ihm ebenso wie den Keuten, die im Norden gueren den Fuß auf amerikanischen Boden setzten: Diese hoffen im Süden goldene Berge zu finden, während der junge Deutsche sein Ziel in den Nordstaaten zu erreichen dachte.

Und Paulus fand auch sofort Arbeit. Aber in der Laverne, wo er vorher gewesen war, hatte ihn der Bedre noch besonders gerade vor dieser Laverne gewarnt. Der Hausierer selbst und ebenso seine Aufseher galten für Leutehändler und Ausbeuter der gefährlichsten Art, selbst der schwärzeste Boy wolle da nicht mehr arbeiten! In einer Art von Trost und vielleicht auch, weil ihm wirklich nichts mehr übrig blieb, verbarg sich Paulus Kraft trotzdem bei dem Emmer del Norte.

Der Deutsche war nicht feige, und das Leben hatte ihm schon hinreichend seine Schwächen gezeigt. Aber als er am Abend zum erstenmal in den aus Lehm und Fachwerk gebauten Stall hineingeführt wurde, der schwarzen und weißen Arbeitern unterschleibslos zur Nachherberge diente, da empfand er doch etwas wie ein Trauen vor dem Schicksal, welchem er sich durch seine erste flinkere Tat in die Arme geworfen hatte.

Der Boden war hier mit halb verfaultem Miststroh bedeckt, ein unbefehlbareier Schmutz und Gestank herrschte in diesem Raume, und es war klar, daß, wer hier noch kein Ungeheuer hatte, es schon am ersten Morgen nach seiner Ankunft nicht mehr los wurde. Mit zusammengebißenen Zähnen legte sich Paulus nieder und schlief nach der furchtbaren Anstrengung, die der Tag gebracht hatte, wie ein zu Tode erschöpftes Tier.

Aber der nächste Tag war viel schlimmer. Denn, wenn es gekteln nur hin und wieder ein wenig naß gefallen war, so goll es heute in Strömen. Dabei war die Luft so warm, daß man wirklich das Gefühl hatte, in einem Dampfbad zu stehen. Und man empfand förmlich den Kieberbrodem, welchen die moorige Erde aushauchte.

Aleidungsgegenstände. Den Maler B. Vogel in Pant betrog er um 8 M. Das Urteil lautet auf insgesamt 1 Jahr 4 Monate Gefängnis.

Des Betrugs im Rückfall schuldig gemacht hat sich am 19. August d. J. in Cbberiege und Pant der Arbeiter Will. Rose aus Seydens. Er veranlaßte den Agenten Fritz Sesse in Pant, ihm 7 M zu leihen, welche dieser aber nicht wiederbekam. Seine jetzige Straftat bringt ihm 1 Jahr Gefängnis ein.

Wegen schwerer Kuppelei wird in nichtöffentlicher Sitzung gegen den Arbeiter Herrn. Dornstedt aus Genthin verhandelt. Die Straftaten sind in den Jahren 1907 und 1908 in Hannover und Oldenburg begangen. Er erhält eine Zuchthausstrafe von 1 Jahre.

Stimmen aus dem Publikum.

Kür den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Das Schulgeiz und die Bürgererschullehrer. Manche Lehrer werden natürlich darauf erwidern, daß die Anforderungen im zweiten Examen auch nicht so hoch gestellt zu werden brauchen wie im Mittelschul-examen, und daß auch ohne dieses der Lehrer wohl imstande wäre, in den oberen Klassen einer höheren Bürgerschule jeden Unterricht zu erteilen. Diese Behauptung werden aber nur diejenigen Lehrer aufstellen, die diese Schulen aus eigener Praxis nicht kennen.

Unser Bürgererschulen haben als Ziel den Anschluß an die Sekunda einer Oberrealschule. Sie umfassen also Sexta, Quinta, Quarta, Unter- und Obertertia einer Realschule. Lehr- und Stundenplan stimmen im wesentlichen mit denen der Realschulen überein. In diesen Anstalten wird der wissenschaftliche Unterricht in den Klassen fast ausschließlich von Oberlehrern gegeben. Sollten nun die oberen Klassen der Bürgerschule von jedem Lehrer verwaltet werden können, so müßte man konsequenterweise auch verlangen, daß der Unterricht in den mittleren Klassen der höheren Lehranstalten bis Unter-Sekunda hinauf von Elementarlehrern gegeben werden könnte und sollte.

In den Ausführungen am Sonntag behauptet nun Herr Schw., daß der Lehrer, der sechs Jahre das Seminar besucht und französischen Unterricht gehabt und dann im zweiten Examen eine Fachprüfung im Französischen bestanden hätte, wohl imstande sei, den Unterricht im Französischen auch in den oberen Klassen der höheren Bürgerschulen zu geben. Wie liegt leider der Lehrplan des Seminars nicht vor. Ich glaube aber, daß die Stundenzahl fürs Französische kaum 20 beträgt. An den Bürgerschulen beträgt aber die Gesamtstundenzahl fürs Französische in einer Woche 27. Man wird mir allerdings erwidern, daß ein Seminarist das Französische leichter auf-fassen würde als der viel jüngere Bürgererschüler. Dafür ist aber auch das mechanische Gedächtnis gerade in dem 10. bis 14. Jahre besser als später. Es kommt auch in Betracht, wie und von wem der fremdsprachliche Unterricht erteilt wird. Ein wissenschaftlicher Lehrer ist dafür meines Wissens am Seminar nicht angestellt, sondern das Französische wird von einem Mittelschullehrer gelehrt. Es wird als Nebenfach behandelt, während es an Bürgerschulen ein Hauptfach ist. Wie ich schon im vorigen Artikel ausführte, reicht aber die Zeit zwischen der ersten und zweiten Prüfung nicht aus, um sich neben der anderen Arbeit so eingehend mit dem Französischen zu beschäftigen, wie es für einen Lehrer für fremde Sprachen nötig ist. Gerade für den Anfangsunterricht ist es notwendig, daß der betreffende Lehrer die Sprache nicht nur theoretisch-pädagogisch, sondern auch praktisch beherrscht. Das erreicht man nur durch Verkehr mit Ausländern. Es würde daher sehr für den jungen Lehrer erforderlich sein, daß er sich längere Zeit zum Studium der Sprache im Auslande aufstelle. Ob dazu immer der Geldbeutel ausreicht wird, bezweifle ich.

Was ich nun von Französischen gesagt habe, gilt ebenfalls fürs Englische. Beide Sprachen werden auf den Bürgerschulen gewöhnlich von demselben Lehrer erteilt. Im Seminar erhalten die Zöglinge keinen Unterricht im Englischen. Der junge Lehrer müßte also ohne irgend welches Vorwissen, ohne jede Grundlage sich in der kurzen Zeit zwischen erster und zweiter Prüfung soviel aneignen können, um diese Sprache theoretisch und praktisch zu beherrschen. Das ist unmöglich ist, daran zweifelt wohl niemand. Was

Der junge Deutsche mußte seine ganze Energie auf-bieten und seinen in der Tat eminent kräftigen Muskeln das Aufseher zuwenden, um dieser furchtbaren Anstrengung nicht zu unterliegen.

Er sowie ein ganzer Trupp anderer Arbeiter rodeten das hier gleich riesigen Wäldes aus der Erde schießende Unkraut, welches die noch nicht sehr hohen Tabakspflanzen überall zu erstickern drohte. Dabei galt es, sehr vor-sichtig zu sein, um nicht die zarten Pflanzen der Nicotina mit herauszureißen oder zu beschädigen.

Und fortwährend trieben sich die Aufseher hinter den Arbeitern umher, und obwohl das geflücht verdorren ist und kein sogenannter freier Arbeiter es sich heute mehr gefallen zu lassen braucht, pflegen die Hiebe nur so. Es waren ja meist die Kräftigen, die geschlagen wurden, aber besonders dem Aufseher, der Paulus Kraft's Kolonne unter sich hatte. Kam es gar nicht darauf an, auch mal einen Weihen eins mit dem Stoß überzubrennen, der aus einem gedrehten Streifen Rhinoceroshaut bestand.

Der deutsche Techniker hatte längst, wie die anderen es alle taten, auch sein Hemd abgeworfen und ertrug lieber die Stiche der Insekten, von denen besonders eine kleine Sumpfpflanzengattung gefährlich und peinlich war, als daß er länger in der Glut schmorte, die bei einer solchen Temperatur auch durch den leichtesten Abfluß des Körpers gegen die umgebende Luft hervorgerufen wird.

Jedemal aber, wenn er sah, wie der Aufseher, ein gewisser Pramonte, die Peitsche handhabte, so durch-zuckte ihn eine Wut, daß er am liebsten die Hodehade geschwungen und jenen zu Boden geschlagen hätte. Ihm selbst hatte der Mann bisher nichts getan. Jetzt kam er eben wieder näher und rief, wie Paulus in halb gebeugter Stellung auf seine Hade geflücht einen Moment ausdrückte, ein spanisches Schimpfwort herüber, das der Deutsche nicht verstand, dessen Bedeutung er aber hin-reichend begriff, um rot vor Zorn zu werden.

Neben Paulus arbeitete ein Neger, einer jener Croo-boys, der als Stammeszeichen den blauen Strich über der Stirne trug und der sich von den Diamantbergern

nicht es, daß er nach dem zweiten Examen sich noch so eingehend mit dem Englischen beschäftigt, ihm ist ja überdies die Möglichkeit vollständig abgeschnitten, durch eine Prüfung seine Befähigung als Lehrer des Englischen nachzuweisen. Es ist ja vielleicht auch richtig, daß alle Oldenburgischen Lehrer der Volksschule erhalten bleiben, die besser dotier-ten Mittelschullehrerstellen den Preußen referiert werden müssen. Was ich nun vom fremdsprachlichen Unterricht gesagt habe, gilt in ähnlicher Weise für die anderen Hauptfächer, so daß ich dargelegt zu haben glaube, daß die Annahme der Resolution als Grundlage für ein Schulgesetz für Bürgerschulen eine schwere Schädigung für diese Schulen bedeuten würde. Hierzu können wir Bürgerschullehrer doch wohl schlecht die Hand bieten.

Sie werden uns immer in Ihren Reihen finden, wenn es gilt, für diehebung der Volksschulen zu kämpfen. Sie können aber nicht verlangen, daß das auf Kosten der Bürgerschulen geschieht.

Ein Bürgerschullehrer.

Kirchen-Nachrichten.

Lambertikirche in Oldenburg.

Am Sonntag, den 8. November. 1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Vultmann. 2. Hauptgottesdienst 10 1/2 Uhr: Pastor Pleus. Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Wilkens.

In der Aula der Gärtnerschule: Kindergottesdienst 11 1/2 Uhr: Pastor Schneider. Die Kirchenbücher werden in Oldenburg geführt im Bureau der ersten Pastorei, Amalienstraße 4. (Zur am Wert-tagen von 10 bis 1 Uhr.)

Garnisonkirche in Oldenburg.

Am Sonntag, den 8. November. Kindergottesdienst 12 Uhr: Divisionspfarrer Rogge.

Kirche in Oldenburg.

Am Sonntag, den 8. November. Gottesdienst 10 Uhr: Pastor Dede.

Kirche in Oerterien.

Am Sonntag, den 8. November. 10 Uhr: Gottesdienst, danach Kinderlehre.

Kirche zu Ohmstedt.

Am Sonntag, den 8. November. Gottesdienst 9 1/2 Uhr; — danach Kinderlehre.

Kirche in Oden.

Am Sonntag, den 8. November. Gottesdienst (9 1/2 Uhr), anschließend Kinderlehre. Pastor Ramsauer.

Katholische Kirche.

Sonntags: 7 Uhr stille Messe, 9 Uhr stille Messe mit Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 3 Uhr Nachmittagsandacht. (Außerdem alle vier Wochen morgens 8 Uhr Militär-gottesdienst.)

Verlags: Stille Messen um 6 1/2, 7 und 7 1/2 Uhr. Baptisten-Kapelle, Steinweg 20.

Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt, vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst, nachm. 4 Uhr: Predigt.

Montag abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Friedenskirche.

Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr und abends 7 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

St. von Bohr, Prediger.

Wer sich matt, elend, müde,

abgepaunt fühlt, über Schwindel, Kopfschmerzen usw., Nagt, trinke 14 Tage Bion.

Bremen, den 20. Juli 1908. Ich habe Ihr "Bion" bei Unartum mit bestem Erfolg angewandt. Fühle mich nach Gebrauch von 2 Paketen recht frisch und kräftig und habe guten Appetit bekommen. Hochachtungsvoll Frau W. Meißer, Bremen.

Bion ist ein Kraftspender für alle Schwache und Elende, Kinder in der Entwidelung usw., dessen belebende, erfrischende Wirkung auf Körper und Geist sich meistens nach wenigen Tagen bemerkbar macht. Erhältlich 1/2 Liter 3 M., für einige Wochen ausreichend, in Apotheken, Drogerien usw. Man lese die Urteile der Professoren und Ärzte und beachte die Billigkeit.

Schäfer, wer weiß auf welche Weise, hierher ver-lanfen hatte.

Diese Leute sind sehr gewissenhaft in der Einhaltung ihrer Arbeitsverträge und werden in den Minen gerne beschäftigt. Der mußte man offenbar nicht, daß diese Art von Schwarzern keineswegs zu verwerfen ist mit dem Nachwuchs jener Skaven, welche man früher gelegent-lich zum Saug mit Blutstuden hegte und die in Wen-nersten Jahren schmachvoller Abhängigkeit die Peitsche be-nah als eine Art von Notwendigkeit hüten gelernt hatten.

Der Neger, eine geschmeidig gewachsene Gestalt mit prächtiger Haut- und Knochenbau, hatte bei einer sehr schnellen Wendung wohl eine hinter ihm stehende Pflanz ge-troffen, denn plötzlich kam jener Pramonte wie ein Un-ruhiger herangestürzt und hielt beim Crooboy von hinten quer über den Nacken. Die Stelle, wo der Knob (Milch-drüsen) die Haut des Schwarzen traf, schwellte in halber Meterlänge blutig auf, aber dieser selbst war wie ein Bogen, dessen Sehne gerissen ist, fergengerade empor-geschmetzt und drehte sich auftrillend zu dem, der ihn mißhandelt hatte.

In der nächsten Sekunde sah man die muskelstarke Gestalt des Schwarzen durch die Luft fliegen mit einem mächtigen Saß, der ihn mit dem reitierenden Aufseher zusammenbrachte.

Dieser riss den Revolver, den er im Gürtel trug, heraus, aber ehe er losdrücken konnte, packten zwei wut-tende Fäuste von hinten seine Hand und rissen ihn wieder in den Schlämm, und dann saube die Peitsche, die er selbst so trefflich verstand zu handhaben, von Paulus geführt, in blühartigen Schlägen auf den Körper des Aufsehers nieder.

Aber schon eilten auf das Gescheh, daß der Ueberfallene ausstieß, die anderen Aufseher herbei, und instinktiv wand-te sich der weiße und der schwarze Mann, die nach dem, was sie hier getan hatten und nach dem Gescheh-des Landes der schweren Strafe sicher waren, gemeinsam zur Flucht.

(Fortsetzung folgt.)

Ausweis

der
Oldenburgischen Landesbank
mit Filialen

in Brake, Burg a. F., Cutin, Varel, Vechna, Vegesack u. Wilhelmshaven vom 31. Oktober 1908.

Aktiva.	M.	Passiva.	M.
Kassebestand	592,710.93	Stammkapital	3,000,000.—
Schuld.	9,491,807.78	Reservefonds	661,676.81
Forderungen	2,918,396.41	Einlagen:	
Konto-korrent-Debitoren	24,090,581.06	Regierungsgeber u. Gut-	
Geldmehrs-Konto	9,550,000.—	haben öffentl. Kassen 10,094,934.08	
Baugelände und Cafes-Anlagen	182,457.32	Einlagen von Privaten 27,658,710.38	
Nicht eingezahlte 60% des Aktien-		Einl. auf Check-Konto 3,894,112.58	41,642,757.04
kapitals	1,800,000.—	Konto-korrent-Kreditoren	1,514,548.11
Diversje	494,104.91	Diversje	2,285,676.40
	M 49,054,858.36		M 49,054,858.36

- Wir vergüten bis auf weiteres für Einlagen:
1. mit halbjährlicher Kündigung
1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 1/2 %, z. St. also 3 1/2 % jährlich über einen festz. Satz von 3 1/2 %
 2. mit vierteljährlicher Kündigung
1/4 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens 3 1/2 %, z. St. also 3 1/2 %
 3. mit kurzer (14-tägiger) Kündigung u. d. auf Check-Konto 2 1/2 %
 4. auf 1/2-3 Monate einen festz. Satz von 2 1/2 %
- Der Diskontsatz der Deutschen Reichsbank beträgt zu Zeit 4 1/2 %.

Oldenburgische Landesbank.
Merkel. tom Dieck.

Dr. Crato's gefüllte Kartoffelklöße.

Zutaten: 1 kg Kartoffeln, 300 gr Weizenmehl, 2 Eier, 1/2 Päckchen Dr. Crato's Backpulver, 10 gr Salz, 50 gr Butter.
Zubereitung: Die Kartoffeln werden geschält, in ungesalzenem Wasser gar gekocht und noch heiss durch einen Durchschlag getrieben. Nachdem sie gut verkühlt sind, gibt man 10 gr feines Salz, 50 gr Butter und 2 Eier daran und rührt die Masse gut durcheinander. Nun wird das Weizenmehl nach und nach daran gegeben und zuletzt das Backpulver darunter gemengt und tüchtig durchgeknetet. Darauf wird der Teig auf einem gut mit Mehl bestäubten Backbrett kleinfingerdick ausgerollt und mit einem Weingläse runde Scheiben ausgestochen, die man mit entseinten, recht reifen und süßen Pflaumen, Apfelscheiben oder einem Teelöffel voll dicker Früchtmarmelade belegt. Der Teig wird über der Füllung zusammengezogen und durch Andrücken fest darüber geschlossen. In reichlich Wasser, das schwach gesalzen und sprudelnd kochend sein muss, werden die Klöße eingelegt und 8 bis 10 Minuten langsam und unbedeckt gekocht. Vorsichtig herausgenommen, werden sie auf einen Durchschlag zum Abtropfen und danach auf eine grosse, flache Schüssel zum Auskühlen gegeben. Dann taucht man sie in zerschlagenes Ei, paniert sie mit feinen Semmelbröseln und bäckt sie in Fett oder Butter schön goldbraun auf beiden Seiten. — Will man sie mit Pflaumen füllen, so braucht man für das angegebene Teigquantum etwa 30 Pflaumen, die man nach dem Entkernen mit gestossenem Zucker füllt. — Zur Apfelsfülle schneidet man 1/2 kg säuerliche Äpfel in feine Scheibchen, vermengt sie mit 60 gr Zucker, 50 gr Korinthen, gibt eine kleine Messerspitze Zimmt und einen Kaffeelöffel Arrak daran und lässt diese Mischung eine halbe Stunde ziehen, ehe man sie in die Klöße füllt.

Stratmann & Meyer, Bielefeld,

Alleinige Fabrikanten von Dr. Crato's Backpulver, Puddingpulver etc.

Mittelmeerfahrten

Am 1. Dez. vom 7. Januar bis 30. April 1909 werden vermittelt des Doppeldecker-Dampfers „Wietor“

6 Bergungs- und Gefolgsreisen zur See veranstaltet, auf denen je nach Bedürfnis eine mehr oder weniger große Anzahl der in dieser Karte durch die Routenlinie bezeichneten Häfen besucht wird.

Reisezeit je nach Route von 60 bis 80, 450 und 211 bis 260 an aufwärts.



Wiederkehrt:

ab Hamburg 7. Jan. 1909	2666g. Stille
Genoa	6. Febr.
Bombay	8. März
Genoa	28. März
Bombay	8. April
Genoa	28. April

Alle's Nähere enthalten die Prospekte.
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.
Vertreter in Oldenburg i. Gr.: Leopold Hahlo, Meinardusstr. 50.

Kauflose:
1/10 1/8 1/4 1/2 1/1
à M 20 25 50 100 200
sind noch zu haben.
Otto Wulff,
Königl. Hof-Steinmetz,
Stauffstr. 14.

Lager u. Anfertigung von Schürren, Qualen, Bäckchen, Pfeifen und Kranen, zu Möbeln, Gardinen, Gittern, Rahmen u. Bildern in Holz u. Eisen.
Lager sämtlicher Ordensbänder empfiehlt zu billigsten Preisen
Otto Hallerstedt, Köpmannter 31, Kurwische, Kurwische 31.

Bahnwehtod,
indisches Regent, sicher wirkend.
S. Sittigrad.

Gewöhnlich
Unterricht
in sämtlichen
Handarbeiten
erhalten.
Frau Gröne u. Tochter,
Sonnestr. 9.
Tägliche Unterrichtsstunden, auch Annahme von Handarbeiten.

Will, zu verk. 2 neue u. 1 geb. Soja, 3 Bettm. Matr. Rabattmarken. Aufst. v. Möbeln, Tisch, Jalousie, 4 b (Wdm.)
Sudje Weidig tigung im Häfen.
Rebenstr. 16 a.

Tränen
könnte ich vergessen, daß ich nicht längst meine Kunden aus „Frigo“, fertiger Kundenmasse mit 67, gebadet habe v. Lat. 66 Pfg. Zu haben in Oldenburg bei **Wiesher Nachf.** (Ans. Ernst Hof, Varnstr. 32.

immer u. immer wieder braucht man bei Schuppen, Haarausfall, Kahlkopfigkeit d. natürlichste, billigste überalt empfohlene Hausmittel
Wendelsteiner
— Hämmer's —
Brennöl - Spiritus
à fl. 75 Pfg., 1.50 u. 2.— M.
allein echt mit „Wendelsteiner Kirche“!

Alpina-Extrakt M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50, Brennöl-Spiritus M. 1.50, Pomade 1.—, Mit anilinenjammersprossen-Creme M. 2.—
Pulver gibt lebendige Farben, zeichnen geimig an Zeit.
Haarpflege- und Schönheitscreme à M. 1.—
In Apotheken, Drogerien u. Parfümerien: Dro. D. Fischer; K. Reich; G. Reiter; D. Wempe; R. Wiedenmann; Adler; Stern-drog.; G. Cantler Nachf.; in sämtlichen Apotheken.

F. J. Brunotte,
— 23, Achterstr. 23. —



Empfehle mein
großes Pelzwaren-, Hut- und Mägen-Lager
v. d. billigsten bis zu den feinsten Qualitäten. — Reparaturen und Umarbeitungen schnellstens.
Kaufe in den Wintermonaten **Marzer, Alis, Ottern, Füchse** usw.

Frauen! Bei Ausbleiben gänge veruchen Sie mein, beständig, garant. vorzügliches „Wendelsteiner“ Regent. Viel von ichlichen Beständen und von überraschendem Erfolg.
Preis Stärke 1 M 4.50, Stärke 2 M 6.00. Vor wertigen Nachschreibungen wird gewarnt. Verkaufsdirekt durch des Chemische Laborat. Apotheker **Behmann,** Berlin-Schöneberg 8, Gustav-Müllerstr. 10.

10 Rabattmarken!

am Sonnabend, den 7. November, verabsolgt an jeden Käufer beim Einkauf von Waren von 1 Mark (ausgenommen Juden) oder doppelte Gutscheine auf meine so beliebten **Gratisbeigaben.**

Kaffee,
täglich frisch geröstet.

Special-Melange, gut u. reichmedend, Pfd. M 1.—
Guatemala-Coffee, fein u. kräftig, sehr zu empfehlen 1.20
Java-Melange, fein und ergiebig 1.40
Arabische Mischung mit Kreuziger Java 1.50
Haushalts-Mischungen schon für Pfd. 80 u. 90 Pfg.

NB. Sowohl auf die Auswahl des Rohkaffees als auch auf die richtige Zusammenstellung der Sorten lege die allergrößte Sorgfalt, jedoch auch der feinsten Geschmack beizubehalten wird.

Roh-Kaffee

empfehle in allen Sorten und Preislagen billigst. In Säcken zu Börsenpreisen.

Teekaffee, Cacao,
Pfund 1 M, 1.20, 1.40, 1.60 u. 2.00 M.
garantiert rein, Pfd. M 1.00, 1.20, 1.40, 1.60 u. 2.00 M.

Hamburger Kaffee-Lager
C. Retelsdorf
Oldenburg, Langestr. 75.
Händler erhalten höchsten Rabatt.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Geschäft von Kleine Kirchenstraße 7 nach

Langestraße 48,
gegenüber dem Rathaus.

Fr. Spanhake
Farbenhandlung.

Wohnungs-Veränderung.

Wohne jetzt Kleine Kirchenstr. 4a (Panoramagebäude).

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Stets reichhaltiges Lager

moderner Anzug- und Paletotstoffe.

Otto Busch,
Schneidermeister.

C. Müller, Langestr. 34.

Moderne Briefpapiere!

Briefpapier mit Monogramm bitte schon jetzt zu bestellen. Bis zum 15. Dezbr. kann nur angenommen werden.

Briefpapier mit Monogramm bitte schon jetzt zu bestellen. Bis zum 15. Dezbr. kann nur angenommen werden.

Briefpapier mit Monogramm bitte schon jetzt zu bestellen. Bis zum 15. Dezbr. kann nur angenommen werden.

Unterricht in einfacher doppelter und amerikanischer
Buchführung, Wechsellehre, Korrespondenz, Stenographie.
Gewissenhafter Einzelunterricht für Damen und Herren.
Waldenstr. 41 part.

Gesucht ein gebr. Benzinmotor,
6-7 PS, gut erhalten. Offerten mit Beschreibung und äußerstem Preis unter S. 495 an die Geschäftsstelle d. Stg.

14 Tage zur Probe
Silberstahl-Rasiermesser No. 30 fertige zum Gebrauch, ein Stück pro Stück Mk. 1.50. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen 14 Tagen ein- oder das Messer zurückzusenden. Also kein Risiko.
Also kein Risiko.
Porto und Versandspesen extra. Mehr als 1 Stück versenden wir nur unter Nachnahme. Hauptpreisaktual ca. 4000 Gegenstände gratis und franko.

Gebr. Wolfertz, Stahlwarenfabrik und Versandhaus „Rothapochen“ in Wald bei Solingen No. 6
Kommoden, Bettstellen u. Waschtische jetzt billig. Ritterstr. 5. Täglich frisches Hochfleisch u. Speckermann.
Sofas v. 48 M an. Ritterstr. 5. Wurf.

Anfertigung von Damen- und Kindermoden.
Beiderstraße 9.

Flanelle.

Sie führe nur allerbeste Sorten für Hemden und Hösche, die in der Wäsche durchaus nicht klemmen. Sojen, Röcke und Hemden sind vorzüglich und werden schnellstens angefertigt.

Wilh. Martin Meyer

Schüttingstraße 10.

Meister der Farbe.

Farbige Bilder nach neuen und alten Meistern, — à Blatt 1 Mark, — in silberreinen Rahmungen Mk. 2.75 bis 3 Mk. Feinster Zimmerschmuck für moderne Einrichtungen, daher als Geschenke sehr geeignet. Die Sammlung ist vollständig vorrätig. Auswahl nach auswärts bereitwilligst.
Carl G. Oncken's Hofkunsthändler, Achternstraße 33.

Sonderangebot
Prima Elsäss.
Hemdentuch
bisher 55 jetzt 45 S.
60 " 50 S.
J.H. Popken.

Prägen Sie
sich immer wieder ein!
Das einzige Praktische für glatte Wege sind die alten Prägungen
Original-H-Stollen mit der Marke
Stets scharf kronenstift ummöglichst
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Arbeitsnachweis
für Frauen u. Mädchen,
Julius-Moien-Platz 1,
Dienstag u. Freitag von 4-6.
Hochschwestern, Stundentfrauen,
Schneiderrinnen usw. werden un-
entgeltlich Stellen nachgewiesen.
Verkauf von Hemden, Socken u.
Strümpfen, wie Ausgabe und Ent-
nahme von Wäsche und Strick-
arbeit jeglicher Art.
Roh-Waseline,
bestes Mittel, um das Leder
weich und wasserdicht zu machen,
empfehle
Wilh. Pape, Langestr.

Die Ankunftsstelle
der Wohlfahrtsvereinigungen,
Moltkestraße 22,
ist an allen Wochentagen von
10 bis 11 Uhr geöffnet.

Frische Blumen,
Tafelschmuck,
Blumen-
spenden
billig
Adolph Muss
in jeder
Preislage
geschmackvoll
ausgestattet.
Stets das Neueste!
Fernsprecher Nr. 468.

Brautleute
kaufen ihre Möbel gut u. billig
im Mobellager von
G. Schmidt, inn. Damm
gegenüber der Wache.
Eigene Anfertigung. Billige Preise.
Kommoden, Pultschränke, Strohkäufe
Ein schönes Haus mit großem
Vor- u. Hintergarten i. herrlichen
Geisterviertel steht z. beliebigem
Antritt zum Verkauf. Offerten
unter S. 473 an die Exp. d. Bl.
Zu kaufen gesucht gut erhalt.
Bapageibauer.
Offerten unter S. 496 an die
Exp. d. Blattes.

Billige Wintererier

erzieht man ganz ohne Auslauf und im Winter durch das großartig
beheizte, von Landwirtsch. Maschinen erbaute u. sehr empfindliche
Geflügelstall „Nagut“.
Alleinverkauf: **Joh. Möhrens,** Samenhandlung.
Querschnitt des Stallens, das die Vögel an sich bei
mir mit Genuß bewahrt hat. Nachdem ich solches von Ihnen
empfang, nahm ich 4 Hühner als Versuchsbj. und hatte in den
letzten Tagen, wo es schon sehr kalt wurde, wöchentlich 16 Eier.
Bitte um Zusendung von 20 kg.
Gudensberg, Nr. Feistarm, den 27. Nov. 1907.
Jean Hüppel, Lokomotivbeamter.

Oldenburger Taxameter-Geschäft.

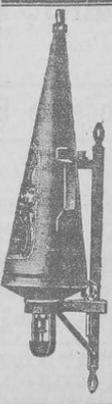
Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß
wir von heute an auch
jede Privatfuhr
(keine Taxameterfuhr) ausführen. Unsere
neuen Wagen versehen uns in den Stand, mit
den hiesigen anderen Fuhrgeellschaften konkurrieren
zu können. Tadellos sauber und elegant
sind die neuen Wagen und finden allgemein
die Zustimmung des Publikums.
Wir bitten um freundlichste Inanspruch-
nahme unserer Wagen.
Die Preise sind ortsüblich u. billig gehalten.

Hochachtungsvoll
Oldenburger Taxameter-Geschäft.
Der Geschäftsführer:
Ricklofs.
Fernsprecher Nr. 511.

NB. Wir bemerken noch, daß Herr Kauf-
mann **Johs. Wempe,** Friedensplatz, sowie
Herr Kaufmann **Lichtenberg,** in Firma **Frerichs
& Sohn,** Bestellungen für uns annehmen.

Dauerobst.

Morgen, den 7. d. Mts.,
kommt eine größere Sendung
Echter Borsdorfer
auf dem Marktplatz
zum Verkauf.



Hilfe! Feuer!
Jetzt kommt die Zeit, wo die Brandfälle
häufiger und die Schäden größer werden; es
wird gehört und die Geschäftswelt sowohl als
Landwirte und sogar Privatleute halten größere
Werte im Hause als im Sommer.
Verstärken Sie daher genügend gegen
Feuergefahren, aber in erster Linie schützen Sie
einen
Feuerschutz durch „Minimax“,
mit dem jede schwächliche Person instande ist,
ein ausbrechendes Schadenfeuer mit Erfolg
zu bekämpfen zu.
Seit Anfang 1904 bis heute wurden durch
„Minimax“ mehr als 9600 Schadenfeuer
bewältigt u. 36 Menschen aus un-
mittelbarer Lebensgefahr gerettet.
Verlangen Sie Prospekte und Auskunft sowie
Vorführung durch die
Minimax-Gesellschaft, Oldenburg,
Hr. 50,
Ziegelgäßchen 7.

68. Volksunterhaltungsabend

am Sonntag, d. 8. Nov. 1908, abds. 7 Uhr,
im großen Saale der „Rudelsburg“.

Programme, als Eintrittskarten gültig, à 10 S., sind vor-
her zu haben bei den Herren **Fr. Bühres,** Uhrmacher, Dell. Genge-
straße, und **Joh. Brader,** Buchhändler, Gaatenstraße. Sonntags
Programme 20 S.

Hahn.

Zum Winterbedarf empfehle mein
**Manufakturwaren-
Geschäft.**
Hochachtungsvoll
J. Schlange.

Hahn.

Empfehle
ff. Margarine
Marke „Hahn“ Hb. 65 S.
Marke „Norma“ Hb. 65 S.
J. Schlange.

schwarze Stute,

tragend vom Prämienhengst
Arius.
Pier. Boss.

Tafelklavier

Gut erhaltenes
preiswert zu verkaufen. Passend
für Anfänger oder Seminaristen.
Garonnie, Ostersburg

Kriegerverein Friedrichsruhe und Umgegend.

Am Sonntag, den 15. Nov. d. J.,
zur Feier des Geburtstages
Er. K. d. des Großherzogs:

Ball

im Vereinslokal bei **W. Kno-
gießer,** wozu freundl. einladen
W. Klotzschke und
Der Vorstand.

Veren ehem. 19. Dragoner

Am Sonntag, den 8. Nov.,
Versammlung im Vereinslokal.

Stiftungsfest und Großherzogs Geburts- tagsfeier

in Großes Sälen in Ostersburg.
Littel.

Saal-Schieß-Verein Littel.

Am Sonntag, den 8. November:
Einweihungsball
bei **H. Dahms,**
wozu freundlichst einladen
Der Vorstand.

Radfahrerverein Tungeln u. Umg.

Sonntag, den 8. d. Mts.,
abends 6 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Donnerschwee. Zum Krahnweg.

Am Sonntag, den 8. Nov. 08:
Ball.
Dierzu ladet freundlichst ein
Fr. Güters.

Borbeck. Radfahrerverein Edelweiß

Am Sonntag, den 8. Nov.:
Ball,
wozu freundlichst einladen
Fr. Garmis, Der Vorstand.

Bloh.

Sonntag, den 8. Nov.:
Ball.
Nachmittags 3 Uhr ab Oldenburg:
3 Uhr und 8 Uhr 10 Min.

Etzhorn Krug

Sonntag, den 8. d. M.:
Ball,
wozu freundlichst einladen
F. Stührenberg.

Pfeifenklub „Einigkeit“ Offenerfelde.

Am Sonntag, d. 8. Nov. d. J.
Ball
im Vereinslokal bei **Herrn. Bine-
mann,** wozu freundlichst einladen
Der Vorstand.

Dalsper.

Am Sonntag, den 8. ds. Mts.:
**Köter-, Meister- u.
Gesellen-Ball**
mit **Anführung,**
wozu freundlichst einladen
S. F. Audi.

Hantlosen

Am Sonntag, den 8. Nov.:
Ball,
wozu freundlichst einladen
Gastwirt. Kerisch.

Zwischenahner Kriegerverein.

Am Sonntag, den 8. Nov.,
nachmittags 5 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

68. Volksunterhaltungsabend

am Sonntag, d. 8. Nov. 1908, abds. 7 Uhr,
im großen Saale der „Rudelsburg“.

Programme, als Eintrittskarten gültig, à 10 S., sind vor-
her zu haben bei den Herren **Fr. Bühres,** Uhrmacher, Dell. Genge-
straße, und **Joh. Brader,** Buchhändler, Gaatenstraße. Sonntags
Programme 20 S.

Holle.

Am Sonntag, d. 8. Novbr.,
BALL
für Herrschaften.
Dierzu ladet von nah und fern
freundlich ein
Fr. Wichmann.
Besondere Einladungen finden
nicht statt.

Radfahrer-Verein „Radlerlust“ Hengstlage.

Sonntag, den 15. November:
BALL
im Vereinslokal.
Dierzu ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Osterscheps. Tanzmusik,

wozu freundlichst einladen
Georg Dittmer.

Osternburger Kriegerverein.

Sonntag, den 8. November 08:
abends 7 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal „Schützenhof zur
Wunderburg“.

Tagesordnung: Anstalt des Großherzogs Geburtstags fest, Weihnachts- u. Befreiung, Trommel- und Pfeifen-Korps betr., Verjüngung.

Der Vorstand.

kath. Gesangverein Osternburg

feiert am Sonntag, 8. Nov. d. J.,
in der „Garonnie“ sein
11. Stiftungsfest
mit **Konzert,
Gesangsvorträgen und
BALL.**
— Anfang abends 7 Uhr. —
Es ladet hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.

Saal-Einweihung.

Am Montag, den 9. November:
**Gröffnung meines neuerbauten großen,
der Neuzeit entsprechend eingerichteten Saales.**
Anfang präzise 5 Uhr nachmittags.

Großes Militärkonzert.

Nachher: **BALL.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
**Julius Hinners, Gastwirt,
Goldenstedt.**



Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Heideaufforstung (Fortsetzung). — Acker- und Pflanzenbau. — Geflügelzucht. — Kleine Mitteilungen.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Guntemann, Wildeshausen.
Aus dem Lande, den 3. November.

Die Witterung der letzten Woche

Ist wieder völlig ohne Niederschläge gewesen. Schon seit Wochen sind Niederschläge in Form von Regen fast gar nicht zu verzeichnen. Die östlichen Winde holen mehr Wasser weg, als durch Nebel und Tau gebracht wird, und ist mancher Boden in der Oberfläche pulvertrocken geworden. Das hat am meisten der hohe Sandboden und der lose Moorboden gefühlt. Aber auch der höher gelegene Marschboden ist recht trocken geworden, so daß das Bearbeiten desselben an manchen Stellen wegen seiner starken Scholligkeit unmöglich ist. Zur Zeit ist bei dem hohen Luftdruck und den schwächeren östlichen Winden, die sich nicht leicht verdrängen lassen, kaum an einen Witterungsumschlag zu denken, höchstens an eintrittendes Frostwetter. Trotzdem die gute Witterung die Arbeiten sehr förderte, so ist doch noch viel Arbeit zu beschaffen, namentlich die Aberntung der Safrüchte, die stellenweise schon gelitten haben durch Frost, das Untersflügen der Gründüngung, die sich so schwer unterbringen läßt. Die Geradella ist so jämbe wie Draht geworden nach dem Frost.

Der starke Frost Ende Oktober

hat nicht allein den gesamten Blumenstork vernichtet, sondern auch den Graswuchs auf den Grünlandereien der Geest total zum Stillstand gebracht. Man kann jetzt so recht deutlich den Unterschied zwischen Marsch- und Geestboden an der Vegetation der Grünlandereien wahrnehmen. Auf den Marschweiden ist durchweg noch viel zu viel Gras, so daß es ein Glied ist, wenn das Rindvieh noch einen Teil davon abmeidet. Auf den Geestweiden ist das schöne Grün weg. Die Mäuse können jetzt in der üppigen Grasbede recht gut fertig werden, und aus den verschiedensten Landesteilen kommen Nachrichten, daß eine starke Mäuseplage bevorsteht, wenn nicht durch Witterung, Krankheit usw. der Vermehrung der Mäuse Einhalt getan wird und diese selbst dezimiert werden. Neben den Verlusten mit der Vertilgung durch den Mäusestaphylococcus halten wir die Vertilgung durch Saccharin-Strichmischer, der mit einem Instrument (sogenannten Flinte) in die Mäuselöcher geschleudert wird, für das beste Vertilgungsmittel. Die Firma Wasmuth & Co. in Hamburg-Ohlenhorst hat in den Märchen unseres Landes zahlreiche Abnehmer dieses Giftpräparates. Die Verführung, daß miltliche Vögel und Rebhühner diese vergifteten Körner aufspüren, hat sich nach Beobachtungen als unbegründet herausgestellt. Andererseits wird auch Gegenteiliges behauptet. Auch die natürlichen Feinde der Mäuse, die Raubtiere und Raubbögel, sind so schonen.

Die Zeit des gänzlichen Aufstehens der Risse

ist nicht mehr fern. Es ist zurzeit ungenügend viel Vieh in den Winter übernommen. Die Urkräfte hierzu sind einerseits die sehr niedrigen Viehpreise und andererseits die reichlichen Vorräte an Raufutter. Das Stroh ist ja in großen Mengen da und ist bei dem starken Angebot außerordentlich billig, jedoch etwas im Steinen begriffen. Die Verwertung des Strohs läßt noch viel zu wünschen übrig, zumal im Lande die Anstalten zum Pressen des Strohs fehlen, so daß ein Wagon nur kaum halb ausgenutzt werden kann. In der Marsch treffen Tag für Tag auf den verschiedenen Eisenbahnstationen viele Wagons Stroh ein. Wenn das Stroh auch so ungenügend billig ist, so hat es doch für die Düngergewinnung noch nicht den Wert, der jetzt im Handel gezahlt wird.

Die Rettung erfrorener Safrüchte

ist zurzeit eine der wichtigsten Arbeiten. Man kann es vielen Munkeln und Kartoffeln bereits ansehen, daß dieselben vom Frost gelitten haben. Die Munkeln sind oben weich und beim Aufschneiden schon etwas schwärzlich verfärbt. Ueber dies Thema schreiben die „Mitte der Deutschen Landw.-Gesellschaft“ vom 31. Oktober folgendes:

Wie aus vielen Anfragen an uns hervorgeht, hat der ganz außerordentlich frühe Eintritt des Frostweters in der vorigen Woche in weiten Gebieten Deutschlands die Landwirte hinsichtlich der Safrüchtereite in die größte Verlegenheit gesetzt und große Futtermittel- und Kartoffeln zum Erhitzen gebracht, deren Ertrag durch Fäulnis größtenteils verloren gehen wird, wenn nicht eine schnelle Aberntung und sorgsame Lagerung der beschädigten Früchte stattfindet.

Herr Güterdirektor Schröder-Berlin schreibt zu diesem Thema:

Die Rettung erfrorener Safrüchte ist so einfach, daß es nicht sein dürfte, auf dies erprobte Verfahren aufmerksam zu machen, zumal sich schon ein betrieblicher Berufsgenosse findet, der dieses von ihm erfundene Verfahren gegen eine Zahlung von 25 M den Landwirten beraten will. Es war bisher unter uns lobliche Sitte, „Konkurrenzgeheimnisse“ nicht vor einander zu haben.

Die Rüben werden nach dem Aufnehmen gut abgetrocknet, alsdann mit den daranhängenden Blättern in breite und möglichst große Wägen unter freiem Himmel aufzunehmen. Die feststehenden Leute führen in der einen Hand praktischerweise einen Spaten, mit welchem sie beim regelmäßigen Forttreten und besonders in etwaigen Ar-

beitspausen in die Rüben stampfen. Nötig ist jedoch ein Zerstampfen der Rüben nicht. Stehen etwa abgeschnittene Blätter oder Mehlisches zur Verfügung, so ist es besonders bei Kartoffeln gut, aber nicht nötig, dieses einzuschichten. Ist ein Mietenteil fertig, wird (50-60 Zentimeter) dick mit der aus der etwas vertieften Miete gewonnenen Erde zugedeckt. Nach 1-2 Wochen ist die Miete zur Entleerung der Risse abermals mit (20-30 Zentimeter) Erde zu bedecken. Nun kann man ruhig die Mieten bis zum nächsten Sommer liegen lassen. Wer sich dafür interessiert, kann heute noch derart zubereitete Rüben aus 1907 auf den Mieselgütern beschichtigen.

Bereits im vorigen Jahre trat der gleiche Nebelstand auf, damals allerdings erst Anfang November. Die Ausführungen, die damals in den „Mitteilungen“ Aufnahme fanden, sind daher auch heute wieder am Platze. Die „Mitteilungen“ schrieb damals:

Geringe Frosttemperaturen erträgt ja die Mühle und noch mehr die Mähre ohne Schaden, so lange sie in der Erde steht und in dieser Lage wieder austaut; wenn aber das Zellengewebe soweit durch die Temperatur-Erniebrigung verändert ist, daß das Mühlenfleisch nach dem Auftauen seine Festigkeit verliert und sein Aussehen verändert, also schlaff und weich wird und dunkler und glasig erscheint, dann ist die Gefahr des halbjährigen Faulens da, und das einzige praktisch durchführbare Mittel zur Erhaltung des Futterwertes der Rüben ist das Einschüren oder Einmieten.

Dieses Verfahren beruht darauf, daß zur Verlesung geneigte saftige Pflanzenteile sich dauernd in futterfähigem Zustande aufbewahren lassen, wenn es gelingt, jeden Luftzutritt abzuschließen. Zu diesem Zwecke müssen die betreffenden Pflanzenteile so eingelagert werden, daß erstens beim Einbringen möglichst wenig Luft mit eingeschlossen und zweitens während der Lagerung ein Luftzutritt von außen völlig verhindert wird.

Als praktische Maßnahmen hierfür ergeben sich für die Rüben zunächst das Zerfeinern und das sorgsame schichtenweise Einmieten. Bei Vermählung großer Massen wird es nicht möglich sein, alle Rüben durch besondere Maschinen (Mühlenschneider) zu zerfeinern; vielmehr wird man die Rüben ganz, vielleicht sogar mit dem (daran gelassenen) Kraut, anfahren und mit feinen Spaten oder besonderen 4- oder 8-Eisen zerstoßen und mit den Rüben festtreten lassen.

Zur gründlicheren und schnelleren Durchführung dieser Arbeit empfiehlt es sich vielleicht, den mit dem Einkampfen beschäftigten Leuten unter den Füßen Brettkläde zu befestigen, auf welchen unter 8-Eisen oder bergleichen fest angebracht sind, so daß auf diese Weise jeder mit drei Eisen (eines in der Hand, zwei unter den Füßen) arbeiten kann.

Im dem Luftzutritt während der Lagerung zu begegnen, ist einmal die rechte Form und ferner die rechte Bedeckung der Mieten zu wählen, die gemauerte Gruben vorhanden sein sollten, sind diese natürlich in erster Linie zu benutzen; in den meisten Fällen jedoch wird man darauf angewiesen sein, geeignete Mieträume zu schaffen. Es werden Erdgruben ausgehoben werden müssen, und zwar wird man entgegen dem Verfahren bei unterlegten Mieten die Mieten zum Einschüren nicht ganz flach oder gar oberflächlich, sondern mit einer größeren Tiefe in der Erde anlegen. Man wähle möglichst in der Nähe der in Betracht kommenden Viehkühe einen für die Anfuhr günstigen Platz mit undurchlässigem, bindigem Untergrund und nicht zu flachem Grundwasserstand, hebe eine Grube von, je nach Umständen, 1,5-2 Meter Breite und 0,5-1,5, ja 2 Meter Tiefe und von beliebiger, durch die zu verhäufelnde Rübenmenge bestimmter Länge aus; bei sehr großen Massen wird man mehrere nebeneinander parallel laufende Mieten gleichzeitig in Betrieb nehmen.

Wenn auch theoretisch möglichst tiefe Gruben für die Erhaltung der Mieten am günstigsten erscheinen, so sehen doch praktische Rücksichten eine je nach dem einzelnen Falle niedrigere Grenze; vor allem sind es Rücksichten auf die schwere Arbeit des Aushebens, die Schwierigkeit, den Aushub zu befeuchten, das schwierige Herausführen beim Verfüllern, sowie besonders der Umstand, daß auch im Hinblick auf das Absiechen der Mühlenmassen die Mieten in frischem Zustande nahezu ebenso hoch über der Erde anzulegen ist, wie sie in die Erde reicht, damit nicht etwa nach dem Schneiden der Erdbedeckung tiefer als die Umgebung sich sente und dann dem Regenwasser den Eintritt in die Grube gestatte, wodurch der Inhalt beschädigt würde. Die Wände müssen genau festrecht ausgehoben werden, damit beim Setzen keine Hohlräume entstehen können.

Wenn die Füllung der Grube bis etwa über die Oberfläche der Erde vollendet ist, so muß bei tieferen Mieten die weitere Auffüllung über der Erde zunächst noch festrecht fertiggestellt werden und wird dann einen Bretterver Schlag oder eine Bohlenbergrimmung nötig machen. Bei weniger tiefen Mieten wird man 30 bis 50 Zentimeter über der Erde die Miete allmählich einziehen (schmal machen) und endlich spitz abgerundet schließen. Dann pflegt man, um eine reinlichere Entnahme beim Verfüllern zu sichern, die eingeschlossene Miete mit einer dünnen Schicht Glattstroh zu bedecken und belastet sie danach mit einer starken Erdschicht. Auch beim Beginn des Füllens der Miete legt man zweckmäßig in die glatt ausgehobene und gereinigte Grube etwas

Nichtstroh, um die Verunreinigung der Mieten mit der Erde der Wände und des Bodens möglichst zu verhindern.

Die auf die Miete gebrachte Erdbede soll einerseits den Luftzutritt abhalten, andererseits einen genügenden Druck ausüben, um auch den oberen Teil des Mieteninhalts genügend zusammenzupressen. Deshalb ist die Erdbede schichtenweise festzuschlagen und an der Oberfläche möglichst mit einer nassen Rehmähle glatt zu streichen. Auf diese Weise wird die dauernd nötige Luftzufuhr über die Saunerrübenmiete erleichtert. Die beim Setzen entstehenden Risse in der Erde sind unthunlich zu entdecken, um sie wieder sorgfältig zu schließen und damit eine Verbindung des Mieteninhalts mit der Außenluft zu verhindern.

Schließlich mag bezüglich der praktischen Ausführung noch zweierlei bemerkt werden: 1. daß es bei Erdgruben sich nötig machen wird, jedesmal an der Abfallstelle eine feste Bretterunterlage (Unter- und Seitenbretter vom Mühlenwagen oder dergl.) auf den Rand der Grube zu legen, um das Einsinken des Bodens in den Boden zu verhindern, und 2. daß man beim Verfüllern und Festtreten der Mieten in der Miete nicht leicht zu viel Reite anstellen kann; soviel sich nur bei der Arbeit noch gut bewegen können, sollten in der Grube — allerdings unter strenger und sachkundiger Aufsicht — beschäftigt werden.

Das ganze Verfahren ist ja zweifellos nur ein Notbehelf, denn es finden auch in den aufs sorgsamste eingemieteten Safrüchten Zerlegungen statt. Indessen sind diese nicht fauliger Natur, sondern eine Art Gärung, die die Beförmlichkeit und Schmachhaftigkeit der Rüben und Kartoffeln nicht beeinträchtigt, die Schmachhaftigkeit annehmender noch erhöht. Zwar werden die in frischen Safrüchten enthaltenen Nährstoffmengen nicht voll erhalten; aber bei sorgfältiger Arbeit ist der Verlust doch nicht sehr bedeutend, jedenfalls so gering, daß die abgemerkten Kosten des Einschürens sich immer sehr hoch bezahlt machen. Vor allem aber sichern das Einschüren dem Winterfütterer seinen Anteil an den unerleglichen saftigen Futtermitteln; der in seinem Wert weit höher anzuschlagen ist, als seinem Nährstoffgehalt entspricht, der anderenfalls durch Fäulen völlig verloren gegangen wäre.

Der Frostpanner

Ist in diesem Herbst weniger als sonst aufgetreten, woran wohl der harte Frost im Oktober mit dazu beigetragen haben kann. Wenn milde Tage kommen, ist indes wieder mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß auch der Frostpanner vollständig erscheint, und sind daher die bekannten Bekämpfungsmittel anzubringen.

Die Blutlaus

Ist dagegen an einigen Orten unseres Landes wieder ganz stark verbreitet, so daß junge Zweige wie mit Schnee bedeckt erscheinen. Der Einzelne ist machtlos, wenn nicht eine allgemeine Bekämpfung dort angeordnet wird, wo die Blutlaus in großer Menge erscheint.

Die Wepfel

zeigen an verschiedenen Stellen eine schlechte Haltbarkeit, namentlich haben wir wieder vielfach ganz ungenügend viel schwarze Wepfel zwischen den gesunden; alles Folgen der Pilzkrankungen der Obstbäume, die sich in unserem Lande, namentlich in gelstlicher Lage, so breit machen. Zur Erde rung der Erträge ist es daher mehr als bisher erforderlich, daß die schädlichen Obstbaumpilze und Insekten allseitig vertilgt werden, was sich durch Benutzung des wasserlöslichen Obstbaumkarbolins, das sich jetzt schon jahrelang aufbewahrt, ja leichter als bisher herzustellen läßt.

Heideaufforstung.

(Fortsetzung.)

Die einzuschlagenden Wege ergeben sich dann ganz von selbst. Flachstehender Ortstein muß durchbrochen werden; im toten, steifen Boden sind die verloren gegangenen Faserbedingungen für die Kleinlebenswelt neu zu schaffen; verschlossener Boden ist von seiner schädlichen Dede zu befreien, verarmter Boden bedarf einer Vermehrung des dem Wurzeln zugänglichen Mineralstoffquantums; verdichteter Boden endlich ist durch Lockerung den Pflanzenwurzeln wieder leichter zugänglich zu machen. Ueber die im einzelnen anzuwendenden Methoden gehen die Ansichten heute freilich noch vielfach auseinander. Das bedeutet aber keineswegs, daß die forstliche Technik auf diesem Gebiete etwa unthunlich unpräzise und Wahrheit und Irrtum doch gleichmäßig hinter einem dichten Schleier verborgen lägen, sondern nur, daß sich auch hier, wie so vielfach auf wirtschaftlichem Gebiete, das gleiche Ziel auf verschiedenen Wegen erreichen läßt. Mag wirklich der eine noch etwas rascher oder mit noch etwas geringeren Kosten zum Ziele führen als der andere, so braucht dieser letztere deshalb noch kein vorzuziehen zu sein. Dertlichkeit und begleitende Umstände werden freilich die Wahl des Verfahrens mit beeinflussen und allen Schematisierungen Verdrängen entgegen arbeiten. Das schließt natürlich nicht aus, daß gewisse Grundregeln für die Behandlung erkrankter Heideböden allmählich eine allgemeine Bedeutung gewonnen haben. Für die Erstentdeckung gilt heute der Grundsatz, daß sie radikal vorzunehmen ist, d. h. bis zum unterliegenden Rohboden, und entweder auf voller Fläche oder doch mit nur ganz schmaler Unterbrechungen. Hier hat die Dampf-

flugkultur alle anderen Verfahren erfolgreich aus dem Felde geschlagen, zumal mit ihrer Anwendung gleichzeitig zwei anderen Ertragsformen des Bodens, dem Oberflächenertrag und dem Mineralstoffgehalt in der Weidenerde, erfolgreich begegnet wird. Unzureichend hat sich dies Verfahren, wie die Tiefpflüger überhaupt, dagegen in der wirksamen Bekämpfung der Bodenverdichtung erwiesen, in der man früher einen seiner Hauptvorteile sah. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß durch mechanische Zerkleinerung allein eine derartig allseitige lockere Lagerung der einzelnen Bodenteile erzielt werden könnte, wie sie für das Gedeihen unserer Kulturgewächse erforderlich ist. Die Landwirtschaft hat längst erkannt, daß die Bodenbearbeitung, so wichtig und unerlässlich sie ist, doch den Forderungsprozeß nur einzuleiten und zu unterstützen vermag — daß aber der von ihr angeforderte Bodenzustand, die Garte, auf diesem Wege allein nie erreicht wird, wenn nicht die besten und tätigsten Verbündeten des Landwirts, die Bodenbakterien, das Werk fortsetzen und zur Vollendung drängen. Ein bakterienreicher, steriler, toter Boden gelangt niemals in den Zustand der Garte, mag er noch so sorgfältig zerkleinert werden. Das ist eine Tatsache, die von der Fortwirtschaf, und zwar nicht allein von den Aufzuchtungsrichtern, lange Zeit hindurch übersehen worden ist. Wir Forstleute glauben — und viele von uns halten leider noch immer an diesem Glauben fest — es genügt vollständig, wenn die auch uns wohlbekannte und erwünschte Bodengare im Stadium der Verjüngung eines Bestandes vorhanden sei, während wir sie für die Dauer des übrigen Bestandeslebens für entbehrlich ansehen. Wir wurden zu dieser Anschauung verleitet, weil wir allerdings in der Natur genug Belege dafür vorfanden, daß die Weidzahl der Waldbäume in bezug auf Wurzelenergie den zarten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen überlegen waren, und daß auch auf verdichteten Böden, wo der Aufbau dieser letzteren einfach verlagte, weil ihre Wurzeln nicht insstande waren, bei fortwährendem Wachstum die Bodenteile zur Seite zu drängen, sich oft noch ein leiblicher Holzgewächs vorfand. Aber augencheinlich haben wir nach dieser Richtung hin die Lebensfähigkeit unserer Waldbäume doch überschätzt. Wenn auch nicht in demselben Maße wie die landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, so werden doch auch sie durch verdichteten Boden in ihrer Entwicklung gehemmt, und vor allem ist es die Holzart, die bislang bei der Aufforstung an erster Stelle stand, die Kiefer, die in dieser Beziehung überaus empfindlich ist. Das so häufig zu beobachtende Zurückbleiben und Kümern von Kieferjungwüchsen nach anfänglich frohem Gedeihen ist wohl in den meisten Fällen auf die Wiederverdichtung des Bodens zurückzuführen. Auch die Eiche erträgt eine solche Wiederverdichtung schwer, während Buche, Birke, Fichte und Tanne weniger empfindlich zu sein scheinen.

Ohne gleichzeitige Wiedererweckung des organischen Lebens im Boden bleibt die Bodenlockerung eine halbe Maßregel. Das haben uns zahlreiche Untersuchungen an Kieferbeständen auf tief umgebrochenem Boden bestätigt. Wo der gelockerte Boden durch ein Zusammenwirken glücklicher Umstände oder auch durch die bewußte Tätigkeit des Kultivators wieder mit organischem Leben erfüllt wurde, zeigte die Kiefer alsbald auch normale Wurzelentwicklung, wo der Boden steril blieb, war es ihr oft nicht einmal möglich, ihre Pfahlwurzel bis zur vollen Tiefe der gelockerten Schicht hinabzuführen — ein deutlicher Beweis, daß die mechanische Zerkleinerung für sich allein nicht genügt hatte, den Boden für diese empfindliche Holzart ausreichend vorzubereiten.

In der Wiedereinführung der Bodenbakterien haben wir daher ohne Zweifel eins der wichtigsten Heilmittel des erkrankten Bodens zu erblicken. Nur wenn uns dies gelingt, dürfen wir hoffen, unseren neubegründeten Beständen nun auch normale Entwicklungsbedingungen verschafft und den verderblichen Störungen, die sich aus einem untätigen Boden ergeben, wirksam vorbeugt zu haben.

Unter den Wirtschaftsmäßigkeiten, durch die wir die Wiedereinwanderung der Kleinbewesen in den Boden zu befördern vermögen, steht an erster Stelle die Sorge für dauernden Schutz des Bodens gegen Austrocknung. Dichter Bestandesschutz von Jugend an, der die Sonnenbestrahlung abhält und den Einfluß der zehrenden Winde herabsetzt, ist daher meines Erachtens eine unerlässliche Forderung für jede Weid-Aufforstung. Ein derartig begründeter Bestand wird gleichzeitig auch nach einer zweiten Richtung hin seuchheitsfördernd wirken, indem er das Austreten von Fortkulturräucher, die mit am Wasserborrat des Bodens zehren, verhindert. Eine weitere Bedingung für die Eindwanderung der Bakterien ist die Entfäuerung des Bodens, die entweder durch Ableitung eines Übermaßes von Feuchtigkeit, besonders von stagnierendem Wasser, oder durch Wiederbelebung des ins Stocken geratenen Verwesungsprozesses im Boden erfolgen kann. Diese Wiederbelebung wird befördert durch intensive Bearbeitung der humosen Schichten, die sie in stärkerer Maße mit dem Sauerstoff der Luft in Verbindung bringt, und besonders nachdrücklich durch ihre Mischung mit Kalk oder Kompost. Mit der Zufuhr von Kompost ist in der Regel auch eine direkte Einführung der Bodenbakterien verbunden, da der Kompost in seinen verschiedenen Stufen durch große Mengen dieser Kleinbewesen enthält. Als ganz besonders wirksam hat sich nach dieser Richtung hin der Straßensabramm erwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Häcker- und Pflanzenbau.

Nichts Neues unter der Sonne! Als ich die in Nr. 39 des „Vereinsblattes“ veröffentlichte kleine Anregung niederlegte, nämlich dem Beispiel hervorragender Bratler folgend, auch in unserer Provinz und speziell in den Küstengebietten Versuche anzustellen mit einer dünneren als der bisher üblichen starken Aussaat, da ahnte ich nicht, daß in meiner Nähe, unter meinen Landsleuten, schon einige, wenn auch vorläufig noch sehr vereinzelt, vorhanden waren, die schon seit Jahren, auf praktischen Erfahrungen fußend, zu einer verhältnismäßig dünnen Aussaat übergegangen sind. Als ich dieser Tage mit der für die Prämierung bäuerlicher Wirtschaftsbetriebe von der Landwirtschaftskammer eingesetzten Kommission dem Landwirt C. Jochheim in Aale einen Besuch abtattete, erklärte uns Jochheim von unserer großen Verwunderung,

daß er schon seit fünf Jahren nicht mehr als 75 Pfund Roggen pro Diemat (gleich 38 bis 40 Pfund pro Morgen) drille, von Hafer etwa 120 Pfund pro Diemat (gleich 60 Pfund pro Morgen) und von Weizen 140 bis 150 Pfund pro Diemat (gleich 70 bis 75 Pfund pro Morgen). Bei dieser Saatmenge hat Jochheim auf Sandboden, der zum Teil wenig fruchtbar ist, immer Ernten von 12 bis 14 bis 17 Zentnern Roggen pro Morgen (8 bis 9 bis 10 To. pro Diemat) und an Hafer durchschnittlich von 16 Zentnern, in den besten Jahren aber auch wohl von 22 Zentnern, von dem Morgen (16 bis 25 To. pro Diemat) gehabt. Mit der Hand säen die Leute in Ostpreußen sehr schwankende Mengen aus. In einzelnen Gegenden z. B. 150 Pfd. Roggen pro Diemat, in anderen Bezirken bis zu 800 Pfd. Welche Mengen an Saatgut können da in den einzelnen Wirtschaften und bei Verfall geparkt werden! Ueberrisch hat der Landwirt Jochheim uns versichert, daß er in seiner Heimat, in Würdamer Neuland, also auf Marschboden, bei der Roggenarbeit, als vorher angegebenes Saatquantum verwendet habe, als vorher angegeben ist, und dabei die besten Erntevergebnisse gehabt hätte. Es kommt dabei natürlich darauf an, daß der Roggen dann zu spät gesät wird. Ist die Samenmenge zu groß, dann wird man größere Mengen nehmen müssen. Auch dürfen keine Weidungsfelder, wie Eindrillen in locker gepflügten, ungetrochnen Böden, gemacht werden. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß in jedem landwirtschaftlichen Betriebe durch besondere Wirtschaftseinrichtungen, die den erprobten Erfahrungen der Reuezeit angepaßt sind, sich nach anderer Richtung hin Ersparnisse machen lassen, die wiederum geeignet sind, die höheren Löhne, wenigstens zum Teil, auszugleichen. Es liegt nur an dem Wirtschaftler, die Augen aufzumachen, zu sehen und zu hören, was andere tun, und gelegentlich auch einmal selbst etwas Neues zu probieren, das von den von den Vätern und von den Großvätern überkommenen Gewohnheiten etwas abweicht.

Gr o ß - Nord en.

(„Gann. land- und forstw. Ztg.“)

Beflügelzucht.

Zahlen beweisen! Nun, dann mögen die nachstehenden Zahlen zeigen, wie himmelhoch überdies die Ergebnisse der Beflügelzucht im Verlaufe frischer sogen. Trüfrier sowohl in den Provinzen des preussischen Staates, als in einigen deutschen Bundesländern sind. Man vergleiche die Höchstzahl 22 000 000 mit der niedrigsten Zahl 12 664 — und laumel! Bis zu einem gewissen Grade dürfen aber auch von diesen Zahlen aus Schlüsse auf den Stand der Beflügelzucht in den betreffenden Staaten bzw. Provinzen zulässig sein. Denn an den Früchten wird der Baum erkannt. Nun die Zahlen der verkauften Eier in absteigender Folge:

Hannover	22 000 000 Stück
Oldenburg	12 667 372
Schleswig-Holstein	1 566 981
Weisfalen	1 265 000
Baden	801 242
Rommern	798 000
Bamern	741 136
Württemberg	273 713
Polen	164 113
Styrien	133 961
Sachsen-Anhalt	101 675
Rheinland	101 460
Sachsen-Weimar	99 726
Braunschweig	91 440
Sachsen	78 115
Sachsen (Provins)	62 632
Sachsen (Königreich)	31 200
Mecklenburg-Strelitz	18 097
Anhalt	12 664

Zusammen ergeben die vorstehenden Zahlen die Summe von 41 218 529 Stück.

Wollte man diese Stückzahl in Geld umsetzen, so wird die folgende Rechnung zeigen, welche ein nettes Stimmchen daraus zu machen ist.

Wird der durchschnittliche Bruttoverpreis mit 6 J für das Ei eingestellt, so ergibt sich ein Verkaufswert von 2 474 620 Mark.

Stellt man einen Nettoverpreis von 5 J für das Stück ein, so übersteigt der Wert noch immer den Betrag von 2 000 000 Mark.

Erkaufen ist es, daß unsere heimische Provinz an dieser Stelle einen so glänzenden Vorprung hat, dahingegen muß es auffallen, daß die Provinz Sachsen, welcher verhältnismäßig große Mittel zugewandt sind, so weit im Hinterrunde steht.

Nun nun wohl das Sprichwort von dem goldenen Ei der Henne zu voller Wahrheit werden mag? Ehlers.

(„Gann. land- und forstw. Ztg.“)

Anmerkung. Oldenburg scheidet als kleines Land doch am besten ab!

Kleine Mitteilungen.

Ueber die Herbstbewässerung der Wiesen

Der prakt. Landw., Magdeburg:
Die Herbstbewässerung ist in erster Linie eine düngende Wirkung aus. Bevor mit derselben begonnen wird, müssen die Bewässerungseinrichtungen sorgfältig instand gesetzt werden. Vor Beginn jeder Bewässerung ist sorgfältig nachzusehen, ob die Schläuche in Ordnung und namentlich, ob sie dicht sind, so daß kein Wasser neben oder unter denselben durchdringen kann. Uebrigens muß man sich vergegenwärtigen, ob die Dienen offen, nicht unterpflügt und schadhaft sind. Die größeren Giebelteile werden, damit sie nicht durch das Wasser leiden, mit Kienröde oder Grappharbe, die Holzteile mit Kreosot oder Karbolium angefrischt. Der Anstrich darf nicht erst unmittelbar vor Beginn der Bewässerung vorgenommen werden, sondern soll bald nach der Seuernte stattfinden.
Alle Giebelgräben und Rinnen sind, bevor mit der Bewässerung begonnen wird, zu reinigen, und wo es nötig ist, in ihrem ursprünglichen Umfang und Gesäß wieder herzustellen.
Der Auspuf aus den großen Zuleitungs- und Abzugsgräben kann, wenn er leicht gefüllt und nicht stark verunreinigt ist, alsbald auf den Wiesen ausgebreitet und zur Ausgleichung von Unebenheiten verwendet werden. Den Auspuf aus den Wassergräben und Wasserinnen läßt man längs dieser Vertiefungen liegen, damit er später beim Reinen der

Bewässerung beim sogenannten „Regulieren“ zur Hand ist; man braucht dann kein Material durch Rosenausstreichen zu gewinnen.

Bei der Herbstbewässerung hat man folgende allgemeine Wasserregeln zu beobachten:

Auf leichtem durchlässigen Boden darf reichlicher gewässert werden als auf bindigen. Bei Stauwässerung läßt man auf einmal mehr Wasser ein als bei der Riechlwässerung. Bei ersterer Bewässerungsmethode müssen aber die Wiesen nach dem Abfließen des Wassers länger trocken gelagert werden als bei letzterer.

Bei Riechlwässern soll das Wasser 3 bis 6 Zentimeter hoch in gleichmäßiger, schwach fließendem Strom über die Wiesen hinfließen. Um dies zu ermöglichen, muß das Wasser an den Grabenrändern gleichmäßig überfließen. Wo zu viel Wasser austritt, wird an die Grabenante Waden angelegt (von dem liegen gelassenen Grabenanschlag), wo zu wenig austritt, wird die Grabenante abgehoben, d. h. es wird reguliert.

Zur Herbstbewässerung kann man besonntlich Flores und triebes Wasser verwenden. Man kann bei genügendem Wasserborrat dasselbe fünf bis sechs Tage in einer Abteiler lassen. Nach zwei bis dreitägigem Abtrocknen kann wieder Wasser gegeben werden.

Wenn auch im Oktober und November leichte Nachfröste kommen, so beeinträchtigt dies die Bewässerung nicht, dagegen muß ausgelegt werden, wenn stärkere Nachfröste zu erwarten sind, damit der Wiesenboden trocken in den Winter kommt.

Tritt plötzlich Frost ein oder haben sich im Spätherbst oder Vorwinter insofern von Hochwasser diese Fischschäden auf den Wiesen gebildet, so sucht man bei Eintritt milden Wetters das Eis durch einleiten des Wasser zum Schmelzen zu bringen, weil unter dem Eis der Rasen leicht zerbricht. Zu viel Wasser auf einmal darf man nicht zulassen, weil darin das Eis sich heben und die darunter befindlichen Graswurzeln aus dem Boden reißen könnte.

Von dem Tuberkulose-Kongreß in Washington.

Eine Anzahl amerikanischer Fachleute bespämte lebhafte die Theorie Prof. Kochs, daß die Milchtuberkulose auf Menschen nicht übertragbar sei. So meinte Dr. Bradford Pennhamban, daß die Gleichartigkeit der Tuberkulose bei allen Tieren anerkannt sei. Koch hatte ja von neuem seine Ansicht bestätigt.

Neue Untersuchungen über die Dasselfliege.

Nachdem in Irland allein die Dasselfliege ca. 10 Millionen Mark Schaden jährlich verursacht, studierten auf Veranlassung der englischen Landwirte die Tierärzte Carpenter und John W. Sien eingehend die Frage und kamen zu folgenden teilweise neuen, durchwegs aber interessanten Ergebnissen:

1. Die Dasselfliege legt ihre Eier fast stets an den Gliedmaßen ab, selten an der Schulter, fast nie auf dem Rücken. Alle bisher empfohlenen Maßnahmen, wie Abwischen des Rückens vor dem Austreten der Rindern, sind selbsttätigen Viehbesitzer aus Straußverzug, sind also zwecklos.
2. Alle angebotenen Ausstreumittel sind völlig wertlos, die Dasselfliege läßt sich durch gar keines an der Eierablage hindern.
3. Die ausströmenden Larven werden nicht abgeflacht, bahnen sich vielmehr ihren Weg direkt durch die Haut.
4. Obwohl die Fliege weder flieht noch blutfaul, bekommen alle Rinder, auch die jüngsten Kälber, sobald sie das Summen der Dasselfliege hören, einen panischen Schrecken.
5. Das einzige Mittel zur Bekämpfung ist das Ausbrüden der Dasselbeulen im Frühjahr und das Zerbrechen der Larven.

Gehen alle Landwirte gemeinsam vor, so kann man in zwei bis drei Jahren eine Gegend ganz säubern von der Plage. Gid.

Wie wird Rosenkohl überwintert.

Braucht Rosenkohl Schutz vor dem Winterfroste? Nach meinen Beobachtungen besitzt der Rosenkohl die Eigenschaft, ähnlich wie Grünkohl, bis tief in den Winter hinein zu wachsen. Kleine Rosen, die im Oktober noch ganz lose und unterlig ausfallen, waren bis Weihnachten schon groß und fest geworden. In unserem warmen Sandboden scheint sich der Rosenkohl bei günstiger Novemberwitterung besonders gut zu entwickeln. Die Folge dieses winterlichen Wachstums ist eine vermehrte Empfindlichkeit gegen Frost. Wenn nach einer Reihe milder Tage plötzlich scharfer Frost eintritt, verbrennen womöglich mit raubem Winde, dann ist es ganz unabweislich, daß die Köpfe anfrieren. Das heißt, sie erfrieren nicht völlig. Beim Durchschneiden sieht man vielmehr gesunde und angefrornene Blätter durcheinander gelagert. Sondernfalls werden solche Rosen unbrauchbar. In 20 Jahren ist mir das vielleicht viermal passiert. Es waren stets Dezemberfröste, die den Schaden angerichtet hatten. In anderen Gegenden mag das seltener sein. Wir haben aber doch ein mildes Klima. Eicher gibt's Gegenden, wo das noch schlimmer ist.

Wer ganz sicher gehen will, wird den Rosenkohl, der Mitte November im allgemeinen fertig sein soll, um diese Zeit in Einschlag bringen, nicht früher, denn dann ist er nicht reif, aber auch nicht nach dem 20. November, denn von diesem Tage an ist immer mit Dauerfrösten zu rechnen. Der Rosenkohl wird mit Wurzelballen ausgehoben, dann werden sämtliche Wälder bis auf kurze Stummel weggeschnitten und schließlich die Pflanzen in schräger Richtung eingeschlagen. Es schadet nichts, wenn einige Rosen in die Erde kommen, sie halten sich auch so. Schließlich werden hohlliegende Bretter und bei Frost Laub, Streu, Fichtenzweige und dergleichen darüber gebedt.

Johannes Wittner.

(„Prakt. Ratg. für Obst- u. Gartenbau.“)

Das feuerfichere Strohdach baupolizeilich zugelassen.

Wir berichten über eine vom Wortsüberer Seimatschubverein veranfaßte Brandprobe, bei der ein nach einem neuen Verfahren imprägniertes Strohdach seine Feuerbeständigkeit erweisen sollte. Da dieser Versuch bewiesen hat, daß sich der bisherige große Nachteil des Strohdaches, die Feuergefährlichkeit, beseitigen läßt, hat die Direktion der bereinigten landwirtschaftlichen Brandkasse in Gorchow jetzt beschlossen, daß künftig die nach dem Erfinder benannten Gorchowdächer bei der Festlegung der Beiträge bis auf weiteres als feuerfichere (harte) Bedachungen angesehen werden sollen. Daraufhin hat nun auch der Regierungspräsident in Stade in einem Erlaß an die Landräte und

Ich baue nach 40jähriger Erfahrung

Alle

Maschinen zur Herstellung von
Mauerziegeln
Dachziegeln
feuerfesten Waren
Drainröhren
Muffenröhren
Platten jeder Art.

Meine - Ziegelmaschinen - sind von ausserordentlicher Leistungsfähigkeit namentlich in Hohlsteinen, hohlen Deckensteinen, Hourdi, Ziegelmaschinen älterer Konstruktion, auch von mir nicht gelehrte, baue ich so um, dass sie 30 bis 100 Prozent mehr als bisher leisten und doch weniger Betriebskraft als frühere verbrauchen.

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg 23.

Versuchsstation auf meinem Werke.

Kunstdüngerstreumaschine „Westfalia“

ERSTER PREIS

der D. Landw. Ges. im Jahre 1900 letzte Hauptprüfung in Kl. I für alle Düngemittel u. Gemenge.



Neu und Beachtenswert der D. Landw. Ges. im Jahre 1906 für Momentlangstellung Jahresproduktion über 7000 Stück Drucksachen kostenfrei.

Seien Sie auf der Hut vor Nachahmungen „Westfalia“ allein hat die neuesten patentierten Verbesserungen.

Alleinige Fabrikanten: Kuxmann & Co., Bielefeld

Kalkdüngemittel

Stückerkalk, Sackkalk (Aetzalk), Kalkmehl, Kalkpräparate und Kalkmergel

Lengericher Portland-Cement u. Kalkwerke in Lengerich i. W. 2.

Bremer Feldbahngesellschaft

Bremen, Oldenburg, Langestr. 33/34, Tel. 3139. Feldbahnen zu Kauf und Miete sofort lieferbar.

Ausführung kompletter Anschlussgleise inkl. sämtlicher Erdarbeiten. Kostenschätzungen gratis.

Ratin

Als bestes und sicherstes Mattenverteilungsmittel, dabei aber haustierchen und Wild vollkommen unschädlich, empfehlen wir

in Dosen à 170 gr (feste Form) zu M. 2,50, in flüssiger Form gegen Hausmäuse in Flaschen à 170 gr zu M. 2,50. „Ratin“ ist durch verschiedene Ministerialektate sowie durch amtliche Verfügungen als zur Zeit bestes Mattenverteilungsmittel bezeichnet.

Zur Vertilgung der Feldmäuse hat sich vorzüglich bewährt das von uns geführte Präparat

Mäusetyphus. Lieferung erfolgt in Glasröhrchen zu 15 cbcm für 1/4 ha Land zu M. 0,60 und in solchen zu 50 cbcm für 1 ha Land zu M. 1,20.

Zum Schutz des Viehs etc. gegen Fliegen und Bremsen empfehlen wir

Tabanal. 1/2 Pfd.-Dose M. 0,80, 2 Pfd.-Dose M. 2,00, 5 Pfd.-Dose M. 6,40, Probebottle M. 0,50.

Sämtl. Präparate werden im bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer zu Halle a. d. S. hergestellt.

Generalvertreter für den Bezirk des Herzogtums Oldenburg: Central-Genossenschaft oldenburgischer landw. rtsch. Konsumvereine e. G. m. b. G.

Wiederverkäufer gegen hohen Rabatt gesucht. Ströckhausen. Zu verkaufen eine stielige Kuh, nahe am Kalben. Johann Köpker.

Zu kaufen gesucht mehrere tausend Pfund Strauben. G. Pfeifer, Oldenburg. Schützenhof.

Stute Eisblume VII, eins- und zweifährig fromm im Gewicht. Ww. Petershagen.

Billig zu verk.

mehrere verschied. Sojas, Vertikals, Kleider- und Nischenstr., Kommoden, Tische, Bettstellen, Matratzen, Bilder u. sonst. verschied. Sachen. Auf Teilzahlung m. kleiner Anzahlung gegen bar 10 Prozent Rabatt.

Kurwittstr. 15, Hinterhaus.

Verkauf eines Gafthofs.

Ein flottgehender Gafthof auf d. Lande, neue Gebäude, neuer Saal u. groß. Fremdenverkehr, steht a. beliebigen Antritt zum Verkauf. Gebüder, treibbarer fast. Wir finden Lebensstellung. Anzahlung 10 Mkile. Nr. unter E. 486 an die Exped. d. Bl.

Wirtschaft zu pachten

auf sofort oder später. Offerten u. V. 9 an die Filiale, Langestr. 20.

Billig, billig, billig

und trocken liefern Saaterländer Maschinertorf und Grabertorf frei Haus.

Expediton G. Hotes.

Einfamilien-Haus,

15 Min. v. d. Stadt Oldenburg entfernt, a. d. Chaussee Oldenburg-Gieselitz belegen, umständehalber zu verkaufen.

Das Haus mit Stallanbau ist fast neu, der Garten ca. 2 E.-S. groß, mit den besten Obstbaumorten etc. bepflanzt, anl. Bauland kann noch nach Belieben zugesauft werden.

Offerten unter M. K. postlag. Oldenburg erbeten.

Neue Konserven

empfehle zu den billigsten Preisen. H. Ellinghausen, Blumen-Heidestraße, Mittel. d. Rabat-Sparvereins.

Billig zu verkaufen folgende sehr gut erhaltene Möbel: 1. Küchenbänke, 1. Tisch, 1. Stuhl, 1. u. 2. Kleiderstühle, 1. u. 2. Bettstellen, mit u. ohne Matratzen, 1. Kinderbettstelle, 1. Kasten, 1. Damenstuhlfische, 1. Büchenschrank mit Glasschiffen, 1. Kleiderkasten, 1. Wäschekorb, 1. Kommode usw. Waffenschlag 8, gegenüber d. Schulspielmauer.

Verkauf einer Landstelle

Die Landwirt August Beder zu Mülbisch läßt seine dortselbst direkt an der Chaussee belegene

Landstelle

sehr komplette Gebäude und 7 ha beste in einem Komplex liegende Grün-, Acker- und Gartenländereien

am Montag, den 9. Novbr., nachm. 5 Uhr, in Holle's Gasthause hier selbst mit beliebigem Antritt öffentlich zum Verkauf aufsehn.

G. Haverkamp, Auft.

Schweine-Verkauf.

Zwischenjahr. Der Wirt Joh. Giers zu Mühwege läßt am

Donnerstag, den 12. Nov. d. J., nachm. 2 Uhr auf

bei S. Hüllmanns Wirtshause hier selbst:

eine große Anzahl

Schweine,

darunter beste Zuchtschweine, meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

J. G. Dirichs.

Därme

empfiehlt

Joh. Voss

Nadorfstr. 37, Fernspr. 493.

Selbstgemachte

Pinke

empfiehlt

Joh. Voss

Nadorfstr. 37.

Wir sind bevollmächtigt, eine im verkehrsreichen Orte des Herzogtums belegene industrielle Anlage,

die nachweislich einen erheblichen Gewinn einbringt, freihändig zu verkaufen. Es ist nur eine geringe Anzahlung zu leisten. Besondere Sachkenntnisse sind nicht erforderlich.

Köhler & Behnke.

Verkauf eines Geschäftshauses

Ein in hiesiger Stadt an vorzüglichem Lage belegenes

Geschäftsbaus,

in welchem seit unvorbedenklichen Jahren ein nachweislich sehr rentables Manufaktur- und Modewaren-geschäft betrieben worden, haben wir zum beliebigen Antritt unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Köhler & Behnke.

Benzin

Rheinische Benzin Werke m. b. H., Köln a. Rhein. Berliner Benzin-Werke m. b. H., Berlin-Lichtenberg. alle Sorten Benzin la Qualität. Man wende sich direkt an die Fabriken.

Vieh-Waschessenz „Rabenmarke“. Hergestellt von K. F. Föllner, in Bremen. „Unübertroffen in der Wirksamkeit.“ „Ungefährlich in der Anwendung.“

Emp. Naturfett, feinstes Ragenfett, Süßfett, Leberfett, Leberöl, Eucorin, feinstes Leberöl, Weiterfette Antrichfarben, Rubinrot, roter Lack, Maschinöl, Schmieröl, Carbolinöl für Dampfsäure etc. empfiehlt billigst Chem. Fabrik Robert Krause, Wittensberg.

Verpachtung.

Dunroff (Altenhinterf), Hausmann G. Bedardes dabeist läßt

Montag, 9. Nov. d. J., nachm. 4 Uhr, in Gaajes Gasthause zu Dunroff folgenden

Weideland:

2 Hämme „Neuerste Schlage“, von je ca. 4 1/2 Jüt (Getreiden), 2 ha. Sammelweiden, von je ca. 6 Jüt (bestens für Zuchtschweine), 2 ha. Grasmoor, ca. 7 1/2 ha. und 6 Jüt (beste Schafweiden) auf 2 Jahre öffentl. meistb. verpachten.

Großhändler. G. Haake, Auft.

Verkauf einer Gastwirtschafft.

Der Wirt Conrad Sander zu Delmenhorst beabsichtigt seine an der Langen- u. Duffstraße belegene

Gastwirtschafft

mit Stallung und beliebigem Antritt zu verkaufen.

Im Hause ist seit langen Jahren Betrieb mit bestem Erfolge betrieben. Jährlicher Bierumsatz ca. 200 Hektoliter.

Einem treubaren Manne bietet sich hier Gelegenheit, eine sichere Existenz zu erwerben. Nähere Auskunft erteilt G. Langen jun., Auctionator, Delmenhorst.

Lammenverkauf in Grifstede.

Rafede. Hausmann Anton Peters in Jade läßt am

Dienstag, den 10. Nov., nachm. präz. 1 Uhr, in Dungehorst an der Grifstede Chaussee:

250 starke Fuhren,

60-80 Fuß lang, vorzügig. Kammrähle, Balken, Ständer und zu Dielenholz geeignet, auf Zahlungsfrist verkaufen.

J. Dege, Auft.

Torf,

trocken, tief. W. Reinhard, Lorho. Raubhanerfeld bei Zwischenhof.

Pferdegewichte in all. Auswärtigen

und Preislisten. Boh. Laden, Stauffr. 8.

Junge Fährchen u. Zuppen-Führer

gebürtig, laufe jedes Quantum Löwen, Gefäßgehör, Gehörn i. D.



(fogen. Filtrierapp.)

Wasserreinigungs-Apparate von Ceresit und Eisen. Unverwundlich. Arnold Ahlers, Elsfleth i. Oldenb. Prospekt gratis u. franco.

Verzinkte Drahtgeflechte Drahtzäune

Hugo Wolff & Paul Friedrich Friedrichshagen bei Berlin. Preisliste grat. u. irko.

la Düngelalt und Kalkmergel

liefern billigst Gebr. Oetken, Ede Nadorfstr. und Adersftr.

Gebr. Oetken,

Das als Nähr- u. Ferkelfutter so sehr beliebte enthülste Hafermehl ist wieder vorrätig, ebenfalls

Superior!!!!

Wetterfeste Kaltwasser-Farbe

Bester und billigster Preis für Delfarbe.

H. Ripken,

Keine Waschungen! Keine Erhaltungsmehle! Tierarzt Burgum's Viehreinigungspulver gegen Räude u. Ungeziefer jeder Art für Pferde, Hunde, Schafe, Schweine und alle Haustiere.

Wird trocken in die Haut gegeben, 10mal stärker als Viehreinigungspulver u. von anhaltender Wirkung. Zahlr. Anerkennungen 1 Dose 2 Mark für 10 Stück Vieh!

Niederlage in Oldenburg: Droßig u. Deumpe. - Rafede: Kaufmann G. Frische Nachh.

Cuterpflege

mit Glatoinal.

Beste Cuterfarbe. Seit Erfindung des Cuters. Schutz gegen Nässe, Regen und Abwegang.

Porculo.

Diätetisches Schweinefleischpulver. Verwendbar für alle, rasche Zunahme, größte Ausnutzung des Futters. National.

Vitulosal

gegen Kälberruhr. Seit 10 Jahren tausendfach bewährt. Ideales Mittel zur Verhütung von Kälberruhr.

Brotz. u. Vögel, grat. u. franco. Apotheker B. Menges, Hamburg 21 H.

Unterzucker

in hochprozentiger Ware 100 Pfd. M. 10 bei Hermann Freychs